



Sektion
Ludwigshafen

des Deutschen Alpenvereins

E
1211

Deutscher Alpenverein

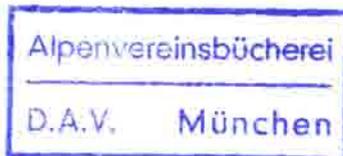
Sektion Ludwigshafen am Rhein

1888 - 1988

Festschrift

zum

100jährigen Jubiläum



88 1056

Impressum

Herausgeber und Verleger:

Deutscher Alpenverein
Sektion Ludwigshafen am Rhein e.V.
Lichtenbergerstraße 8
6700 Ludwigshafen am Rhein 1

Satz und Druck:

Johannes May
Windeckstr. 7
6800 Mannheim 1

Inhalt

	Seite
Grußworte	4
Vorwort	9
Die 1. Vorsitzenden seit Gründung der Sektion	10
Ehrenmitglieder der Sektion	12
Träger des Ehrenzeichens für langjährige Mitgliedschaft	12
Geschichte der Sektion	13
Vorstand und Ausschuß im Jubiläumsjahr	24
Verband der Pfälzischen Sektionen	25
Sektionenverband Hessen-Pfalz-Saar	27
Ludwigshafener Hütte am Reinigshof	28
Der Bunker	34
Ausbildungs- und Tourenwesen	36
Geführte Bergtouren 1963 - 1988	37
Sektionshohtour rund um den Großglockner	40
Hochgebirgswanderung über den Watzmann zum Steinernen Meer	42
Eine Eistour	44
Skitourenwesen	45
Geführte Skitouren 1982 - 1988	46
Langlauftour Schonach - Hinterzarten	47
Sektionstour im Hörmergebiet, Allgäuer Voralpen	48
Skitouren- und Langlaufwoche im Tannheimer Tal	49
Skitourenwoche Silvretta	50
Auf dem höchsten Berg Europas. Elbrus - eine Winterbesteigung	52
Wanderungen	54
Wanderung zwischen Spessart und Rhön	58
Nachtorientierungswanderung mit Biwak	59
Radtour durch die Provence	60
Jugend und Jungmannschaft	62
Notizen einer Jugendfreizeit	62
Kletter- und Wanderfahrt für Kinder im Karwendel-Gebirge	64
Auslandsbergfahrten der Jungmannschaft:	
Ostafrika 1970	65
Hindukusch-Kundfahrt 1973	68
Naturschutz im Alpenverein	71
Müllsammelaktion der Pfälzischen Sektionen in Liechtenstein	79
Die botanischen Alpenexkursionen der Sektion	81
Die Sektions-Bücherei	92
Vorträge	96



Grußwort des Herrn Oberbürgermeisters

Fest verankert im regen Vereinsleben unserer Stadt ist die Sektion Ludwigshafen des Deutschen Alpenvereins. Ich freue mich, Ihnen zum 100jährigen Bestehen gratulieren zu können.

Die Liebe zu den Bergen und ein hohes Maß an Naturverbundenheit zählen zu den Gründen, die immerhin 1600 Bürgerinnen und Bürger dazu veranlaßten, sich dieser Sektion anzuschließen und damit den Verein zu einem der mitgliederstärksten in ganz Ludwigshafen zu machen.

Als Oberbürgermeister dieser Stadt bin ich vor allem darüber erfreut, daß der Verein aktiv am Stadtgeschehen teilnimmt und Eigeninitiative zeigt. Ich denke dabei an die zahlreichen interessanten Dia- und Filmvorträge, die in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule angeboten werden und bei den Ludwigshafener Bürgern seit jeher beliebt sind. Besonders beachtenswert ist das Engagement für die Jugend, die hier sinnvolle und befriedigende Wege der Freizeitgestaltung aufgezeigt bekommt. Die Kletterdemonstrationen, mit denen sich der Verein Anfang März im Rathaus-Center vorstellte, waren sicher ein geeignetes Mittel, vor allem auch junge Menschen für den Bergsport zu interessieren. In diesem Zusammenhang begrüße ich auch die Idee, den Spitzbunker an der Pasadena-Allee zu einem Kletterturm umzugestalten, um den Ludwigshafener Bergsteigern auch unter der Woche Trainingsmöglichkeiten zu bieten.

Für Ihre Festveranstaltung am 18. November wünsche ich Ihnen regen Zuspruch und gute Stimmung.

Dr. Werner Ludwig



Grußwort des Herrn Landrats

Auch im Namen von Kreistag und Kreisverwaltung gratuliere ich der Sektion Ludwigshafen des Deutschen Alpenvereins ganz herzlich zu ihrem 100. Geburtstag. Dieses Jubiläum ist umso bemerkenswerter, als im Laufe der letzten hundert Jahre Entwicklungen eingetreten sind, von denen sich die Gründer des Alpenvereins überhaupt keine Vorstellungen haben machen können, abgesehen von den beiden Weltkriegen, die ja nahezu jeden Verein erheblich beeinträchtigt haben.

Wenn man sich gedanklich ins Jahr 1888 zurückversetzt, kommt wirklich Erstaunliches zu Tage: So war es beispielsweise damals undenkbar, daß irgendwann einmal Monat für Monat Millionen von „Flachländern“ in die Alpen reisen und dort zwar einerseits für Arbeit und Wohlstand, andererseits aber auch für Umweltprobleme - 1888 noch ein Fremdwort - sorgen würden. Schließlich lag doch die allererste Autofahrt erst zwei Jahre zurück, und vier oder gar sechs Wochen Urlaub galten für einen Arbeitnehmer als unerreichbarer Traum. Eine achtlos weggeworfene Coladose auf der Almwiese konnte man sich allerdings ebenso wenig vorstellen, denn die industrielle Herstellung von Aluminium hatte gerade erst begonnen, und die koffeinhaltige Limonade war selbst erst zwei Jahre auf dem Markt, als sich die Ludwigshafener Alpenfreunde ins Vereinsregister eintragen ließen.

Der Alpenverein hat heute also mehr denn je die Aufgabe, aktiv zum Schutz von Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt beizutragen. Wenn er dies dadurch tut, daß er Gebirgstouristen mit umfassenden Kenntnissen über die Besonderheiten der Alpen ausstattet und schon in der Heimat mit dem verantwortungsbewußten Bergsteigen oder -wandern vertraut macht, ist er wohl auf dem richtigen Weg. Auch für den eigenen Fortbestand im zweiten Jahrhundert schafft der Alpenverein damit eine gute Grundlage. Allen Mitgliedern und Freunden wünsche ich für die Zukunft viele angenehme Aufent-

halte in den Alpen sowie viele interessante Begegnungen mit Gleichgesinnten. Erlauben Sie mir zum Abschluß noch einen Hinweis darauf, daß der Landkreis Ludwigshafen bereits seit 24 Jahren eine Partnerschaft zu einer Alpenregion, nämlich zum Südtiroler Vinschgau unterhält. Ich würde mich deshalb freuen, wenn der eine oder die andere (wieder) einmal Schlanders, Naturns, das Schnalstal oder das Martelltal zum Ausgangspunkt für Bergwanderungen machte.

Dr. Ernst Bartholomé



Grußwort des Deutschen Alpenvereins

Ja, das waren halt noch Zeiten, als die Pfalz zu Bayern gehörte! Bayern werde von Pfälzern regiert, hieß es dazumal. Nun, es gab auch Bayern, die in hohe Ämter kamen, doch wer etwas werden wollte, mußte sich zuerst in der Pfalz bewähren. So war es kein Wunder, daß treibende Kräfte bei der Sektionsgründung 1888 drei bayerische Schulmeister waren, die alle nach einigen Jahren wieder nach Bayern zurückkehrten: Dr. Alois Geistbeck, Sektionsvorstand 1888-1892, Dr. Emeran Bayberger, Vorstand 1893, Vorstand der Sektion Passau 1905-1914 und Max Förderreuther, Schriftführer 1888-1891. Letzterer war ab 1891 Realschullehrer und später Rektor in Kempten sowie 1894-1900 und 1909 Vorstand, seit 1911 Ehrenmitglied der mir ja nicht ganz unbekanntem Sektion Allgäu-Kempten. Man sieht, was Bajuwaren alles werden können, wenn sie rechtzeitig mit Pfälzer Wein getränkt werden. (Nicht auszudenken, was bei einer solchen Behandlung aus mir hätte werden können!) Man kann die Sache natürlich auch umdrehen und von bayerischer Entwicklungshilfe sprechen, aber der zeitliche Ablauf war eben anders herum.

Ob die 25 Herren, die anno 1888, dem Dreikaiserjahr, im Rauchzimmer des Gesellschaftshauses zu Ludwigshafen zusammen kamen (sicher höchst soignierte Herren besserer Stände mit Bart, Weste und Uhrkette) sich die Entwicklung hätten träumen lassen? Wohl kaum! Die Sektion Ludwigshafen, damals einfach Sektion Pfalz als Mutter der Pfälzer Sektionen, acht an der Zahl, mit derzeit 5.635 Mitgliedern! Die Sektion Ludwigshafen eine höchst lebendige Sektion, Bergsteigen in aller Welt, Klettern in vielen Schwierigkeitsgraden, alle möglichen Veranstaltungen rund um das Bergsteigen herum, Naturschutz, Pflege des Pfälzer Klettergebietes, ein freundschaftliches Verhältnis zum Liechtensteiner Alpenverein (durchaus nicht alltäglich angesichts der Vergangenheit), 60 km Fernwanderung an einem Tag und was man halt so alles treibt als phantasievoll-

ler Bergsteiger, bis hin zu einem sektionseigenen Kletterturm, den es anlässlich des Jubiläums hoffentlich bald gibt!

So bleibt mir nur, herzlich zu gratulieren. Und Dank zu sagen all denen, die in diesen 100 Jahren ihre freie Zeit der Gemeinschaft der Sektion Ludwigshafen gegeben haben, vor allem jenen, die es heute noch tun. Der Sektion Ludwigshafen auf ihrem Weg in ihr zweites Jahrhundert alles Gute!

Dr. Fritz März



Vorwort des Vorsitzenden der Sektion

100 Jahre Alpenverein in der Pfalz - wir feiern Jubiläum und wir feiern es gerne. Jubiläen aber sind Cäsuren in der Geschichte eines Vereins. Sie geben Anlaß, über Vergangenes zu berichten und - wie könnte es in einem von Leben erfüllten Verein auch anders sein - noch intensiver für die Zukunft zu planen.

Mit dieser Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Sektion Ludwigshafen setzen wir die Reihe der vorangegangenen Schriften fort. Was dort ausführlich beschrieben war, wird hier nur kurz wiederholt. Volle Aufmerksamkeit aber widmen wir dem Verlauf der letzten 25 Jahre. In dieser Zeit ist aus dem „Wanderverein“ mit alpinem Hintergrund - im wesentlichen konnte nur die Jugend von alpinen Taten berichten - ein Bergsteigerverein geworden, dessen wichtigste Aufgabe es ist, seine Mitglieder zu sicheren Bergsteigern auszubilden. Wichtige Helfer dabei sind unsere Hochtouren- und Bergwanderführer und, nicht weniger wichtig, die vielen Mitglieder, die sich ausbilden lassen.

Wir sind in 100 Vereinsjahren eine recht mitgliederstarke Sektion geworden. Das gibt uns einerseits die Möglichkeit, Unternehmen wie Hütte oder Kletterturm überhaupt tragen zu können. Andererseits führt es dazu, daß viele Mitglieder nicht mehr aktiv an den Sektionsveranstaltungen teilnehmen. Vielleicht gibt die Beschreibung unserer Aktivitäten in diesem Heft manchem den Anstoß, wieder mitzumachen.

Die Ihnen vorliegende Festschrift hatte viele Mitarbeiter. Ihnen allen danke ich für die Mühe. Ein weiteres Kapitel unserer Sektionsgeschichte ist damit geschrieben. Wir glauben zu wissen, wie es weiter geht - noch stärkere Ausbildung, Kletterturm, Bergfahrten, intensiveres Vereinsleben. Wie aber im Einzelnen und mit welchen Erfolgen unsere Vereinsgeschichte weitergeschrieben wird, das werden die Organisatoren unseres nächsten Jubiläums zu berichten wissen.

Gerhard Grab

Die 1. Vorsitzenden seit Gründung der Sektion

1888-1892	Dr. Alois Geistbeck	Kgl. Schulinspektor
1893	Dr. Emeran Bayberger	Reallehrer
1894-1895	Theodor Geib	Regierungsrat
1896	Paul Vollert	Direktor
1897-1921	Albert Schultze	Bankdirektor
1922-1928	Dr. Georg Jakob	Reallehrer
1929-1938	Viktor Böhe	Apotheker
1939-1942	Dr. Max Grünewald	Rechtsanwalt
1943-(1945)	Viktor Böhe	Apotheker

1950-1960 Dr. Max Grünewald Rechtsanwalt
Neugründung und Wiederaufbau der
Sektion nach dem 2. Weltkrieg
Mitgliederzahl 1950: 70
1960: 450



1961-1968 Thomas Zwick Oberstudiendirektor
Abschluß des Vertrages mit dem
Liechtensteiner Alpenverein.
Erwerb der Reinigshof Hütte für
den Verband der Pfälzischen Sektionen
Mitgliederzahl 1968: 660



1969-1977 Dr. Fritz Hanusch Chemiker
Beteiligung der Sektion an
Instandsetzung und Ausbau der
Reinigshof Hütte
Mitgliederzahl 1977: 990



1978-1981 Dr. Otto Grabowsky Chemiker
Einrichtung der Geschäftsstelle in der
Lichtenberger Straße 8. Übergang der
Reinigshof Hütte in den alleinigen Besitz
der Sektion Ludwigshafen
Mitgliederzahl 1981: 1325



Seit 1982 Gerhard Grab Chemieingenieur
Erweiterungsanbau an der Ludwigshafener
Hütte am Reinigshof. Stromanschluß der Hütte.
Starke Zunahme von Ausbildungsveranstaltungen
und Führungstouren
Mitgliederzahl 1988: 1600



Ehrenmitglieder der Sektion Pfalz

Dr. Alois Geistbeck
Dr. Emeran Bayberger
Max Förderreuther
Albert Schultze
Max Strang
Ferdinand Ruélius

Ehrenmitglieder der Sektion Ludwigshafen

Willy Kettler
Thomas Zwick
Dr. Ingbert Ganss
Dr. Fritz Hanusch
Dr. Otto Grabowsky

Träger des Ehrenzeichens für langjährige Mitgliedschaft

60 Jahre

Wilhelm Hofmann (1923)
Fritz Musing (1924)
Dr. Friedrich Petzinger (1924)
Rudolf Wolf (1925)
Dr. Hilde Hanusch (1927)

50 Jahre

Hildegunde Kochendörfer (1930)
Fritz Maurmann (1932)
Otto Majer (1933)
Eugen Singer (1934)
Dipl.-Ing. Klaus Becker (1935)
Käthe Marks (1936)
Dr. Renate Harder (1938)
Dr. Dietwulf von Pigenot (1938)

25 Jahre

Ungefähr 150 Sektionsmitglieder, die hier leider nicht alle namentlich aufgeführt werden können.

40 Jahre

Dr. Karl Herrle (1940)
Sibylle Herrle (1940)
Dr. Josef Schneiders (1941)
Gertrud Winter (1941)
Werner Wehnes (1942)
Dr. Siegfried Grünler (1943)
Margarete Winter (1943)
Dr. Richard Palm (1944)
Ilse Wüst (1947)
Prof. Dr. Heinz Gerrens (1948)

Geschichte der Sektion

Ludwigshafen am Rhein des Deutschen Alpenvereins in den Jahren 1964-1988

Beim Zusammenstellen dieser kleinen Dokumentation hat sich gezeigt, daß genaue Angaben eigentlich nur in den wenigen, von der Sektion selbst herausgegebenen Schriften überliefert sind:

- Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens der Sektion „Pfalz“, 1889-1914
- Festschrift zur Feier des 40jährigen Bestehens der Sektion „Pfalz“, 1888-1928
- 75 Jahre Sektion Ludwigshafen am Rhein des Deutschen Alpenvereins, 1888-1963
- Mitglieder- und Bücherverzeichnis der Sektion „Pfalz“ 1. 1. 1932
- Mitgliederverzeichnis der Sektion Ludwigshafen 1. 1. 1967
- Mitgliederverzeichnis der Sektion Ludwigshafen 1. 8. 1978.

Durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse, zuletzt auch durch den Umzug der Geschäftsstelle vom Büro Rechtsanwalt Grünwald in die Lichtenberger Straße 8, klaffen in den Akten der Sektion erhebliche Lücken. Die jetzt vorgelegte Festschrift soll den Stand im Jubiläumsjahr festhalten und die Sektionsgeschichte der letzten 25 Jahre dokumentieren. Die drei vorangegangenen Festschriften enthalten jeweils Schilderungen der Geschichte; hier wird an die Festschrift von 1963 angeschlossen.



Ludwigshafen am Rhein um 1907

1888. Gründungsversammlung der Sektion „Pfalz“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins am 11. 12. im Rauchzimmer des Gesellschaftshauses in Ludwigshafen, 25 Gründungsmitglieder. Mitglieder kommen aus der ganzen Pfalz, sie gründen in den kommenden Jahren mit Unterstützung unserer Sektion die folgenden Alpenvereins-Sektionen:

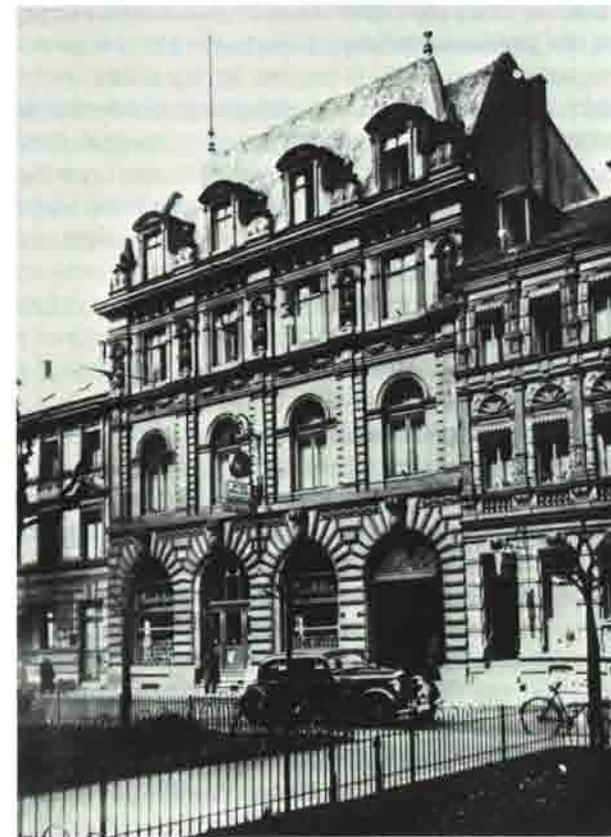
Gründungsjahr	Ort	Mitgliederzahl heute *)
1888	Ludwigshafen	1519
1893	Kaiserslautern	674
1896	Neustadt	852
1897	Pirmasens	439
1898	Landau	679
1899	Speyer	598
1904	Frankenthal	536
1904	Zweibrücken	338
1910	Edenkoben	—

Die im Verband der Pfälzischen Sektionen zusammengeschlossenen Vereine hatten also am Stichtag zusammen 5635 Mitglieder.

*) nach dem Anschriftenverzeichnis des Deutschen Alpenvereins vom Oktober 1987

1950. Der Alpenverein wird endlich auch in der französischen Besatzungszone wieder zugelassen. Die Sektion konstituiert sich am 1. 12. unter dem Namen „Sektion Ludwigshafen“.

1963. Festlicher Gesellschaftsabend am 12. 10. und Festakt zum 75jährigen Bestehen am 13. 10. Der frühere 1. Vorsitzende des DAV, Direktor Alfred Jennewein, hält die Festansprache „Die Unwandelbarkeit des richtigen Bergsteigens“. Das Stamitz-Quartett (mit unserem Mitglied A. Baranski) sorgt für die musikalische Umrahmung. Herausgabe einer Festschrift mit einem Kurzführer „Die Kletterfelsen der Südpfalz“. Mitglieds-Beitrag: A 20, B 10, Jm. 8, Jg. 3 DM.



Gesellschaftshaus in der Bismarckstraße um 1907. Hier wurde die Sektion Pfalz am 11. 12. 1888 gegründet. Heute steht hier das Bürgermeister-Reichert-Haus, in dem die Vortragsveranstaltungen der Sektion stattfinden.

1964. Abschluß eines Vertrages zwischen dem Verband der Pfälzischen Sektionen und dem Liechtensteiner Alpenverein: „Hausrecht für die Pfälzer, d. h. lastenfreie und gleichberechtigte Mitbenützung der Pfälzer Hütte, den Mitgliedern stehen alle Vergünstigungen zu, die auch den Mitgliedern des L. A. V. zustehen. Die Hütte behält für immerwährende Zeiten den Namen „Pfälzer Hütte“. Dem Verband wird für jeden Erwerbsfall ein Vorkaufsrecht an der Pfälzer Hütte bestellt. Thomas Zwick wird Ehrenmitglied des L. A. V. und Dr. Ingbert Ganss, 2. Vorsitzender des L. A. V. und gebürtiger Pfälzer, Ehrenmitglied unserer Sektion. Er hält am 7. 12. in Gegenwart von Xaver Frick, dem 1. Vorsitzenden des L. A. V., in Ludwigshafen einen Vortrag „Die Bergwelt Liechtensteins und ihre Blumen“.

1965. Die Hauptversammlung in Oberstdorf wählt Dr. Heinz Gerrns für die Jahre 1966-1970 in den Hauptausschuß des DAV. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Sektion am 15. 11. beschließt eine Neufassung der Satzung und Beitragserhöhung ab 1966. Am 9. 12. Farbdi-Wettbewerb: 1. O. Weber, 2. Dr. K. Pretzer, 3. Dr. H. R. Müller.

1966. Vortrag von Günter Hauser, nachmaliger Hauptgeschäftsführer des DAV, am 24. 3. „Deutsche Himalaya Expedition 1965“.
Mitglieds-Beitrag: A 26, B 14, Jm. 10, Jg. 3 DM.

1967. Zum 1. 1. tritt das Abkommen mit dem Schweizer Alpen Club in Kraft, das den DAV Mitgliedern das Gegenrecht auf den Schweizer Hütten einräumt. Vertreterversammlung des Verbandes der Pfälzischen Sektionen unter dem Vorsitz von Thomas Zwick am 21. 1. in Landau. Man möchte eine Hütte in der Südpfalz bauen oder kaufen. Franz Jäger von der Sektion Speyer wird Verbindungsmann zu Liechtenstein. Die Sektion gibt ein Mitgliederverzeichnis heraus.

1968. Nachrufe auf die beiden langjährigen Ausschußmitglieder Willy Kettler (Ehrenmitglied) und Rudolf Kunkel. Die Sektion Kaiserslautern will eine Hütte auf dem Rauherg bauen; der Verband der Pfälzischen Sektionen stellt daher seine eigenen Pläne für Hüttenbau bzw. -erwerb zunächst zurück.

1969. Die Mitgliederversammlung der Sektion wählt Dr. Fritz Hanusch zum 1. Vorsitzenden, Thomas Zwick wird Ehrenmitglied. Am 18. 7. kauft der Verband der Pfälzischen Sektionen die Reinigshof-Hütte mit einem Grundstück von 2200 m² für DM 30000,- von der Eduard Rheinberger Grundstücksgesellschaft. Ein dafür aufgenommenen Kredit von 10000,- DM kann schon im Mai 1971 zurückbezahlt werden. Mit Spenden und Arbeits-einsatz der Mitglieder wird die Hütte wieder hergerichtet.

1970. Die Vertreterversammlung des Verbandes wählt Erwin Schmitt, Sektion Neustadt, als Nachfolger von Thomas Zwick zum 1. Vorsitzenden, Dr. Hanusch wird 2. Vorsitzender. Die Hauptversammlung des DAV beschließt - vor allem wegen steigender Aufwendungen für den Erhalt der Hütten - eine Erhöhung der Beitragsabführungen an den Hauptverein und eine Hüttenabgabe für nichthüttenbesitzende Sektionen. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Sektion genehmigt die notwendige Erhöhung der Sektionsbeiträge ab 1971.

1971. Die Jungmannschaft zeigt einen Film von Karl Fücks (Sektion Speyer) über ihre Ostafrika-Fahrt, die zum Mt. Kenia und zum Kilimandscharo führte.
Mitglieds-Beitrag: A 36, B 18, Jm. 14, Jg. 7 DM.

1972. Reinhard Illner löst Gerd Fouquet als Jugendreferent ab. Eine Initiative von Dieter Lang zur Gründung einer Bergsteiger-Gruppe bringt leider nur geringe Resonanz.

1973. Mitglieder der Jungmannschaft unternehmen zusammen mit Bergkameraden aus Speyer und Pirmasens eine Hindukusch-Kundfahrt, bei der eine Erstbegehung des NO-Grates auf den 6800 Meter hohen Ko-e-Keshnikan glückt. Auch einige weitere Gipfel zwischen 5000 und 6000 m werden bestiegen. Die Mitgliederversammlung bestätigt den bisherigen Vorstand. Dr. Siegfried Grünler unterstützt Frl. Wegner bei der Kassenführung, Dieter Uhlmann wird Jugendreferent; die Stelle des Schriftführers ist wegen des Wegzuges von StR Gerd Norbert Meyer zunächst verwaist. Der Hauptverein führt als neue Mitglieder-Kategorie die Junioren (18-25 Jahre) ein. Die bergsteigerisch besonders aktiven Mitglieder der Jungmannschaft zahlen auf Matratzenlagern ermäßigte Nächtigungsgebühren. Jugendbergsteiger sind die Mitglieder von 10-18 Jahren.
Mitglieds-Beitrag: A 36, B 18, Jun./Jm. 18, Jg. 10 DM.

1974. Im Januar führt Karl Fücks (Sektion Speyer) seinen Film über die Hindukusch-Kundfahrt vor, der auch die abenteuerliche Autofahrt durch die Türkei und den Iran bis in den Wakhan-Zipfel Afghanistans schildert. Für 1975 wird die Beitragszahlung durch Bankeinzug eingeführt. Sie hat sich rasch durchgesetzt und trägt bei steigenden Mitgliederzahlen wesentlich zur Entlastung der Kassenführung bei. Hans Vesper wird Beauftragter für Naturschutzaufgaben.

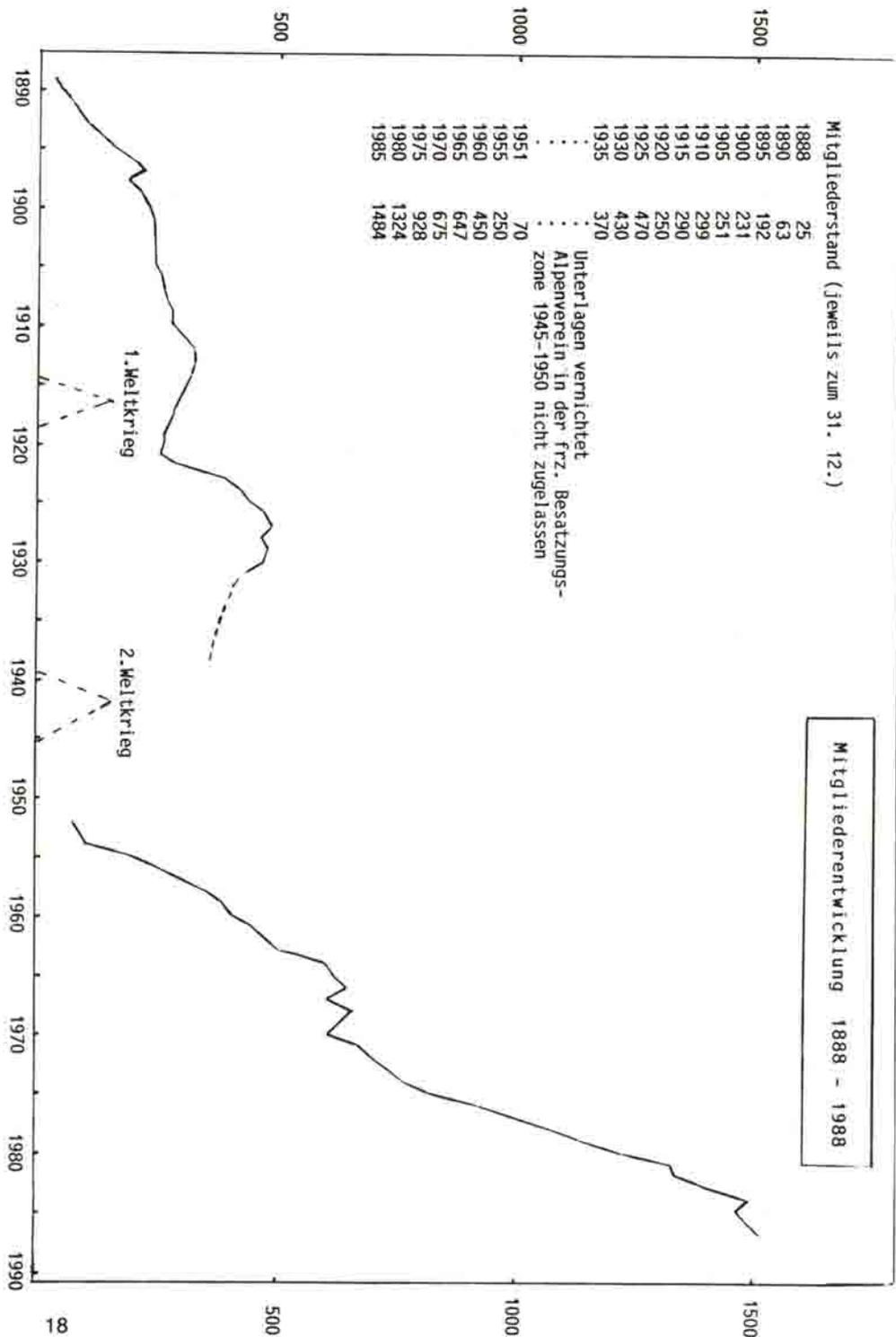
1975. Nachruf auf Karl Zentner, langjähriges Ausschußmitglied. Mitgliederversammlung am 3. 3. mit Neuwahl des Vorstandes (s. Tab. 1). Am 10. 8. stürzt Uli Haas, Mitglied der Jungmannschaft, am Mont Blanc du Tacul tödlich ab.

1976. Nachruf auf Frau Ella Brück, die lange Jahre Geschäftsstelle und Kartei betreut hat.

1977. Die Mitgliederversammlung am 10. 2. wählt an Stelle von Günther Unverzagt, der aus gesundheitlichen Gründen zurücktreten muß, Dr. Grünler zum 2. Vorsitzenden. Dr. Heinrich Laib, der aus Antwerpen zurückgekehrt ist, wird wieder Ausschuß-Mitglied. Die Vertreterversammlung des Verbandes der Pfälzischen Sektionen beschließt am 5. 3. unter dem Vorsitz von Ernst Faulhaber, Sektion Zweibrücken, die 2. Ausbaustufe der Reinigshof-Hütte: Sanitäreinrichtungen im Keller, Wasser- und Stromversorgung mit einem Gasmotor-Aggregat, elektrischer Pumpe und Wasserleitung von der Maria-Quelle. Eine Tonbildschau unterrichtet die Mitglieder über das neue Grundsatzprogramm des Deutschen Alpenvereins zum Schutze des Alpenraumes, das auf der Hauptversammlung in Rosenheim am 10./11. 6. verabschiedet wird. Nachruf auf Frau Jula Wegner, langjährige Kassenwartin; die Nachfolge übernimmt Edmund Palme.

1978. Neuwahl des Vorstands auf der Mitgliederversammlung am 16. 2., Dr. Otto Grabowsky wird 1. Vorsitzender. Am 22./23. 7. wird das 50jährige Jubiläum der Pfälzer Hütte in Liechtenstein vom Liechtensteiner Alpenverein unter Beteiligung der Pfälzer Sektionen gefeiert. Am 13. 7. stirbt der große alte Mann der Sektion, Ehrenmitglied Thomas Zwick im 89. Lebensjahr. Er hat sich als 1. Vorsitzender der Sektion sowie des Verbandes der Pfälzischen Sektionen bei der Aussöhnung mit dem Liechtensteiner Alpenverein und dem Erwerb der Reinigshof-Hütte um den Alpenverein besonders verdient gemacht. Gratulation zum 75. Geburtstag von Dr. Hanusch am 9. 12. Zum 90jährigen Jubiläum der Sektion am 11. 12. wird keine Feier veranstaltet, sondern die Sektion stiftet Bäume zur Begrünung des Müllberges im Maudacher Bruch und Dr. Otto Grabowsky schreibt einen kurzen Rückblick in den Sektions-Mitteilungen.

1979. In der Mitgliederversammlung am 15. 2. wird die Satzung modernisiert: Einführung der Mitglieder-Kategorie Junioren, Zahlung der Mitgliederbeiträge möglichst im Bankeinzugsverfahren, Änderung der Aufnahmeformalitäten durch Wegfall des Aufnahmevorschlages durch zwei Mitglieder, Unterscheidung von Vorstand und Ausschuß bei den Vereinsorganen. Es wird ein Hüttenfonds gegründet mit dem Ziel des Erwerbs einer (Hoch)gebirgshütte. Am 28. 4. werden gemeinsam mit dem Lions-Club die für die Aktion „Grüner Baum“ gestifteten Bäume: 3 österreichische Schwarzkiefern und 50 Bergkiefern, gesetzt. Nur wenige davon sind heute noch zu sehen. Die Hauptversammlung des DAV wählt Prof. Gerrrens für die Jahre 1980-1984 in den Hauptausschuß.



1980. In der Mitgliederversammlung am 14. 2. wird über Schwierigkeiten mit der gemeinsamen Verwaltung der Reinigshof-Hütte durch die Pfälzer Sektionen berichtet, die Bewartung an den Wochenenden klappt nicht, anstehende Reparaturen konnten nicht ausgeführt werden. Es gibt Zuwahlen zum Ausschuß (s. Tab. 1). Ab Mai übernimmt Frau Dr. Erika Gotthold die Betreuung der Bibliothek. Am 30. 9. wird die neue Geschäftsstelle Lichtenberger Straße 8 eröffnet. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung am 2. 10. beschließt eine Beitragserhöhung, die wegen Erhöhung der Beitragsabführung an den Hauptverein erforderlich wird. Nachruf auf Dr. H.-R. Müller, der im Berner Oberland tödlich verunglückt ist.

1981. Der Mitgliederversammlung am 5. 2. liegt der Vorschlag der Sektion Neustadt vor, die Reinigshof-Hütte abzustößen. Der Vorstand befürwortet diesen Vorschlag, der aber von der Versammlung abgelehnt wird. Auf Initiative vor allem der jüngeren Mitglieder soll geprüft werden, ob die Sektion Ludwigshafen die Hütte allein übernehmen kann. Die Vertreterversammlung des Verbandes der Pfälzischen Sektionen stimmt am 6. 4. unter dem Vorsitz von Herbert Freund, Sektion Speyer, der unentgeltlichen Übernahme durch die Sektion Ludwigshafen grundsätzlich zu. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Sektion beschließt am 21. 5. die Übernahme der Hütte. Es wird ein Hüttenausschuß mit Prof. Gerrens als Vorsitzendem und Ruprecht König als Hüttenwart gebildet, dem noch Gerhard Grab, Helmut Kintz und Peter Schneider angehören. 15000 DM werden für Reparaturen in 1981 vorgesehen, 35 Mitglieder melden sich zum Hüttendienst. Eine Fragebogen-Aktion soll Aufschluß über Wünsche und Aktivitäten der Mitglieder geben. Die Auswertung ergibt Wünsche nach Lauftreffs, Konditions-Gymnastik, einem Fotowettbewerb und mehr Dia-Vorträgen von Sektionsmitgliedern. Vor allem aber werden mehr geführte Touren (auch Wochenend-, Skihoch-, Skilanglauf- und Radtouren) und mehr Ausbildungskurse (auch in Theorie wie z. B. Umgang mit Seil, Karte, Kompaß und Höhenmesser, Lawinen-, Gletscher- und Wetterkunde) gewünscht. Auch gesellige Veranstaltungen werden angeregt. Auf fast alle diese Wünsche und Anregungen wurde inzwischen eingegangen, wenn auch der Fotowettbewerb erst im Jubiläumsjahr 1988 verwirklicht wird.

Mitglieds-Beitrag: A 48, B 24, Jun./Jm. 20, Jg. 10 DM.

1982. Die Reinigshof-Hütte wird der Sektion Ludwigshafen am 15. 2. notariell überschrieben. In der Mitgliederversammlung am 26. 2. tritt der gesamte Vorstand zurück. Er hat, obwohl in den Mitgliederversammlungen 1981 überstimmt, den Übergang der Reinigshof-Hütte an die Sektion in sehr loyaler Weise abgewickelt und legt die Verantwortung jetzt in jüngere Hände. Gerhard Grab wird 1. Vorsitzender, Hans Vesper 2. Vorsitzender, im übrigen s. Tab. 1. Ein Anbau an die Hütte wird beschlossen. Ab März findet regelmäßig eine Gymnastikstunde statt. Für die Mitglieder, die sich am Hüttendienst beteiligen wollen, werden am 13. 3. und 3. 5. Einweisungsveranstaltungen auf der Hütte durchgeführt. In der „Neuen Pforte“ in Mutterstadt organisieren die Damen Ursula König und Christine Schneider einen Fastrachtsabend, der mit 120 Teilnehmern ein voller Erfolg wird. Für den Anbau an die Hütte wird am 19. 12. ein Richtfest improvisiert, das bei strömendem Regen in fünf Minuten über die Bühne geht.

1983. Die Mitgliederversammlung am 17. 2. beschließt Beitragserhöhungen ab 1984, Zuwahlen zu Vorstand und Ausschuß (s. Tab. 1) und wählt Dr. Hanusch, der in diesem Jahr seinen 80. Geburtstag feiert, zum Ehrenmitglied. Am 19. 1. wird wieder ein Fastnachtsabend veranstaltet. Prof. Gerrens gibt einen Rückblick auf 25 Jahre Tätigkeit als Vortragsreferent. Die Lager im Hüttenanbau sind ab Juli benutzbar.

1984. In der Mitgliederversammlung am 26. 1. wird der Vorstand neu gewählt (s. Tab. 1), auf Initiative von Frau Dr. Gotthold ein Rauchverbot auf der Reinigshof-Hütte beschlossen und ebenso ein Antrag an die Hauptversammlung des DAV in Bonn, das Rauchen auf allen DAV-Hütten, die nicht über getrennte Rauchzimmer verfügen, zu verbieten. Der Antrag wird von Frau Dr. Gotthold in Bonn vorgetragen, aber nicht angenommen. Die gleiche Hauptversammlung wählt Prof. Gerrens für eine erneute Amtszeit von 1985-1989 in den Hauptausschuß. Am Frühlingsfest der Stadt Ludwigshafen im Bürgerhof beteiligt sich die Sektion mit einer Kletterwand, die vor allem bei der Jugend großen Anklang findet. Der Faschingsball findet am 18. 2. wiederum in der „Neuen Pforte“ statt. Am 30. 6. wird auf der Reinigshof-Hütte ein Hüttenfest veranstaltet. Es gibt dort Schwierigkeiten mit der Stromversorgung; das vorhandene Benzinaggregat versagt häufig und eine gesicherte Versorgung aus der nur schwach ausgelegten Leitung der benachbarten Pioniere auf dem Reinigshof ist nicht zu erreichen. Gratulation zum 75. Geburtstag von Dr. Siegfried Grünler, langjähriger 2. Vorsitzender und stv. Schatzmeister. Mitglieds-Beitrag: A 60, B 30, Jun. 25, Jg. 15 DM.

1985. Zum Faschingsball am 26. 1. in Oggersheim „Zum Melmbad“ kommen nicht genug Gäste, er findet daher in den kommenden Jahren nicht mehr statt. Die Mitgliederversammlung am 13. 3. beschließt, die Hütte jetzt „Ludwigshafener Hütte am Reinigshof“ zu nennen. Renovierung und Ausbau sind praktisch abgeschlossen, das Ehepaar Gertrud und Heinrich Schreiber wird als Nachfolger von Ruprecht König Hüttenwart. Gemeinsam mit der Sektion Kaiserslautern wird entlang der Straße von Bruchweiler her eine Erdleitung zur Stromversorgung der beiden Hütten verlegt; die Pioniere lehnen das Projekt und eine Beteiligung ab. Rund 40 Mitglieder beider Sektionen mit Schaufel und Besen und ein Kabelbagger schaffen die Arbeit in knapp drei Wochenenden im Juni. Pünktlich zum Hüttenfest am 29. 6. verfügen wir endlich über einen eigenen Stromanschluß.

1986. Auf der Mitgliederversammlung am 20. 3. wird von Überlegungen zur Einrichtung eines Kletterturms in Ludwigshafen berichtet; der zunächst angepeilte Bunker am Mundenheimer Bahnhof ist aber nicht zu bekommen. Es wird zur Befolgung des Magnesia-Verbotes im Klettergebiet Südpfalz aufgerufen. Am 10. 5. machen konditionsstarke Teilnehmer unter der Leitung von Hans Vesper eine 60 km Fernwanderung von Neustadt bis zu unserer Hütte. Zum festen Bestandteil des Veranstaltungsprogramms ist inzwischen das Hüttenfest geworden, zu dem am 28. 6. erstmals ein Bus von Ludwigshafen verkehrt. Am 19. bis 22. 9. führt Hans Vesper eine Gruppe des Pfälzischen Sektionenverbandes zur Aktion „Saubere Berge“ in die Liechtensteiner Alpen, wo gemeinsam mit den Liechtensteiner Bergfreunden Abfall eingesammelt und Wege markiert werden.

1987. Gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Garten- und Landschaftspflege und der Stadt Ludwigshafen wird in der Eingangshalle des Klinikums am 2. bis 7. 2. eine Ausstellung „Der Bergwald stirbt“ veranstaltet, der bekannte Biologe Karl Partsch hält das Einführungsreferat. Die Mitgliederversammlung am 5. 3. bestätigt den Vorstand für weitere drei Jahre. Dieter Haagen löst als Wanderwart Sepp Benl ab, der aus gesundheitlichen Gründen zurücktreten muß. Pläne für einen Kletterturm richten sich jetzt auf den spitzkegeligen ehemaligen Luftschutzbunker an der Pasadena-Allee; 20000 DM werden dafür bereitgestellt. Für das Jubiläumsjahr 1988 und die 100-Jahr-Feier werden erste Pläne vorgelegt, u. a. wird zu einem Fotowettbewerb aufgerufen. Die Ehrung der Jubilare erfolgt in diesem Jahr am 27. 6. beim Hüttenfest, zu dem wieder ein Bus fährt. Die Fernwanderer laufen wiederum von Neustadt bis zum Hüttenfest; für das 100. Vereinsjahr ist sogar eine Strecke von 100 km geplant. Am 25. 12. stirbt Dr. Fritz Hanusch, Ehrenmitglied und langjähriger 1. Vorsitzender der Sektion. Als 2. Vorsitzender des Verbandes der Pfälzischen Sektionen hat er auch im weiteren Kreis des DAV gewirkt. Gerhard Grab spricht einen Nachruf bei der Trauerfeier.

Versuchen wir, die Sektionsgeschichte der letzten 25 Jahre kurz zusammenzufassen. Am Anfang stehen das endgültige Abfinden mit dem Verlust der Hochgebirgshütte im Rätikon und der Erwerb der Reinigshof-Hütte, zunächst anteilig im Rahmen des Verbandes der Pfälzischen Sektionen. Der Bezug der Geschäftsstelle in der Lichtenberger Straße und die Übernahme der Reinigshof-Hütte in das alleinige Eigentum der Sektion sind weitere wichtige Ereignisse. Aufgabe der kommenden Jahre wird der Kletterturm sein.

Das vergangene Vierteljahrhundert hat der Sektion die Entwicklung zum Großverein gebracht; die Mitgliederzahl stieg von 500 im Jahre 1963 auf ca. 1600 im Jubiläumsjahr. Im ersten Jahrzehnt nach der Wiederaufnahme des Vereinslebens unter dem Namen Sektion Ludwigshafen war die Mitgliederzahl überschaubar. Es kannte zwar nicht gerade jeder jeden, aber persönliche Bekanntschaften dürften, bei den Kletterern und besonders bei den Wanderern unter Rudolf Kunkel, noch überwogen haben. Heute haben wir viele Mitglieder, die zwar pünktlich ihren Beitrag zahlen, wahrscheinlich auch im Sommer oder Winter ins Gebirge und auf die Alpenvereins-Hütten gehen, der Vereinsleitung aber persönlich unbekannt bleiben. Anscheinend unvermeidliche Entwicklung bei einem Großverein? Was unterscheidet uns eigentlich noch von reinen Dienstleistungsvereinen wie dem ADAC? Doch wohl, in erster Linie, die Ehrenamtlichkeit bei der Vereinsleitung im weitesten Sinne und das persönliche Engagement immer noch vieler Mitglieder. Es hat sich immer wieder gezeigt, daß viele bereit waren, mitzuhelfen und Hand anzulegen, wenn es um konkrete Aufgaben ging: Hütte, Geschäftsstelle, Ausstellungen usw. So sind Geschäftsstelle und Hütte zu Kristallisationspunkten geworden, wo sich die Bergfreunde treffen und sich auch Gruppen bilden können.

Die Bildung von Gruppen, seien es Jugend, Wanderer, die Führungsgruppe der Sektion um Vorstand und Ausschuß oder einzelne Gruppen, die immer wieder miteinander ins Gebirge, auf botanische Exkursion, auf Langlauf- oder Radtour gehen, ist die passende Antwort auf den Trend zum reinen Service-Verein, der zum Reisebüro entarten

könnte. Das in den letzten Jahren sehr gesteigerte Angebot an Führungstouren im Hochgebirge, im Sommer wie im Winter, soll diese Bemühungen unterstützen. Wo könnten sich die Mitglieder besser persönlich kennenlernen als bei der Teilnahme an mehrtägigen Touren? Es hilft dabei sehr, daß sich eine steigende Zahl von Mitgliedern zu Hochtouren-, Skihochtouren- und Bergwanderführern oder, wie es jetzt heißt, Fachübungsleitern ausbilden ließ und der Sektion wiederum ehrenamtlich zur Verfügung steht. Die Veranstaltungen waren in der letzten Zeit fast immer ausgebucht und könnten von der Nachfrage her noch erheblich gesteigert werden.

Eine neue Herausforderung ist in den letzten Jahren mit dem Sportklettern entstanden, das ja eine seiner Wurzeln in den Sandsteinfelsen der Südpfalz hat. Nicht nur die Schwierigkeitsgrade der Kletterer, sondern auch die Trainingsmethoden sind geradezu revolutioniert worden. Vielleicht kann hier einmal der Kletterturm zum Sammelpunkt einer Gruppe werden.

Auf lange Sicht wird sich die Sektion auch wieder fragen und fragen lassen müssen, wie sie es denn mit einer Hochgebirgshütte hält. Schließlich ist deren Führung und Unterhalt immer noch der für den Gesamtverein wichtigste Beitrag einer Einzelsektion zu den Vereinszielen. Nun schließt bekanntlich das Grundsatzprogramm des DAV den Neubau von Hütten im Alpenraum aus. Auch der Erwerb einer unseren Vorstellungen einigermaßen entsprechenden Hütte von einer anderen Sektion dürfte kaum in Frage kommen; warum sollte für unsere Sektion eine Hütte interessant sein, die eine andere Sektion abstoßen will? Am ehesten ist hier wohl an eine Paten- oder Partnerschaft mit einer finanzschwachen, hüttenbesitzenden Sektion zu denken. Hier bieten sich immer wieder einmal Gelegenheiten, und in der unmittelbaren Zukunft wird uns der Kletterturm ohnehin genügend in Anspruch nehmen. Jedenfalls werden uns auch im Rest des Jahrhunderts Aufgaben und Probleme nicht ausgehen.

Heinz Gerrens

Tabelle 1

Vorstand und Ausschuß 1963 - 1987

Jahr	1. Vors.	2. Vors.	Schatzrstr.	Schriftf.	Jugendref.	Gesch.-St.	Natur-schuzref	Wanderwart	Vorlagswart	Hüttenwart	Bücherwart	Beisitzer	Jahr
1963	Zwick	Laib	Marks	Otto	Grab	Hubbuch		Kunkel	Gernens			1)	1963
1964	Zwick	Weschky	Jacob	Otto	Grab	Unverzagt		Kunkel	Gernens				1964
1965	Zwick	Weschky	Jacob	Otto	Petzold	Unverzagt		Kunkel	Gernens				1965
1966	Zwick	Weschky	Jacob	Otto	Petzold	Unverzagt		Kunkel	Gernens			2)	1966
1967	Zwick	Beutel	Wegner	Unverzagt	G. Fouquet	Unverzagt		Kunkel	Gernens				1967
1968	Zwick	Beutel	Wegner	Unverzagt	G. Fouquet	Unverzagt		Kunkel	Gernens			3)	1968
1969	Hanusch	Unverzagt	Wegner/Wolf	G. N. Meyer	G. Fouquet	Brück		Preuninger	Gernens				1969
1970	Hanusch	Unverzagt	Wegner/Wolf	G. N. Meyer	G. Fouquet	Brück		Preuninger	Gernens				1970
1971	Hanusch	Unverzagt	Wegner/Wolf	G. N. Meyer	R. Ilhner	Brück		Preuninger	Gernens				1971
1972	Hanusch	Unverzagt	Wegner/Wolf	G. N. Meyer	R. Ilhner	Brück		Preuninger	Gernens				1972
1973	Hanusch	Unverzagt	Wegner/Grünler	—	Uhlmann	Brück		Preuninger	Gernens				1973
1974	Hanusch	Unverzagt	Wegner/Grünler	—	Uhlmann	Brück	Vesper	Preuninger	Gernens				1974
1975	Hanusch	Unverzagt	Wegner/Grünler	Rausch	Uhlmann	Brück	Vesper	Preuninger	Gernens			4)	1975
1976	Hanusch	Unverzagt	Wegner/Grünler	Rausch	Uhlmann	Brück	Vesper	Preuninger	Gernens				1976
1977	Hanusch	Grünler	Palme	Rausch	Sattler	Göbel	Vesper	Preuninger	Gernens		Eicher		1977
1978	Grabowsky	Grünler	Palme	Rausch	Sattler	Göbel	Vesper	Preuninger	Gernens		Eicher		1978
1979	Grabowsky	Grünler	Palme	Rausch	Sattler	Göbel	Vesper	Preuninger	Gernens		Liedtke		1979
1980	Grabowsky	Grünler	Palme	Rausch	Grab	Göbel	Vesper	Preuninger	Gernens		Liedtke		1980
1981	Grabowsky	Grünler	Stöffler	Rausch	Grab	Göbel	Vesper	Preuninger	Gernens	König	Gotthold	5)	1981
1982	Grab	Vesper	Stöffler	Rausch	Grab	Göbel	Vesper	Preuninger	Gernens	König	Gotthold		1982
1983	Grab	Vesper	Stöffler	Uhlmann	Grab	Göbel	Vesper	Preuninger	Gernens	König	Gotthold		1983
1984	Grab	Vesper	Schaffert	Uhlmann	Stuck	Göbel	Vesper	Preuninger	Gernens	König	Gotthold	6)	1984
1985	Grab	Vesper	Schaffert	Schied	Stuck	Göbel	Vesper	Preuninger	Gernens	G.u.H. Schreiber	Gotthold		1985
1986	Grab	Vesper	Schaffert	Schied	Stuck	Göbel	Vesper	Preuninger	Gernens	G.u.H. Schreiber	Gotthold		1986
1987	Grab	Vesper	Schaffert	Schied	Stuck	Göbel	Vesper	Preuninger	Gernens	G.u.H. Schreiber	Gotthold	7)	1987

1) Hubbuch, Marks, v. Pigenod, Single - 2) Marks, Single, Weschky, Wolf, Zandler - 3) Beutel, Fri. Buhr, Jacob, Marks, Palme, Single, Weschky, Wolf, Zandler, Zwick
 4) Beutel, Grünler, Hanusch (ab 76), Laib (ab 77), Marks, Palme, Rittler, Zwick - 5) Behr, Beutel, Eberhardt, Haagen, Maule, W. Schmitt, W. Schulze
 6) Beutel, Eberhardt, Mühlhölzer, Frau Schied, Thürmau - 7) Beutel, Eberhardt, Mühlhölzer, Frau Schied, Thürmau

Vorstand und Ausschuß im Jubiläumsjahr 1988

1. Vorsitzender	Gerhard Grab
2. Vorsitzender	Hans Vesper
Schatzmeister	Renate Schaffert
Schriftführer	Gerhard Schied
Jugendreferent	Klaus Stuck
Geschäftsstelle	Lieselotte Göbel
Bücherei	Dr. Erika Gotthold
Naturschutzreferent	Hans Vesper
Vors. des Hüttenausschusses	Prof. Dr. Heinz Gerrens
Hüttenwart	Gertrud und Heinrich Schreiber
Wanderwart	Dieter Haagen
Vortragswart	Prof. Dr. Heinz Gerrens
Stv. Schriftführer	Silvia Schied
Rechtsfragen	Dr. Walter Beutel
Finanzfragen	Ernst A. Thürmau



Der Sektionsvorstand im Jubiläumsjahr;
von links: Klaus Stuck, Gerhard Schied, Renate Schaffert, Gerhard Grab, Hans Vesper

Fachübungsleiter Hochtouren	Winfried Eberhardt
	Robert Mühlhölzer
Fachübungsleiter Skihochtouren	Reinhard Senft
Fachübungsleiter Bergwandern	Norbert Prommersberger
	Herbert Schaffert
	Gerhard Schied
	Werner Roth
Kassenprüfer	Dr. Walter Pitteroff
	Dr. Wolfgang Reis

Verband der Pfälzischen Sektionen

Wie schon in der Geschichte der Sektion erwähnt, wurden auf Veranlassung und unter Mitwirkung der auswärtigen Mitglieder der damaligen Sektion Pfalz nacheinander weitere Alpenvereins-Sektionen in der ganzen Pfalz gegründet. Diese blieben miteinander freundschaftlich verbunden und trafen sich auf Initiative der Sektion Pirmasens ab 1908 alljährlich zu einem gemeinsamen Wandertag. Am 24. 1. 1925 wurde dann auf Einladung der Sektion Landau im Nebenzimmer des „Deutschen Hauses“ zu Neustadt, der „Verband der Pfälzischen Sektionen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“ gegründet, mit dem Ziel, ein Arbeitsgebiet in den Alpen zu übernehmen und dort eine Hütte zu bauen oder zu erwerben. Die Geschäftsführung übernahm im ersten Jahr die Sektion Pfalz-Ludwigshafen. Der Verband erhielt in Verhandlungen mit den damaligen Sektionen Liechtenstein und Vorarlberg des DÖAV sehr schnell ein Arbeitsgebiet im Rätikon und beschloß den Bau der Pfälzer Hütte auf dem Bettlerjoch sowie eines Verbindungsweges zur Straßburger Hütte der Sektion Mannheim an der Schesaplana. Schon 1928 sind beide fertiggestellt und bilden bis zum 2. Weltkrieg den Mittelpunkt des Verbandslebens.

Nach Kriegsende kam die Hütte unter Sequesterverwaltung, und der inzwischen aus dem DÖAV ausgeschiedene und selbständig gewordene Liechtensteiner Alpenverein erwarb sie von der Schweizer Vermögensverwaltung - zu einem sehr niedrigen Schätzwert. 1952 wurde dieser Verkauf aufgrund einer entsprechenden Verzichtserklärung der Bundesrepublik für Ansprüche aus allen bis dahin getätigten Auslandsverkäufen rechtskräftig.

In den folgenden 10 Jahren versucht der Verband, auch unter Einschaltung des Hauptausschusses des Deutschen Alpenvereins in München, zu Verhandlungen mit dem Liechtensteiner Alpenverein zu kommen, der die Hütte inzwischen wieder hergerichtet hat und sie als Mittelpunkt seines Vereinslebens nicht wieder verlieren will. Aber auch der älteren Generation der Pfälzer Bergsteiger, die am Hüttenbau aktiv beteiligt war und starke gefühlsmäßige Bindungen an das alte Arbeitsgebiet im Rätikon hat, fällt es sehr schwer, den Verlust zu akzeptieren.

So kam es erst am 24. 1. 1964, vor allem auf Betreiben des damaligen Verbandsvorsitzenden und 1. Vorsitzenden der Sektion Ludwigshafen, Thomas Zwick, zum Abschluß eines Vertrages zwischen dem Liechtensteiner Alpenverein und dem Verband. Der Vertrag räumt den Mitgliedern der Pfälzischen Sektionen eine lastenfreie und gleichberechtigte Mitbenützung der Hütte ein. Ihnen stehen dort alle Vergünstigungen zu, die auch den Mitgliedern des Liechtensteiner Alpenvereins zustehen (Hausrecht). Die Hütte bleibt für immerwährende Zeiten der Beherbergung von Bergsteigern gewidmet und behält für alle Zeiten den Namen „Pfälzer Hütte“. Dem Verband wird für jeden Erwerbsfall ein Vorkaufsrecht an der Pfälzer Hütte bestellt. Ein nachfolgend abgeschlossener Gegenrechtsvertrag zwischen dem Deutschen und dem Liechtensteiner Alpenverein bindet die Hütte wieder in das Hütten- und Wegenetz des Rätikon ein. In der Folge entwickelten sich viele freundschaftliche Beziehungen zwischen Pfälzer und Liechtensteiner Bergsteigern, zu deren Pflege der Verband einen eigenen Verbindungsmann bestellt. Als erster hatte Franz Jäger, Sektion Speyer, dieses Amt inne, z. Z. ist es Frau Liesel Baumann von der gleichen Sektion.

Mit dem Vertragsabschluß wurden die Kräfte der Pfälzischen Sektionen frei für die Bemühungen um eine gemeinsame Hütte in der Südpfalz. Am 18. 7. 1969 konnte der Kaufvertrag für die Reinigshof-Hütte unterschrieben werden, als Grundstock für den Kaufpreis diente die Entschädigung für die Pfälzer Hütte. In den folgenden 12 Jahren wird die Hütte, die vor allem als Kletterstützpunkt für die Jugend dient, von den Sektionen Frankenthal, Ludwigshafen, Neustadt, Speyer und Zweibrücken gemeinsam betrieben, die Sektionen Kaiserlautern und Pirmasens haben eigene Hütten im Wasgau. Nach Schwierigkeiten bei Beaufsichtigung und Erhalt der Hütte geht sie am 15. 2. 1982 in das alleinige Eigentum der Sektion Ludwigshafen über, die sie als allgemein zugängliche Mittelgebirgshütte nach der Hüttenordnung des Alpenvereins weiter betreibt.

Damit ist der Verband fast wieder an seinem Ausgangspunkt vor 80 Jahren angelangt, mit der alljährlichen Sternwanderung als größter gemeinsamer Veranstaltung. Es bleiben aber noch so viele Aufgaben, bei denen die Sektionen geschlossen auftreten möchten, daß der Verband auf jeden Fall weiter bestehen sollte. Erinnerung sei hier nur an die gemeinsame Wahrnehmung unserer Rechte in Liechtenstein, an Jugendfragen - es gibt eine eigene Landesjugendleitung Rheinland-Pfalz/Saar -, gemeinsame Ausbildungslehrgänge und besonders Naturschutzaufgaben in der ganzen Pfalz, die sich vor allem aus der Doppelfunktion des Alpenvereins als Naturnützer und Naturschützer ergeben.

Vorsitzende des Verbandes der Pfälzischen Sektionen 1963-1988

1962-1970	Thomas Zwick	Sektion Ludwigshafen
1970-1975	Erwin Schmitt	Sektion Neustadt
1975-1980	Ernst Faulhaber	Sektion Zweibrücken
1980-1982	Herbert Freund	Sektion Speyer
1983-1985	Werner Gritzan	Sektion Landau
Seit 1986	Gerhard Grab	Sektion Ludwigshafen

Sektionenverband Hessen-Pfalz-Saar

Schon die damalige Sektion Pfalz in Ludwigshafen trat im Februar 1921 dem neugegründeten Verband der mittelrheinischen Sektionen mit dem Sitz in Mainz bei, der sich bald darauf zum Verband der Südwestdeutschen Sektionen (mit 28 Sektionen) erweiterte. Am 11./12. Juni 1927 fand in Bad Dürkheim unter dem Vorsitz der Sektion Pfalz eine Tagung dieses Verbandes statt, die von rund 400 Teilnehmern aus 22 Sektionen besucht wurde.

Nach der Neugründung des Deutschen Alpenvereins 1950 entstanden erneut Zusammenschlüsse von Sektionen in einem größeren Gebietsrahmen. Heute sind die 300 Sektionen des DAV in sechs Sektionenverbänden gegliedert; neben dem Sektionenverband Hessen-Pfalz-Saar gibt es den Südbayerischen, den Nordbayerischen, den Südwestdeutschen, den Nordwestdeutschen und den Rheinisch-Westfälischen Sektionenverband. Waren diese Verbände noch in den 50er Jahren vorwiegend Vortragsgemeinschaften, in denen Ringvorträge organisiert wurden, so entwickelten sie sich, obwohl in der Satzung des DAV nicht als Vereinsorgan erwähnt, in der Folgezeit zu den zwischen den jährlichen Hauptversammlungen wohl wichtigsten Gesprächspartnern der Vereinsleitung des DAV. Auf den Sektionentagen werden regelmäßig die bei der Hauptversammlung anstehenden Tagesordnungspunkte und Anträge mit Mitgliedern des Haupt- und Verwaltungsausschusses vorbesprochen und ggf. modifiziert. Da der zeitliche Rahmen bei der Hauptversammlung meist recht knapp ist, wird auf diese Weise eine längere Beratung und eingehendere Willensbildung ermöglicht. Die Sektionenverbände haben auch das Vorschlagsrecht für die auf ihr Gebiet entfallenden Hauptausschuß-Mitglieder. Die Geschäftsführung des Sektionenverbandes Hessen-Pfalz-Saar, dem 30 Sektionen mit fast 40000 Mitgliedern angehören, liegt gegenwärtig bei der Sektion Starkenburg in Darmstadt, Sprecher ist Herr Heinrich Chabowski. Als wichtige vereinspolitische Frage wird z. Z. diskutiert, ob man dem Deutschen Sportbund bzw. den zuständigen Landesverbänden beitreten soll und ob zu diesem Zweck noch Landesverbände des DAV zu gründen sind, deren Grenzen sich mit denen der Bundesländer decken. In Rheinland-Pfalz gibt es jetzt 13 Alpenvereins-Sektionen mit (Stand Oktober 1987) zusammen 11243 Mitgliedern. Der nächste ordentliche Sektionentag wird am 29. 4. bis 1. 5. 1988 in unserer unmittelbaren Nachbarschaft in Worms stattfinden.

Heinz Gerrens



Reinigshof-Hütte um 1970

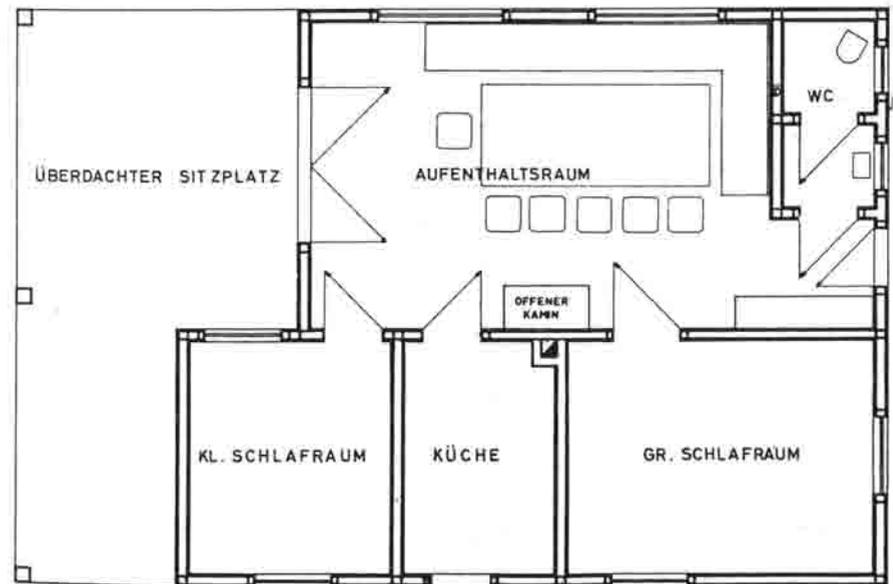
Ludwigshafener Hütte am Reinigshof

Nach Abschluß des Vertrages mit dem Liechtensteiner Alpenverein, der den Verlust der Pfälzer Hütte im Rätikon auch emotional besiegelte, entstand bei den im Verband der Pfälzischen Sektionen zusammengeschlossenen Vereinen der Wunsch, als Ersatz wenigstens eine Hütte im Klettergebiet der Südpfalz zu bauen oder zu erwerben. Damals besaß nur die Sektion Pirmasens das Rudolf-Keller-Haus in Langmühle - von den meisten Kletterfelsen in einer Zeit, in der man noch nicht motorisiert an die Einstiege gelangte, relativ weit entfernt.

Die Sektion Kaiserslautern erwirbt 1965 ein Grundstück auf dem Rauhberg, und die Vertreterversammlung des Verbandes beschließt im März 1965, dort, als gemeinsames Unternehmen der Pfälzer Sektionen, eine Hütte zu errichten. Die Sektion Kaiserslautern soll die Ausführung und der Verband die Finanzierung übernehmen. Baugenehmigung und Errichtung verzögern sich jedoch und die ursprüngliche Planung stellt sich als zu aufwendig heraus. Der Verband verhandelt dann 1966 über ein Grundstück in Erfweiler, erhält aber dort keine Baugenehmigung. Die Sektion Kaiserslautern nimmt daraufhin mit Zustimmung der Vertreterversammlung am 25. 11. 1967 die eigenen Pläne in bescheidenerem Rahmen wieder auf, der Verband sagt seine Unterstützung zu. Das schwierige Gelände am Rauhberg läßt aber die Pläne 1968 und 1969 noch nicht zur Ausführung kommen.

Anfang 1969 ergab sich überraschend die Möglichkeit, von der Erbgemeinschaft Rheinberger die Waldhütte am Reinigshof, etwa 2,5 km nordwestlich von Bruchweiler zu erwerben. Die Hütte wurde um 1930 als Holzhaus auf einem Kellergeschoß aus Sandsteinmauerwerk errichtet. Ältere Einwohner Bruchweilers erinnern sich noch daran, daß sie in den Wirren der letzten Kriegsmonate hier Unterschlupf fanden. Für die Hütte samt 2200 m² Gelände werden 30000 DM verlangt, nötige Instandsetzungsarbeiten sind mit ca. 10000 DM zu veranschlagen. Die Vertreterversammlung sagt dafür 9000 DM aus dem Verbandsvermögen zu, 8000 DM stellt die Sektion Ludwigshafen, 3000 DM die Sektion Neustadt zur Verfügung. Ein Kredit über 10000 DM wird bei der Stadtparkasse Ludwigshafen aufgenommen, für den Thomas Zwick, Dr. Hanusch und ein weiteres Sektionsmitglied die persönliche Bürgschaft übernehmen. Die Sektionen Ludwigshafen, Neustadt, Speyer und Zweibrücken sagen ihre aktive Teilnahme und einen jährlichen Beitrag von 2 DM pro A-Mitglied zu, der Verzinsung und Rückzahlung des Kredits sichert. Am 18. 7. 1969 wird beim Notar Fried in Pirmasens der Kaufvertrag unterschrieben. Die Abbildungen geben einen Eindruck vom damaligen Zustand des Gebäudes.

Von den vier direkt beteiligten Sektionen wurde ein Hüttenausschuß gebildet (Braun NW, Hofmann ZW, Scheerer SP, Zendler LU), der die notwendigen Reparaturarbeiten in Angriff nahm. Besonders tätig waren dabei der Hüttenwart Dieter Braun von der Sektion Neustadt und sein Sohn Gregor, der damals seine sportlichen Aktivitäten noch zwischen Radfahren und Klettern teilte. In der Zeit vom 23. 5. bis 31. 12. 1970 wurden bereits

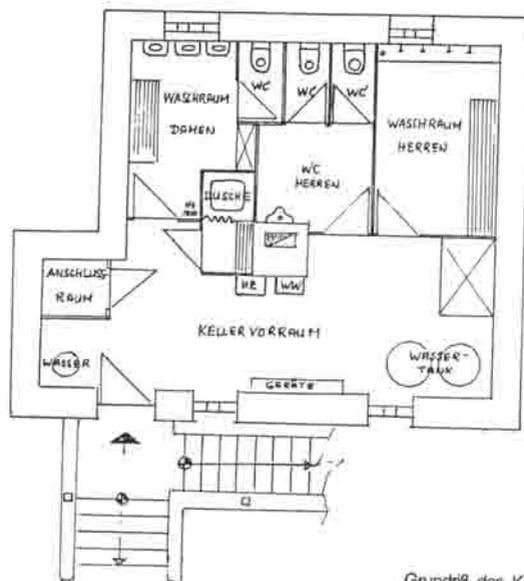


Grundriß der Reinigshof-Hütte um 1970

317 Übernachtungen gezählt. Dank Spenden unserer Mitglieder und Zuschüssen des Landes Rheinland-Pfalz sowie der Stadt Ludwigshafen war der Kredit bereits im Mai 1971 zurückbezahlt und der Verband schuldenfrei. Der Vertreterversammlung am 13. 11. 1971 berichtete Dieter Braun über die folgenden Arbeiten: Neueindeckung des Hütendaches, Einbau eines Wetterschutz-Vordaches und von Regenrinnen mit vier Fallrohren, Betonieren des Kellerbodens und Einbau von zwei Entlüftungsfenstern im Keller, Ersatz des feuergefährlichen offenen Kamins durch einen die ganze Hütte beheizenden Öfen, zu dem ein 1000-Liter-Öltank mit Auffangwanne gehört, Beschaffung eines 4flammigen Propan-Gasherds, neuer Polyurethanschäum-Matratzen mit Bezügen, neue Wolldecken und Kopfkissen. Bis zum 1. 11. 1971 wurden 633 Nächtigungen registriert. Am 16. 5. 1971 konnte auch die Sektion Kaiserslautern ihre Hütte auf dem Rauhberg einweihen, für deren Bau eigens eine kleine Materialseilbahn errichtet und später wieder abgebaut wurde.

In den Folgejahren wurde die Hütte vor allem von den Jungmannschaften der Pfälzischen Sektionen regelmäßig besucht, stand aber auch den Erwachsenen zur Verfügung, die den Hüttenschlüssel im gegenüberliegenden Gasthaus „Reinigshof“ gegen Vorlage des AV-Ausweises ausleihen konnten. Im Jahresmittel gab es etwa 1000 Übernachtungen von Mitgliedern und Nichtmitgliedern. Die Symbiose zwischen Hütte und Gastwirtschaft löste sich auf, als der Reinigshof im Februar 1977 an den Verein Europäische Pioniersiedlung verkauft wurde, der ihn als landwirtschaftlichen Betrieb mit dem Schwerpunkt Schafzucht betreibt.

In den Jahren 1977/78 baute der Verband unter dem Vorsitz von Ernst Faulhaber, Sektion Zweibrücken, im Kellergeschoß der Hütte sanitäre Anlagen: Damen- und Herren-

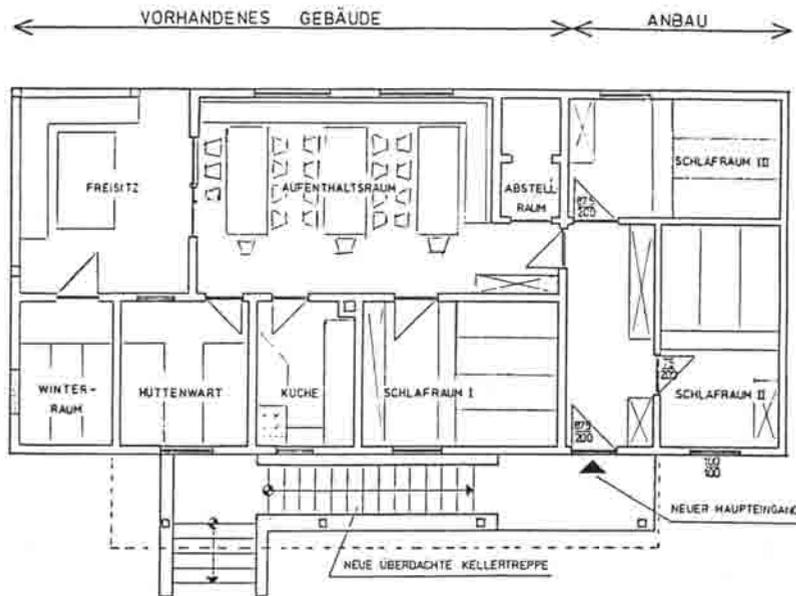


Grundriß des Kellergeschosses nach dem Ausbau 1977/78

waschräume und Toiletten ein. Von der Maria-Quelle bis zur Hütte wurde eine unterirdische Wasserleitung verlegt und für den Betrieb der elektrischen Wasserpumpe ein, durch einen Propangas-Motor getriebener, Generator installiert. Ein Propangas-Tank wurde aufgestellt und die Hüttenheizung auf Propangas umgestellt. Zu den Gesamtkosten von DM 50000 erhielt der Verband Zuschüsse vom Land und von der Gesellschaft der Freunde und Förderer des Deutschen Alpenvereins.

Mit der nun wesentlich komfortableren Einrichtung der Hütte ergaben sich in den folgenden Jahren aber auch Probleme. Die Besucher waren überwiegend Jungbergsteiger, die mit Hütte und Inventar nicht immer so pfleglich umgingen, wie es die älteren Mitglieder erwarteten. Ein regelmäßiger Hüttdienst zur Aufsicht wurde von der Jugend abgelehnt, für Reparaturarbeiten angesetzte Arbeitsdienstage nur unzureichend wahrgenommen. Es tritt allmählich ein Zustand ein, bei dem sich niemand mehr richtig für die Hütte verantwortlich fühlt. In der Vertreterversammlung am 31. 3. 1979 stellt erstmals die Sektion Neustadt den Antrag, die Hütte zu verkaufen. Dies wird zwar zunächst abgelehnt, aber die Sektionen kommen im Laufe des Jahres 1980 zu der Überzeugung, daß die Hütte nur weitergeführt werden kann, wenn eine einzelne Sektion sie verantwortlich übernimmt. Die Hauptversammlung der Sektion Ludwigshafen am 5. 2. 1981 lehnt einen Verkauf ab und beschließt die Prüfung von Übernahmbedingungen. Die Vertreterversammlung des Verbandes der Pfälzischen Sektionen stimmt unter dem Vorsitz von Herbert Freund, Sektion Speyer, am 6. 4. 1981 der unentgeltlichen Übernahme durch die Sektion Ludwigshafen grundsätzlich zu. Eine außerordentliche Hauptversammlung der Sektion beschließt am 21. 5. 1981 die Übernahme der Hütte unter der Voraussetzung, daß auch das beim Verband noch auf dem Hüttenkonto vorhandene Geld mit übergeben wird. Es wird ein Hüttenausschuß mit Prof. Gerrens als Vorsitzendem und Ruprecht König als Hüttenwart gebildet, dem noch Gerhard Grab, Helmut Kinzig und Peter Schneider angehören. 35 Sektionsmitglieder melden sich zum Hüttdienst. Die außerordentliche Vertreterversammlung des Verbandes stimmt am 10. 6. 1981 der Übergabe der Hütte an die Sektion Ludwigshafen zu, die notarielle Überschrift folgt am 15. 2. 1982.

Der neu gebildete Hüttenausschuß stand nun vor der Aufgabe, die etwas heruntergekommene Hütte instanzzusetzen und wieder einen geregelten Hüttenbetrieb, insbesondere einen regelmäßigen Hüttdienst über die Wochenenden zu organisieren. Als wichtige Voraussetzung dafür wurde die Schaffung eines eigenen Raumes für den Hüttdienst angesehen. Dazu wurde der kleine Schlafraum umfunktioniert, mit 4 Betten ausgestattet und der Verlust an Schlafplätzen durch Einbau einer weiteren Kammer mit Schlafplätzen in der NO-Ecke des überdachten Sitzplatzes ausgeglichen. Im Tagesraum trug eine große eingebaute Sitzbank mit Gepäckraum unter den Sitzen wesentlich zum Erhalt von Ordnung bei. Nach Ausführung der wichtigsten Instandsetzungsarbeiten: Auswechseln morscher Stützbalken und Fenster, Vergrößern des Dachüberstandes zum Trockenhalten der Grundmauern und Verlegen einer neuen Dachhaut, konnte die Hütte Mitte März 1982 wieder eröffnet werden. Zwei Einweisungsveranstaltungen am 13. 3. und 3. 4. 1982 machten die Mitglieder, die sich zum Hüttdienst gemeldet hatten,



Grundriß der Ludwigshafener Hütte am Reinigshof nach dem Ausbau 1982/83

mit Örtlichkeit und Hüttenordnung vertraut. Dazu gehörte auch das manchmal etwas trickreiche Ingangsetzen eines neuen, benzingetriebenen Stromaggregats, das als Ersatz des nicht mehr reparierbaren Gasmotors angeschafft wurde.

Da sich der Besuch der Hütte sehr gut entwickelte (s. Tab. 2), wurde nach Erhalt der Baugenehmigung ein Anbau mit zwei weiteren Schlafräumen an der W-Seite der Hütte in Angriff genommen, der Haupteingang an die N-Seite verlegt und von dort ein überdachter Zugang zu den Sanitärräumen im Keller geschaffen. Die beiden neuen Räume konnten zu Himmelfahrt 1983 bei Vollbelegung der Hütte, die nunmehr 30 Schlafplätze hat, erstmals benutzt werden. Sie wurden in der Folgezeit mit eingebauten Bänken und Ablegefächern vervollständigt. 1984 wurde die Küche renoviert, und das Grundstück erhielt einen neuen Zaun. Zu Beginn des Jahres 1985 trat der Hüttenwart Ruprecht König nach dreijähriger Tätigkeit zurück. Er hat sich in den für die Sektion recht schwierigen Anfangszeiten unserer „Alleinherrschaft“ besonders verdient gemacht. Seine Nachfolge tritt das Ehepaar Gertrud und Heinrich Schreiber an. Die Hauptversammlung 1985 beschließt, die Hütte jetzt „Ludwigshafener Hütte am Reinigshof“ zu nennen.

Ein schwieriges Problem blieb die Stromversorgung. Das Stromaggregat blieb knifflig zu bedienen, war häufig defekt und die Wasserversorgung dann unterbrochen. Durch Einbauen größerer Wasserbehälter und einer Akku-Batterie, mit Umstellung der Hüttenbeleuchtung auf 24 Volt, wurden die akuten Schwierigkeiten zwar gemindert, aber auch die Anforderungen an die technischen Fähigkeiten des jeweiligen Hütten dienstes erhöht. Der benachbarte Reinigshof hat zwar eine private Freileitung von Bruchweiler

her, diese ist aber sehr schwach ausgelegt und reicht zeitweilig nicht für die Erfordernisse des Hofes. Wir konnten daher von den Pionieren zwar gelegentlich Strom beziehen, eine vertraglich geregelte, gesicherte Versorgung ließ sich aber nicht erreichen. Deshalb wurde im Jahre 1985, trotz der zu erwartenden hohen Kosten, die Verlegung einer eigenen Leitung in Angriff genommen. Wir arbeiteten dabei mit der Sektion Kaiserslautern zusammen, deren Rauherg-Hütte ebenfalls an der Freileitung des Reinigshofes hing. Für unseren Anteil an der Leitung wurden 35000 DM veranschlagt und von der Hauptversammlung am 13. 3. 1985 genehmigt. Die Pioniere auf dem Reinigshof lehnten das Projekt und eine Beteiligung daran ab.

Das Kabel wurde dann an drei Wochenenden im Juni 1985 mit einem Bagger und der Mitarbeit von rund 40, mit Schaufel und Besen bewaffneten Mitgliedern beider Sektionen unter der Oberleitung von Julius Lösch, dem 1. Vorsitzenden der Sektion Kaiserslautern, verlegt. Die Arbeit verlief so rasch, daß am dritten Wochenende fast nur noch aufzuräumen war. Auch bei den Kosten wurden wir angenehm überrascht. Sie blieben weit unter dem Voranschlag, weil wir das Kabel von den Firmen BBC und BASF gestiftet bekamen. Besonders verdient gemacht haben sich hier Albrecht Brauch und Dieter Uhlmann, die für die richtigen Verbindungen zu den Firmen sorgten. Rechtzeitig zum Hüttenfest am 29. 6. 1985 stand uns der Strom aus der eigenen Leitung zur Verfügung. Plötzliche Verdunkelungsübungen, unfeine Aussprüche beim x-ten Versuch, das widerspenstige Aggregat anzuwerfen, Motorengeknatter und leicht asthmatisches In-die-Knie-Gehen von Elektrogeräten mitten in der Arbeit gehören der Vergangenheit an. In den folgenden Jahren waren keine besonderen Investitionen erforderlich, wenn wir auch die gleiche Erfahrung wie wohl jeder Besitzer eines älteren Hauses machten: es ist ständig etwas zu reparieren und zu renovieren. 1987 waren es die Tische und Bänke im Außenbereich, und 1988 möchten wir den Keller besser isolieren und in den Sanitärräumen Fliesen legen. Als die Hauptversammlung des DAV wieder eine Hüttenumlage für die nichthüttenbesitzenden Sektionen einführte, erkannte der Hauptausschuß auf seiner Sitzung am 12./13. 6. 1986 die Ludwigshafener Hütte als allgemein zugängliche Mittelgebirgshütte des Alpenvereins an. Die Sektion ist damit von der

Tabelle 2

Ludwigshafener Hütte am Reinigshof Entwicklung der Übernachtungen

Jahr	1982	1983	1984	1985	1986	1987
Erwachsene Mitglieder	249	280	201	179	258	222
Erwachsene Nichtmitglieder	84	106	82	76	117	145
Jugend Mitglieder	936	770	1098	546	237	174
Jugend Nichtmitglieder		217	71	173	23	188
Summe	1269	1373	1452	974	635	729

Zahlung der Umlage befreit. Ein Zuschußbetrieb wird die Hütte aber auf jeden Fall bleiben, auch weil wir die Hüttengebühren

Erwachsene	Mitglieder	5,00 DM
Erwachsene	Nichtmitglieder	9,00 DM
Jugend	Mitglieder	2,50 DM
Jugend	Nichtmitglieder	5,00 DM

bewußt niedrig halten wollen. Die Übernachtungen erreichten 1984 einen Hochstand und sind seitdem wieder gesunken. Dies dürfte, wie auch die Tabelle nahelegt, in erster Linie mit dem Rückgang in der Zahl der aktiven Jugendgruppen-Mitglieder zusammenhängen - eine Entwicklung, die aufmerksam verfolgt werden muß. Steigender Beliebtheit erfreut sich dagegen das seit 1984 jeweils am letzten Wochenende im Juni stattfindende Hüttenfest. Im Jubiläumsjahr 1988 wird es am 25. 6. mit der Jubilarehrung verbunden.

Gertrud und Heinrich Schreiber
Heinz Gerrens

Der Bunker

Mitten in Ludwigshafen steht er - auf dem ehemaligen Bahngelände - umgeben von Hochstraßen, breiten Alleen, Straßenbahn und Felix-Bowling-Center. Ein Spitzbunker aus der Kriegszeit. 22 Meter hoch und an der Basis 13 Meter im Durchmesser. Seit dem 1. Januar 1988 haben wir ihn gepachtet, um ihn als Kletterturm zu nutzen.

Der Gedanke, eine zentral gelegene Trainingsstätte zu errichten, in der regelmäßig geübt werden kann, liegt schon einige Jahre zurück. Bisher fand unser Vereinsleben ja vorwiegend auswärts statt, auf Wanderungen, Berg- und Skifahrten und auf der Hütte. Auch die Jugendarbeit litt, weil kein geeigneter Treffpunkt gefunden werden konnte.

Wir suchten lange Zeit. Alte Fabriken oder Silotürme oder was sonst zum Klettern geeignet gewesen wäre, findet man in Ludwigshafen nicht. Nur Bunker. Zum Beispiel den Hochbunker am Mundenheimer Bahnhof. Das daneben gelegene Gebäude der ehemaligen Stellmacherei hätte als Heim ausgebaut werden können. Die Verhandlungen mit der Bundesbahn zogen sich hin. Zum Schluß lehnte man ab. Wir sind froh, denn die Pachtkosten für Gebäude und Gelände wären zu hoch gewesen.

An der Straße von Oggersheim nach Mutterstadt sind alte aufgelassene Kiesgruben. In einer hätte man eine Kletteranlage errichten können. Der Besitzer war mit einer solchen Nutzung einverstanden gewesen. Die Stadtverwaltung aber versagte ihre Zustimmung.

Nun war man aber beim Bauamt auf unser Problem aufmerksam geworden und wollte uns helfen. Man suchte unter den vielen Bunkern in Ludwigshafen geeignete aus und stellte sie uns in einem Film vor. Zum Schluß fiel die Wahl auf den Spitzbunker neben dem Felix-Bowling-Center.

Alpenverein in der Presse

**An eiskalten senkrechten Wänden
behalten Kletterer kühlen Kopf**
Lage- und Eisbeurteilung ist in diesem Sport alles

Äpler fassen Fuß im Pfälzerwald
Alpenverein renovierte Balmigshütte bei Dahn - Stützpunkt für Kletter-Ausbildung

Alpenverein beklagt fehlende Kletterwand
Jahreshauptversammlung der Ludwigshafener Sektion - Lästige Fahrten ins Dabner Felsenland

Verantwortung für die Umwelt
Der Alpenverein leistet Beitrag zum Schutz der Wanderfalken

Im Gebirge ist ganzes Öko-System gefährdet



Der Spitzbunker erhält Besuch. Bald wollen ihm Alpinisten auf das Dach steigen.
Bild: Mainberg

Hochtouren in den Alpen
Jahresprogramm des Alpenvereins vorgelegt - Fundierte Ausbildung

Drei Viertausender binnen einer Woche
Die Ludwigshafener Bergsteiger Robert Mühlhäuser und Reinhard Seiff auf Kletter-Tour in den Alpen

Hochbunker zu Kletterturm umfunktionieren

Bunker als Bergersatz für Kletterer

Die Alpinisten sind auf ihr Können bedacht

Sektion Ludwigshafen: Es muß nicht immer alpin sein

Nun war zu klären: Kann das Innere verwendet werden? Wo kommt Energie her? Erhalten wir eine Zufahrt über das Gelände vom Felix-Bowling-Center? Viele Gespräche und Ortstermine folgten. Einige mutige stiegen mit Schutzkleidung und Stirnlampen über die 5 m hoch gelegene Öffnung ein. Stiegen über Schutt, Taubenmist und zerfallene Treppen bis in den Keller und unters Dach. Nutzen kann man das Innere schon, aber es muß erst mal gereinigt werden. Inzwischen ist die Reinigung erfolgt. Durch ein Spezialunternehmen - wegen der Infektionsgefahr - Kosten über 8000 DM. Der zugemauerte Eingang wurde aufgebrochen, eine Eingangstür beschafft und mit Hilfe des Bauamtes eingebaut.

Die Technischen Werke, Ludwigshafen, schätzten die Kosten für Strom und Wasserversorgung auf zusammen rund 60000 DM. Wir fanden eine preiswertere Lösung. Wir erhalten, mit Zustimmung von TWL, Strom und Wasser vom Felix-Bowling-Center. Die Stromleitung wurde im Frühjahr in Eigenarbeit verlegt. Der Anschluß bei Felix-Bowling-Center durch eine Elektrofirma kostete rund 800 DM. Das Kabel war bei der Stromverlegung auf die Ludwigshafener Hütte übriggeblieben.

Nun geht es daran, das Gebäude einzuzäunen. Es mußte ein stabiler Zaun sein, und ein großes Tor. Das Tor stiftete Firma Stahlbau Schäfer, der Zaun wurde für 11000 DM gekauft. Er wird durch freiwillige Helfer zur Zeit verlegt.

Ist der Zaun fertig, können wir anfangen, Kletterrouten am Turm selbst anzulegen. Zuerst wohl eine Klettersteiganlage, damit man schnell in die Höhe kommt, dann Routen mit Polyesterbetongriffen, später eine steile Rampe aus massivem Gestein.

Nun, wir werden noch viel Arbeit haben, packen wir's an.

Gerhard Grab

Die Entwicklung des Ausbildungs- und Tourenwesens

Im Jahre 1979 beleben neue Impulse das Sektionsgeschehen. Winfried Eberhardt absolviert die Ausbildung zum Hochtourenführer und steht dann der Sektion als Ausbilder und Tourenführer zur Verfügung. Vor allem diejenigen Mitglieder, die sich für Klettertouren begeistern, profitieren vom Kenner der Südpfalz bei den Kletterkursen.

Für die Ausbildung der Bergwanderführer steht Walter Maute zur Verfügung. Neue Seiltechniken und Knoten werden vermittelt, damit höhere Sicherheit im Gebirge gefördert und erreicht werden kann. Die praktische Ausübung dieses Wissens wird auf den Hochtouren und Kletterfahrten erprobt und gefestigt. Vier Hochtouren und eine Kletterfahrt stehen im Jahresprogramm der Sektion.

1980 machen sich die Aktivitäten im Ausbildungssektor bemerkbar: Die Ausbildungen und Kurse sowie das Tourenprogramm sind stärker gefragt. Für die Sektion aber tauchen jetzt neue Probleme auf, denn durch die große Nachfrage fehlen ausgebildete Führer für die Touren und Ausbildungsmaßnahmen. Aus dem Kreis der

Ausbildungsteilnehmer werden 1983 Werner Roth, Norbert Prommersberger und Robert Mühlhölzer für eine alpine Ausbildung zum Bergwanderführer gewonnen, die das Ausbildungs- und Tourenprogramm erweitern.

Mit diesem Zuwachs an Bergwanderführern haben jetzt mehr Mitglieder die Möglichkeit, an Sektionstouren teilzunehmen.

1984/85 findet die Sektion einen weiteren Ausbilder in Reinhard Senft. Er hat eine Skihochtourenführerausbildung und betreut nun die Abteilung Skitouren. Der Kreis der aktiven Mitglieder, die eine Ausbildung absolvieren, um Führungsaufgaben der Sektion im Bereich des Tourenwesens zu übernehmen, wächst weiter: Gerhard Schied und Herbert Schaffert lassen sich zu Übungsleitern Bergwandern ausbilden und übernehmen ab 1987 ebenfalls Führungsaufgaben.

Robert Mühlhölzer, nun Hochtourenführer, zeichnet verantwortlich als Ausbildungsreferent für den Bereich Ausbildung und das Tourenwesen. Somit gestalten zwei Hochtourenführer, fünf Bergwanderführer, ein Skihochtourenführer das Aus- und Fortbildungsprogramm der Sektion und führen sowohl Sommer- wie Winterbergtouren durch.

Die immer größer werdende Nachfrage nach geführten Bergtouren erfordert weitere Aktivisten. Die nun regelmäßigen Angebote im Ausbildungsbereich sollen eine ständige Gewinnung von zukünftigen aktiven Mitgliedern fördern. Die Erweiterung des Ausbildungsprogrammes belebt die Aktivitäten der Mitglieder der Sektion: Jährlich werden Eiskurse, Kletterkurse, Ausbildung für Anfänger und Fortgeschrittene in Orientierung und Sicherheit von ausgebildeten Sektionsmitgliedern angeboten.

Alle diese Maßnahmen dienen dazu, die Freude am Bergsteigen zu erhalten und die Sicherheit am Berg zu erhöhen.

Robert Mühlhölzer

Geführte Bergtouren 1963 - 1988 *)

- 1963 Mai Vogesen; 15. - 17. 6. Allgäu; Sept. Rätikon mehrtägig
- 1964 2. Hälfte Aug. oder 1. Hälfte Sept. 8tägige Gebirgswanderung
- 1965 mehrtägige Gebirgswanderungen; Jungmannschaft: 26. 12. 1964 - 3. 1. 1965 Skifahrt Kreuzeckhaus; 16. - 20. 6. Oberreintal; Ende Juli/Anfang August Rätikon, Pfälzer H., Schesaplana
- 1966 Juli Sücca - Rappenstein - Pfälzer H.
- 1967 4. - 7. 5. Südvogesen, Saarbrücker H.; 2. - 9. 9. Rätikon, Pfälzer H.
- 1968 15. - 17. 6. Vogesen; Anfang Sept. Rätikon
- 1969 Ende Aug./Anfang Sept. Rätikon
- 1970 Ende Aug./Anfang Sept. Rätikon

*) Die Touren sind hier so wiedergegeben, wie sie in dem alljährlich erscheinenden Touren- und Wanderplan angekündigt wurden. Besonders für die länger zurückliegenden Jahre läßt sich nicht mehr feststellen, ob sie alle durchgeführt wurden. Die 1967-1974 stets angekündigten Rätikon-Touren waren meist Gemeinschaftsfahrten der Pfälzischen Sektionen.

- 1971 Ende Aug./Anfang Sept. Rätikon
 1972 Ende Aug./Anfang Sept. Rätikon
 1973 —
 1974 Ende Aug./Anfang Sept. Rätikon
 1975 31. 8. - 6. 9. Karwendel
 1976 5. - 7. 6. Hochvogesen; 11. - 19. 9. Wanderung im Wallis
 1977 19. - 27. 3. Skiwoche im DAV-Haus Obertauern; 27. 8. - 4. 9. Von Hütte zu Hütte im Allgäu
 1978 24. 6. - 2. 7. Brenta; 14. - ca. 25. 8. Europäischer Fernwanderweg Nr. 5 von Bregenz bis Bozen
 1979 14. - 17. 6. Tannheimer Gruppe; 22. - 29. 7. Ötztaler Rundtour mit Wildspitze; 5. - 12. 8. Höhenwege im Ferwall; 12. - 19. 8. Hochtouren im Ortlergebiet; 8. - 16. 9. Rund um den Mont Blanc
 1980 Juni/Juli 14tägige Karpatenfahrt; 18. - 24. 7. Stubaier Rundtour mit Zuckerhütli; 20. - 27. 7. Bergwanderungen im Bregenzerwald und Lechquellengebirge; 27. 7. - 3. 8. Klettersteige in den Dolomiten; 30. 8. - 14. 9. Dolomitenhöhenweg Nr. 2; Anfang Sept. Kletterwoche in der Geislergruppe
 1981 11. - 19. 7. Rätikon-Höhenwege; 23. - 30. 8. Auf Höhenwegen durch die Bernina; 4. - 9. 9. Hochtouren im Wetterstein
 1982 4. - 6. 6. Botanische Exkursion in den Allgäuer Alpen; 12. - 18. 8. Ausbildungs- und Tourenwoche auf der Wamsdorfer H.; 20. - 26. 8. Hochgebirgswanderung in der Soiern-Gruppe des Karwendel; 11. - 19. 9. Auf den Klettersteigen der Brenta
 1983 16. - 19. 6. Rätikon, Pfälzer H.; Ende Aug./Anfang Sept. Kletterfahrt in die Dolomiten; 4. - 10. 9. Hochgebirgswanderung in den Ötztaler Alpen, Verpeil H. - Braunschweiger H.; 11. - 18. 9. Klettersteige in der Civetta-Gruppe
 1984 17. - 19. 2. Skitour Allgäuer Alpen; 21. - 24. 6. Kletterfahrt ins Tannheimer Tal; 12. - 15. 7. Botanische Wanderung in den Lechtaler Alpen, Ulmer H.; 18. - 25. 8. Kletterfahrt in den Wilden Kaiser, Grutten H.; 25. 8. - 2. 9. Kletterfahrt in die Dolomiten; 2. - 8. 9. Touren um die Düsseldorfer H. in der Ortler-Gruppe; 2. - 9. 9. Hochgebirgswanderung Karwendel; 8. - 15. 9. Seniorenwanderung im Tannheimer Tal; 8. - 16. 9. Durchquerung der Julischen Alpen
 1985 2. - 3. 2. Langlaufstour um Hinterzarten; 23./24. 2. Ski-Hochtour; 2. - 4. 3. Ski-Hochtour für Anfänger, Schwarzwasser H.; 23./24. 3. Ski-Hochtour; 14. - 19. 6. Botanische Alm-Wanderung in der Wildschönau, Kitzbühler Alpen; 30. 6. - 5. 7. Hochgebirgswanderung im Rätikon; 28. 7. - 2. 8. Alpiner Grundkurs in Fels und Eis, Taschach Haus; 3./4. 8. Mainzer Höhenweg Braunschweiger H. - Chemnitzer H.; 24. - 31. 8. Kletterfahrt in der Pala-Gruppe; 31. 8. - 8. 9. Hochgebirgstour durch die Stubaier Alpen; 1. - 8. 9. Klettersteige der Sextener Dolomiten und des Monte Cristallo; 9. - 13. 9. Wandertour im Wilden Kaiser. Jungmannschaft: Klettern in den Uner Alpen, Susten H.; Jugend: Wandern und Klettern im Allgäu, Jugendausbildungsstätte des DAV in Burgberg

- 1986 18./19. 1. Ski-Hochtour Roßwies; 1./2. 2. Ski-Langlauf Schonach - Hinterzarten; Ski-Hochtour für Anfänger, Osterwald H.; Allgäu; 22. - 28. 2. Ski-Langlauf und -Hochtouren im Tannheimer Tal; 16. - 22. 3. Ski-Hochtour Stubaier Alpen, Amberger H.; 19./20. 4. Ski-Hochtour Balmhorn; 29. 5. - 1. 6. Kletterkurs für Anfänger, Tannheimer Gruppe; 14. - 18. 6. Botanische Alpenwanderung, Hopfprügl H., Dachstein; 5. - 8. 7. Hochkönig Wanderung; 16. - 22. 8. Hochgebirgswanderung Ankogel-Gruppe; 23. - 30. 8. Kletterfahrt Engelhörner, Uner Alpen; 30. 8. - 7. 9. Hochtour durch die Silvretta; 6. - 13. 9. Klettersteige in der Brenta; 19. - 22. 9. Aktion „Sauberer Berg“ in Liechtenstein; Jugend: 19. - 27. 6. Alpiner Grundkurs Fels, Passauer H.; Leoganger Steinberge und Wilder Kaiser; 21. - 28. 6. Wander- und Kletterfahrt ins Karwendel
 1987 17./18. 1. Ski-Hochtour im Allgäu; 7./8. 2. Ski-Langlauf im Südschwarzwald; 21./22. 2. Ski-Hochtour in der Schweiz; 21./22. 3. Ski-Hochtour ins Berner Oberland; 21. - 28. 3. Ski-Tourenwoche im Ortlergebiet, Zufall H.; 28. 3. - 4. 4. Ski-Tourenwoche in der Silvretta, Jarntal H.; 16. - 19. 7. Botanische Alpenwande-



Der Jungturm wurde von F. Jung und K. Jung am 6. 7. 1904 erstmals bestiegen. Um diese Zeit begann die Ersteigung freistehender Felstürme im Wasgau durch einheimische Kletterer, die noch nicht ins Hochgebirge gingen. Vorläufer der heutigen Sportkletterer?

ung, Melchsee-Frutt, Kanton Obwalden; 15. - 22. 8. Familientourenwoche in den Lechtaler Alpen; 15. - 23. 8. Hochgebirgstour rund um den Großglockner; 22. - 29. 8. Kletterfahrt in den Dachstein; 22. - 29. 8. Hochgebirgswanderung Watzmann - Steinernes Meer; 5. - 13. 9. Höhenwege und Klettersteige in den Julischen Alpen

1988 5. - 7. 2. Langlauf-Wochenende in den Vogesen, Hohwald H.; 4. - 7. 3. Alpin-Skilauf im Jungfraugebiet; 5./6. 3. Ski-Hochtour im Berner Oberland; 26. 3. - 3. 4. Ski-Hochtour in die Venediger-Gruppe, Kürsinger H.; 31. 3. - 5. 4. Ski-Hochtour für Fortgeschrittene in die Westalpen; 12. - 16. 5. Ski-Hochtour Berner Oberland; 8. - 12. 7. Botanische Alpenwanderung Liechtenstein; 13. - 17. 7. Eiskurs - Grundstufe für Anfänger, Oberwalder H.; Glocknergebiet; 30. 7. - 6. 8. Hochgebirgstour Bernina; 11. - 14. 8. Hochgebirgswanderung im Ferwall; 20. - 27. 8. Hochgebirgswanderung in den Lechtaler Alpen; 27. 8. - 3. 9. Kletterfahrt in die Schweiz/Säntis; 27. 8. - 4. 9. Hochgebirgstour Mont Blanc; 3. - 10. 9. Hochgebirgstour im Nationalpark Gran Paradiso; 10. - 17. 9. Hochgebirgstour in den Ötztaler Alpen; 1. - 3. 10. Hochgebirgswanderung Heilbronner Weg; 28. - 30. 10. Befahrung einer Höhle im Salzburger Schiefergebirge; Jugend: Jugend-Eiskurs für Anfänger, Oberwalder H. im Glocknergebiet

Sektionshochtour rund um den Großglockner

18. bis 23. August 1987

Um 14.00 Uhr traf sich die Gruppe am Enzinger Boden: Robert, Heidi, Bernd, Hans, Klaus, Karl, Mathias und Wolfgang.

Bei einer kräftigen Knödelsuppe und Kaiserschmarren überlegten wir uns, ob wir die Regenkleidung anziehen sollten oder den Ausflug zur Rudolfshütte mit der Seilbahn bewältigen. Es goß in Strömen. Wir entschieden uns für den bequemeren Weg, damit unsere Regenkleidung nicht naß wurde. Auf dem Weg zur Seilbahn zog Petrus nochmals alle seine Register. Nachdem der letzte von uns sein Ticket bezahlt hatte, hörte es schlagartig für den Rest des Tages auf zu regnen.

Die Rudolfshütte war unser erstes Ziel. Sie bot uns den Komfort eines Hotels. Eine 12 Meter hohe Kletterwand innerhalb der Hütte gab uns nochmals Gelegenheit, unsere „ausgefeilte“ Klettertechnik zu prüfen.

Am nächsten Tag stand eine Einlauftour zur Granatspitze auf dem Programm. Bei dichtem Nebel bewältigten wir die 700 Höhenmeter dennoch zügig. Auf der Rudolfshütte wieder angekommen, stellten wir fest: „Kondition o. K.“ Nun konnte es losgehen.

Am Montag in aller Frühe wechselten wir von der Granatspitzgruppe über die Ödenwinkelscharte zur Glocknergruppe über. Von der 3233 m hoch gelegenen Ödenwinkelscharte war es nicht mehr weit zum hohen Riffel, von dessen Gipfel wir einen herrlichen

Blick zurück auf die Granatspitzgruppe hatten. Der Weg führte bei inzwischen herrlichem Wetter weiter über die oberste Pasterze zur Oberwalder Hütte. Dort angekommen, sorgten wir sofort für einen Flüssigkeitsausgleich mit einem guten Schluck Bier. Bis in die Abendstunden genossen wir den herrlichen Blick über die große Pasterze hinüber zum Großglockner.

Am nächsten Tag standen gleich drei Dreitausender auf dem Programm. Über einen mächtigen Firngrat ging es zum Gipfel des Hohen Dock. Von dort aus schien das Wiesbachhorn zum Greifen nahe. Der Rückweg zur Oberwalderhütte über die Bärenköpfe machte den Einsatz von Karte und Kompaß notwendig, da uns starker Nebel überraschte. Nachdem wir alle vier Himmelsrichtungen durchdiskutiert hatten, entschieden wir uns für Roberts Richtung und kamen sicher zur Hütte zurück.

Auch der nachfolgende Regen konnte unsere Stimmung nicht beeinträchtigen, denn besseres Wetter wurde vorausgesagt. Nun gab es keinen Grund mehr, die Besteigung des Großglockners hinauszuzögern.

Frühmorgens stiegen wir ab zur Hoffmannshütte, überquerten die Mittlere Pasterze weiter über das Hoffmannskees und erreichten nach zehn Stunden die 3454 m hoch gelegene Erzherzog Johann Hütte (Adlersruh). Die endgültige Besteigung sollte am nächsten Tag über den Stüdlgrat erfolgen, doch Mathias konnte nichts mehr zurückhalten, er bestieg noch am gleichen Tag über den Normalweg den Gipfel.

Der sechste Tourentag: Die Gruppe war gespannt, was sie erwartete, denn der Stüdlgrat sollte der Höhepunkt der Tour werden. Morgens noch stark neblig, gingen wir über einen versicherten Weg zum Einstieg des Grates. Die Kletterei im zweiten Schwierigkeitsgrad machte Spaß. Mit der Höhe nahmen die Anforderungen zu. Mehrere Seilschaften behinderten sich im oberen Teil gegenseitig. Einige ausgesetzte Passagen gab es noch zu überwinden, bis wir nach ca. fünf Stunden auf dem höchsten Berg Österreichs standen. Der Abstieg erfolgte über den Normalweg zur Adlersruhe.

Mit einem wunderschönen Sonnenaufgang begann der nächste Tag. Der Fuscherkar-kopf (3336 m) lockte uns mit blauem Himmel und Sonnenschein. Der Aufstieg über Felsplatten, Schutt und Geröll war anstrengend. Von seinem Gipfel beeindruckte uns nochmals die Mächtigkeit des Großglockners. Nachdem unsere Socken von der Sonne getrocknet waren, stiegen wir ab zur Oberwalderhütte.

Am letzten Tourentag hieß unser Ziel Johannesberg, 3460 m. Von ihm aus hatten wir die schönste Fernsicht der ganzen Woche. Der Abstieg war nochmals spannend. Über steiles Blankeis ging es hinunter zur Ödenwinkelscharte. Es erforderte von jedem Teilnehmer nochmals höchste Konzentration. Bevor wir zur Rudolfshütte abstiegen, machten wir noch Übungen auf dem Gletscher (Toter Mann graben mit Pickel und Handschuhen).

Leider geht so eine schöne erlebnisreiche Woche viel zu schnell zu Ende. Die wunder-vollen Tage werden uns noch lange in Erinnerung bleiben.

Mathias Fohrmann und Wolfgang Eckert

Hochgebirgswanderung über den Watzmann zum Steinernen Meer

22. bis 29. August 1987

Unser erstes Ziel sollte der Watzmann mit seinen drei höchsten Gipfeln sein. In diesem verregneten Sommer wagten wir kaum noch auf eine Watzmannüberschreitung zu hoffen. Der Samstag begann mit dichtem Morgennebel, gegen 11 Uhr trafen wir uns dann bei schönstem Sonnenschein auf dem Parkplatz in Königssee. Wenig später wanderten wir 15 Teilnehmer unter der Führung von Gerhard und Herbert, die für zwei Tage Verstärkung durch Norbert hatten, entlang der Rennrodelbahn und dann auf angenehm schattigen Wegen zur Kührointalm. Dort gab es während einer ausführlichen Rast gegen den großen Durst Radler und Skiwasser und als Nahrung für unsere Träume den Blick auf das Watzmannmassiv. Nach eindrucksvollen Einblicken in das Watzmannkar erreichten wir das in der Abendsonne liegende Watzmannhaus auf dem Falzköpf. Sonntag: Kein Nebel, gutes Wetter. Kurz nach 7 Uhr brachen wir auf zum Hocheck. Oben genossen wir den herrlichen Rundblick. An der kleinen Unterstandshütte trennten sich die Wege: 15 entschieden sich für die Überschreitung, Wiltrud, Claudia und Karin wählten den bequemen Talweg über die Wimbachbrücke zur Wimbachgrieshütte. Zur Südspitze wurden wir in drei Gruppen eingeteilt. Ich war in der ersten Gruppe bei Herbert, war Neuling und es war meine erste Hüttenwanderung. Daß mir da ab und zu Bedenken aufkamen, ob ich mit der Gruppe mithalten könnte, war vielleicht verständlich. Jetzt kam auch noch ein für mich etwas schwieriger Einstieg und ich hielt die ganze Gruppe auf. Aber niemand drängelte, alle warteten geduldig, bis ich es geschafft hatte. Das fand ich ganz toll, die Angst verschwand, und ich bekam ein Gefühl der Sicherheit. Von Zeit zu Zeit warteten wir auf die andere Gruppe, da Gertrud den Fuß verstaucht hatte. Dabei bewunderte ich die gewaltige Bergwelt, in der wir uns bewegten, und ich fühlte mich wunderbar. Daß es zum Teil stark abfallend war, wurde mir eigentlich nicht bewußt. Einige Kletterstellen versicherte Herbert mit einem Seil und wir alle erreichten den Gipfel der Südspitze (2713 m). Wenn ich auch geschafft war, es war ein wunderbares Gefühl. Nach kurzer Erholungspause genoß ich das herrliche Bergpanorama, beobachtete Schiffe auf dem Königssee, der ganz idyllisch, von Bergen eingeschlossen, tief unter uns lag.

Nun mußten wir uns zum Abstieg fertigmachen, es war bereits 16 Uhr. Am Anfang war es reine Kletterei, steil abwärts in den Felsen, danach kamen wir in feinen Splitt auf Felsplatten. Die Kondition ließ nach und es wurde ein endloser, steiler Abstieg. Der eine oder andere landete auf dem Hosenboden und Norbert nannte es „ein elefantöses Fallen“. Endlich konnten wir dem Berg Adieu sagen, wir erreichten gegen 21 Uhr die Wimbachgrieshütte, die anderen trafen endlich nach 23 Uhr ein. Es war eine enorme Leistung, was unsere Bergführer vollbracht haben und Hut ab vor Gertrud, daß sie sich so tapfer gehalten hat. Diese Watzmannüberschreitung werden wir bestimmt nicht so schnell vergessen. Sie war sehr sehr schön. Unsere Bergführer haben uns gut geführt

und haben auch bewiesen, daß Schwierigkeiten, wenn sie auftreten, von ihnen gemeistert werden.

Am Montag stiegen wir auf steilen Pfaden dann bis zur Mittagsrast am Fuße des Hundstods. Im Angesicht der Watzmannsüdspitze mit deren schwieriger Normalabstiegsseite kamen die Erinnerungen an die gestrigen Strapazen und ein Mordshunger meldete sich. Zunächst aber führte der Weg über das Hundstodgatterl, eine felsige Teststrecke für unsere müden Beine. Das Steinerne Meer lag vor uns, fast baum- und latschenlos, einem sehr großen, leeren See gleichend. Zu unseren Füßen breitete sich ein wahres Blumenparadies aus. Im gastfreundlichen und sehr gemütlichen Ingolstädter Haus ließen wir uns von der sehr guten Küche verwöhnen.

Am nächsten Tag hüllte Nebel alles ein, dazu kam Regen, nur gelegentlich gab es ein paar schöne Ausblicke ins Tal. So vertrieben wir uns die Zeit mit Spielen und Lesen über Geologie und Geographie unseres Wandergebietes.

Mittwoch: Die Wolkendecke riß auf. Der Eichstätter Weg zum Riemannhaus wurde zur Genußwanderung. Wir stapften über viele Schneefelder, freuten uns an Alpenhahnenfuß und Gänsekresse, und immer wieder gingen unsere Blicke zu dem von Wolken Schwaden umzogenen Watzmannsüdgipfel. Vom zu Füßen des Sommerstein liegenden Riemannhaus aus bestiegen wir nachmittags über viele Treppen das Breithorn.

Donnerstag früh. Es war ziemlich kalt, Nebel lag im Tal, das Breithorn schon sonnenbeschienen, von der Hütte aus herrlicher Blick auf die Tauern. Wir freuten uns auf die Schönfeldspitze. Nach kurzem Wegstück waren die Hände gute Hilfen. Über eine ausgesetzte plattige Stelle mit Eisenklammern bauten uns Herbert und Gerhard ein Seilgelande und später noch über das schroffe Reststück ein Fixseil für Ungeübte. So konnten wir alle den Gipfel mit der eindrucksvollen Pieta anstelle eines Gipfelkreuzes erreichen und uns über den Rundblick freuen. Glücklich kehrten wir zu Kaffee und Kuchen ins Riemannhaus zurück.

Bei trübem Wetter fiel uns der Abschied am nächsten Tag nicht schwer. An vielen Alpenrosen vorbei ging es abwärts in grünere Regionen zum Kärlinger Haus. Am Abschiedsabend gab es Rotwein, Schinken- und Käsebröte und viel Knoblauch.

Vom Kärlinger Haus führte ein bequemer Weg durch die Saugasse zum Königssee, an diesem entlang bis Bartholomä. Die Pause bis zur Abfahrt des Schiffes reichte gut für eine gemütliche Brotzeit.

Während der ganzen Woche war das beherrschende Watzmannmassiv in unserem Blickfeld, in unseren Träumen, dann hautnah, nun nahmen wir auf der Bootsfahrt nach Königssee Abschied.

Herzlichen Dank an Herbert und Gerhard für die gute Führung und den guten Draht zu Petrus, der an den wichtigsten Tourentagen die Sonne scheinen ließ. Wir denken noch gerne an die harmonische Woche unter guten Bergkameraden zurück.

Karin Windmüller und Beate Wilhelm

Eine Eistour

Wecken um 3.30 Uhr, der Wettlauf beginnt. Die Kleidung hängt griffbereit am Haken, der Rucksack steht fertiggepackt an der Wand. Stimlampen leuchten kreuz und quer durchs Zimmer, allgemeines Wühlen, aufgeregtes Stimmengewirr, Ausrüstung klappert, Riemen werden zugezogen. Zehn Minuten später sitzen Robert und ich im Aufenthaltsraum, mampfen Müsli und schlürfen Tee. Schnell sind Brust- und Sitzgurt angelegt, Schuhe und Gamaschen angezogen. Um 4 Uhr stehen wir abmarschfertig vor der Hütte. Warum diese Eile? Es sind noch mehr Nordostwand-Kandidaten in der Hütte. Angesichts der typischen Eisausrüstung glauben wir dies festzustellen und rechnen mit mehreren Seilschaften. Da das physikalische Gesetz der Erdanziehung auch und vor allem im Gebirge gilt, wollen wir möglichst wenige Eisbrockenproduzierer und Steineloastreter über uns haben.

Dunkelheit umhüllt uns. Die Stimlampen suchen einen Weg auf dem steilen, blockigen Grat. Kalt und klar ist die Nacht. Nach einer Stunde liegt der felsige Aufschwung hinter uns. Wir stehen schwer atmend auf einer Firnschulter. Zum ersten Mal fällt der Blick auf die vor uns liegende Nordostwand der Lenzspitze. Im Licht der Sterne sind die Größendimensionen allerdings nicht zu erfassen, nur die Schönheit, die Kälte, die Ebenmäßigkeit.

Nur wenige Eisflanken der Alpen können mit der Harmonie und Ausstrahlung dieser mächtigen, über 500 Meter hohen Wand konkurrieren. Längst zählt diese markanteste Eiswand des ganzen Mischabelkammes zu den großen Eisklassikern.

Zögernd und vorsichtig fängt weit im Osten der Himmel langsam seinen Tag an. Orangerot leuchtet er bereits, als wir um 5.30 Uhr an der Randspalte stehen. Es ist keine Seilschaft vor uns. Die Stimlampen verschwinden im Rucksack. Eine steile, ausgefräste Schneerinne bringt uns in die eigentliche Eiswand, besser gesagt Firnwand, denn eine herrliche Firnauflage bedeckt das Eis. Robert und ich wägen das Für und Wider ab und beschließen, seilfrei zu gehen. Eisschrauben und Seil sind griffbereit, falls es die Verhältnisse erfordern. Gleichmäßig steigend legen wir unsere Stapfenreihe als Diagonale in das Eisschild. Kurze Rastpausen werden zum Fotografieren genutzt.

In gehörigem Abstand folgen zwei Seilschaften. Am Normalweg ist kein Bergsteiger zu sehen, das beruhigt. Vermutlich hat sie der Sturm abgehalten. In der konkaven Wand ist es fast windstill. Eine wohltuende Sicherheit durchströmt mich, ich genieße die Tiefblicke. Wenn man nach unten schaut, erscheint die Wand senkrecht. Herrlich und schaurig zugleich. Welch ein Gefühl, und ich darf es erleben. Das Glücksgefühl steigert sich zu einem Rausch, wenn man zügig emporsteigt - Zack! Zack! Die Eisgeräte beißen sich ins Eis, die Armkraft nur zur Balance einsetzend, steigen die Füße höher, die Steigeisen halten, mit jedem Schritt gewinnt man an Vertrauen, das Steigen wird zur Selbstverständlichkeit.

Nach knappen zwei Stunden haben wir den Gipfelgrat erreicht. Der Sturm schüttelt uns zur Begrüßung nicht nur die Hand. Einige Minuten später stehen wir auf dem Gipfel

der Lenzspitze. Zum Rasten ist es zu ungemütlich. Auf der leicht vereisten Gratschneide turnen wir zum Nadelhorn hinüber. Wir sichern uns gegenseitig, denn die glatten Felsen sind tückisch. An jedem Standplatz werden die atemberaubenden Tiefblicke ausgekostet. Der Gipfel des Nadelhorns ist mit 4327 Metern der höchste Punkt unserer Tour.

Über den Nordgrat steigen wir zum Windjoch ab. Im Vorbeigehen nehmen wir das Ulrichshorn mit, ein einmaliger Aussichtspunkt. Im Windschatten des Gipfels lassen wir uns zu einer längeren Rast nieder. Am frühen Nachmittag stapfen wir zur Hütte zurück, wo wir den schönen Tag mit Rotwein ausklingen lassen.

Reinhard Senft

Das Skitourenwesen

Skitouren waren lange Zeit ein Stiefkind in unserer Sektion. Erst seit 1982 werden sie regelmäßig angeboten. Das erste Jahr begann nicht gerade erfolgversprechend. Es wurde eine Skitour in der Silvretta ausgeschrieben, die gutes konditionelles und skitechnisches Können voraussetzte. Gerade drei Personen waren eine Woche in dieser schönen Gebirgsgruppe unterwegs.

Ein Jahr später, im Mai 1983, versuchten sich vier Personen an der Haute Route, der klassischen Skidurchquerung von Chamonix nach Saas Fee. Nach der halben Strecke mußte die Tour wegen schlechten Wetters abgebrochen werden.

Im darauffolgenden Jahr wurde ein anderer Weg gewählt. Nicht die Könnner wurden angesprochen, sondern die Einsteiger. An der „Skitour für Anfänger und Genießer“ in der Hörnergruppe im Allgäu beteiligten sich 15 Personen. Dies war der Schlüssel für den weiteren Erfolg.

1985 trafen sich 16 Personen in der Schwarzwasserhütte, um im Kleinwalsertal Skitouren durchzuführen. Zusätzlich wurden zwei Wochenendtouren ausgeschrieben, an denen sich durchschnittlich vier bis fünf Personen beteiligten.

Rasant ging es 1986 weiter. Drei Wochenendtouren wurden angeboten. Schwarzwald, Allgäuer Alpen und Berner Oberland waren die Ziele. An der Skitourenwoche in Schattwald im Tannheimer Tal beteiligten sich 12 Personen. Ein dritter Führer war mit sechs Personen eine Woche in den Stubai Alpen unterwegs. Als Stützpunkt diente die Arberger Hütte. Zusammen beteiligten sich also über 30 Personen an den ausgeschrieben Skitouren der Sektion.

Das Interesse war 1987 noch größer. Fast 40 Personen waren unterwegs. Drei Wochenendtouren im Allgäu, in der Schweiz und im Berner Oberland standen auf dem Programm. Im März war das Ortlergebiet für acht Skitourengänger das Ziel. Ausgangspunkt war die Zufallhütte.

Anfang April wurde, wie 1982, wieder die Silvretta ausgewählt. 17 Personen waren in

der Jamtalhütte einquartiert und unternahmen eine Woche lang schöne und anspruchsvolle Skitouren. Bei diesen Touren wurde ein zweiter Skitourenführer als Aspirant eingesetzt.

Im Jubiläumsjahr 1988 sind sieben Skitouren ausgeschrieben, zu denen sich über 50 Personen angemeldet haben. Die Nachfrage war größer als die begrenzte Teilnehmerzahl. Diese Skitouren werden von vier Tourenführern geleitet. Die Ziele reichen vom Schwarzwald über Großvenedigergebiet, Tödi und Clarides, Berner Oberland bis Gran Paradiso.

Neun erfahrene Skitourengeher wollen im April einige Viertausender im Berner Oberland oder in den Walliser Alpen besteigen. Es soll für die guten Skibergsteiger in der Sektion ein krönender Abschluß im Jubiläumsjahr sein.

Reinhard Senft

Geführte Skitouren

Führung Reinhard Senft

6. 3. - 12. 3. 1982	Jamtalhütte, Silvretta	3 Teilnehmer
12. 5. - 17. 5. 1983	Haute Route, Mittelteil	4 Teilnehmer
17. 2. - 19. 2. 1984	Hörnerhaus, Allgäu	15 Teilnehmer
2. 3. - 4. 3. 1985	Schwarzwasserhütte, Kleinwalsertal	16 Teilnehmer
21. 2. - 28. 2. 1986	Schattwald, Tannheimer Tal	12 Teilnehmer
28. 3. - 4. 4. 1987	Jamtalhütte, Silvretta	17 Teilnehmer
16. 1. - 19. 1. 1988	Titisee, Südschwarzwald	18 Teilnehmer
12. 5. - 16. 5. 1988	Fortgeschrittenentour, Westalpen	8 Teilnehmer

Führung Dr. Bernd Müller

16. 3. - 22. 3. 1986	Amberger Hütte, Stubai	6 Teilnehmer
21. 3. - 28. 3. 1987	Zufallhütte, Ortlergebiet	8 Teilnehmer
26. 3. - 3. 4. 1988	Kürsinger Hütte am Großvenediger	11 Teilnehmer

Führung Dr. Maximilian Gottauf

(Teilnehmer jeweils 5-6 Personen)

Skihochtouren an Wochenenden

23. / 24. 2. 1985	Brisen, Urner Alpen
23. / 24. 3. 1985	Wildstrubel, Berner Alpen
18. / 19. 1. 1986	Feldberg, Herzoghorn, Schwarzwald
15. / 16. 2. 1986	Bleicherhorn, Kl. Ochsenkopf, Allgäu
19. / 20. 4. 1986	Rote Totz-Lücke, Üschenental, Berner Oberland
17. / 18. 1. 1987	Feldberg, Herzoghorn, Schwarzwald
21. / 22. 2. 1987	Wyssi Flue, Berner Oberland
21. / 22. 3. 1987	Matjis Horn, Prättigau
23. / 24. 1. 1988	Ammertenspitz, Thierhörnli, Berner Oberland
5. / 6. 3. 1988	Rangiswanger Horn, Bleicherhorn, Hölleritzereck, Allgäu

Langlauf-Tour Schonach - Hinterzarten

1. und 2. Februar 1986

Am 1. Februar fuhren Mitglieder des Alpenvereins und des Skiclubs Limburgerhof müde und gutgelaunt mit dem Bus in den Schwarzwald. Müde deshalb, weil es ja erst 6.00 Uhr war, aber gutgelaunt, da wir, anders als im Vorjahr, sehr viel Schnee erwarten konnten.

Gegen 10.00 Uhr starteten wir bei bewölktem Himmel am Skistadion in Schonach. Es wurden fünf Gruppen, je nach Leistungsstärke bzw. Schnelligkeit, gebildet. Die „Rennläufer“ hinter Wolfgang vom Skiclub Limburgerhof starteten sofort und waren bald außer Sichtweite, aber auch Robert Mühlhölzer, Roland Sautter, Gerhard Schied und Werner Trost folgten mit ihren Gruppen. Gleich am Anfang konnten wir unsere Kondition an einem langen steilen Anstieg testen. Die nächsten 2-3 Stunden führten in ständigem bergauf und bergab - mehr bergauf - durch eine wunderschöne, tiefverschneite Landschaft über Schönwald und Martinskapelle, bevor wir gegen 13.00 Uhr zur Mittagspause bei mittlerweile starkem Schneefall im Naturfreundehaus am Brend eintrafen.

Bis hierhin hatten wir 18,5 km zurückgelegt. Nachdem wir uns gestärkt hatten, ging es noch ca. 6 km in etwas ruhigerem Gelände zu unserer Unterkunft, wie im Vorjahr das Gasthaus „Ochsen“ in Neukirch. Die Zimmerverteilung fand bereits auf der Hin-fahrt durch unseren 1. Vorsitzenden Gerhard Grab statt, und freundliche Helfer hatten das Gepäck schon aus dem Bus ausgeladen. Unsere „Rennläufer“ wären an diesem Tag mit der 25-km-Strecke nicht ausgelastet gewesen, wenn sie nicht noch unterwegs einen Umweg gemacht hätten. Auch anderen Teilnehmern reichten die 25 km am heutigen Tag nicht aus - sie stürzten sich gegen 16.00 Uhr wieder in die Loipe. Doch der größte Teil ließ sich im Schwimmbad von Gerhard Grab mit Sekt verwöhnen, der vom Skiclub Limburgerhof und dem Alpenverein spendiert wurde. Nach einem guten und reichlichen Abendessen saßen wir noch lange zusammen.

Am Sonntag machten wir uns um 9.00 Uhr auf den Weg nach Hinterzarten. Die meisten Teilnehmer starteten hier in Neukirch. Einige, denen die heute zu bewältigenden 35 km zu lang waren, fuhren mit dem Bus zum Gasthaus „Kalte Herberge“ und wurden von hier aus von Gerhard Grab über die restlichen 25 km geführt. Dieser Tag dürfte für alle ein Erlebnis gewesen sein. Vom Start weg ging es bei noch leicht nebligem Wetter über die „Kalte Herberge“ und das Lachenhäusle zum Thurner. Steile Anstiege wechselten mit zum Teil rasanten Abfahrten und so manche waren heilfroh über den weichen Neuschnee, wenn sie sich nach einem Sturz wieder hochrappelten. Am Thurner wurde eine kurze Rast eingelegt, und unsere „Experten“ wachsten ihre Ski nach. Im Laufe des Vormittags löste sich der Nebel auf - eine strahlende Sonne begleitete uns für den Rest des Tages. Nach einem schönen langen Aufstieg wurden wir kurz vor der Weißtannenhöhe von einer herrlichen Aussicht zum Feldberg und Herzoghorn überrascht. Von hier aus ging es fast nur noch abwärts bis zum Berghäusel, wo sich bis auf wenige Ausnahmen dann alle Gruppen zur letzten Rast trafen. Die restlichen 5 km ging es mehr oder weniger schnapsbeschwingt über Heiligenbrunnen zum

Bus am Hotel Laffette in Hinterzarten. Auf der Heimfahrt waren sich alle Teilnehmer einig, daß zwei wunderschöne Tage hinter uns lagen. Wir hatten 60 km auf dem insgesamt 100 km langen Fernskiwanderweg Schonach - Belchen geschafft. Noch lange konnte man aus den verschiedenen Richtungen hören, wißt ihr noch, die Abfahrt war toll, der Aufstieg war aber lang und steil, und das Wetter . . .
Herzlichen Dank den Organisatoren und unseren Führern.

Silvia Schied

Sektionstour im Hörnergebiet, Allgäuer Voralpen

17. bis 19. Februar 1984

Am 17. 2. 1984 trafen sich 15 Sektionsmitglieder in Bolsterlang, um an drei Tagen Skitouren durchzuführen. Unser Basislager war das Hörnerhaus (1362 m), das mit einem Sessellift zu erreichen ist. Da die bestellten Quartiere noch belegt waren, mußten wir die schweren Rucksäcke in einem überfüllten Unterrichtsraum deponieren. In der Enge wurde das Nötigste in kleine Tagesrucksäcke umgepackt, denn Sonnenschein und herrlicher Schnee lockten zur ersten Tour. Unser Ziel war das Riedberger Horn (1787 m), ein beliebter Skiberg zwischen Bolsterlang und Balderschwang.

Um 13 Uhr standen wir auf dem Weiherkopsattel und querten auf Skiern zum Schwabenhaus hinüber, wo die Felle aufgeklebt wurden. Leicht ansteigend wanderte die Gruppe zuerst durch lichten Wald, später auf freien Almböden, zum Ostabhang des Riedberger Horns hinüber. Von hier aus ging es steil zu einem Sattel hinauf und dann auf dem verblasenen Ostrücken weiter zum Gipfel, den wir glückstrahlend gegen 15 Uhr erreichten. Händeschütteln, Berg heil, Felle abziehen, fotografieren, essen, trinken, prächtige Ausschau, Erinnerungen bei Einigen, und bei Manchen bange Erwartungen vor der Abfahrt. Doch wie sich herausstellte, war bald alle Angst nach dem ersten Steilabschwung vergessen. Die Vorsichtigen fuhren nun auf dem flacheren Rücken weiter, während die Mutigen in den Pulverschnee des steilen Nordosthanges tauchten. Unten, in der sonnenbeschienenen Mulde, sammelten wir uns wieder und erreichten bald das Schwabenhaus. Keiner konnte einem Einkehrschwung widerstehen. Bei einem frischen Getränk und einem kessen Blick zur hübschen Bedienung, bedauerten einige doch, daß wir nicht in diesem gemütlichen Haus untergebracht waren. Aber die Zeit drängte zum Aufbruch. Um 17 Uhr waren wir in der „Hörnerhausgaststätte“, wo jeder das zugesagte Bett oder Lager beziehen konnte. Eine Stunde später gab es gutes und reichliches Abendessen. Anschließend saßen wir noch in gemütlicher Runde beisammen. Rechtschaffen müde klang für jeden dieser Tag aus.

Für den nächsten Tag stand die lange Tour zum Bleicherhorn (1669 m) auf dem Programm. Pünktlich um 9 Uhr ging es bei herrlichem Winterwetter los. Ganz langsam wie an der Perlenkette aufgereiht, zogen wir 15 Skitourengänger hinauf zum Ochsenkopsattel, dann hinunter zur Prinscheralp und weiter an steilen Hängen über dem Osterta entlang, zum Aufschwung des Bleicherhorns. Es kostete schon einige Energie, bis wir

endlich auf dem Gipfel standen. Das Auf- und Abziehen der Felle, die Pausen und der lange Weg hatten doch Zeit gekostet. Fünf Stunden waren schon vergangen, als wir vom Bleicherhorn zum Rückweg antraten. Doch schneller als die meisten dachten, waren wir nach zwei Stunden beim Schwabenhaus, wo noch Zeit für eine kurze Rast blieb. Nach insgesamt acht Stunden in schönster „Bilderbuchwinterlandschaft“ hatte uns der „Hörnerhastrubel“ wieder eingefangen. Mit einem ausgedehnten Abendessen beschlossen wir diesen anstrengenden Tag.

Der Sonntag sollte ruhiger werden. Die kleine Hörnertour war geplant. Zuerst mußten wir die Skipiste queren, dann ging es über die Märchenwiese hinüber in den Sattel vor dem Rangiswanger Horn (1615 m). Weiter ging es über den verblasenen Grat, der an einigen Stellen heikel und mit Wächten besetzt war. Alle Mühe war vergessen, als wir nach zwei Stunden auf dem aussichtsreichen Gipfel standen. Den wunderbaren Blick zum Allgäuer Hauptkamm, hinüber zum Rätikon und Säntis teilten wir mit vielen anderen Skitouristen, die auf dieser beliebten Tour unterwegs waren. Der Rückweg jedoch führte uns über unberührte Tiefschneehänge hinunter und durch einen verzauberten Winterwald zurück zum Hörnerhaus, wo sich die Gruppe, die in diesen drei Tagen viel erlebte und zusammengewachsen war, mit einem Skigruß verabschiedete.

Reinhard Senft

Skitouren- und Langlaufwoche im Tannheimer Tal

21. bis 28. Februar 1986

Zwischen dem 21. und 28. Februar trafen sich zwölf Mitglieder unserer Sektion zur Tradition gewordenen Skitourenwoche, diesmal im Tannheimer Tal unter der Leitung von Reinhard Senft. Neu war ein Angebot für Langläufer, die endlich die Möglichkeit hatten, ihre Kondition und Technik zu verbessern, und sich in den Loipen auszutoben. Die Tourenanfänger machten sich bei der ersten Tour zur Kühgundspitze (1890 m) mit dem Auflegen der Felle, der Skitechnik, den Schneeverhältnissen und ihren Tourenschuhen vertraut, und so wurde schon die Eingetour zum Erfolg, trotz leichtem Schneefall und mühevolem Aufstieg. Die Sicht war schlecht, der Wind kalt, doch die Neuschneeaufgabe ließ bei der Abfahrt ins Tal alles vergessen. Reinhard zeigte uns wie man die Schwünge richtig macht, und vergaß natürlich auch nicht den Einkehrschwung, der zum Abschluß jeder Tour geübt wurde. Der nächste Tag zwang uns auf eine „ungepflegte“ Neuschneepiste, da eine Tour wegen Lawinengefahr nicht möglich war. Dienstags hatten sich die Verhältnisse soweit gebessert, daß eine Tour auf den lawinensicheren Schönkähler (1688 m) durchgeführt werden konnte. Bei fast 40 Zentimeter glitzerndem Neuschnee spürten wir bei strahlendem Sonnenschein und genossen unsere erste Rast, während Reinhard ein Schneeschichtprofil grub, und uns an den Schneeschichten über mögliche Lawinengefahren informierte. Die Abfahrt lag manchem schwerer im Magen als die pasta asciutta. Unser nächstes Ziel war der Ponten (2045 m), „der“ Skiberg im Tannheimer Tal. Bei eisiger Kälte (- 20 °C) stiegen wir zügig locker in 2 1/2 Stunden

zum Gipfelgrat. Dort Skidepot - und unter den kritischen Augen der zahlreichen Gemsen stiegen wir zum Gipfel. Eine ausgedehnte Rast mit herrlicher Aussicht ließ uns nur zögernd zu unseren Skiern zurückkehren. Bei der Abfahrt durch die Nordmulde glaubten wir uns in Frau Holles Federbetten.

Ausstemmen! Stockeinsatz! Beiziehen! Unterlippe belasten! Laufenlassen! Klang es zusammen mit den Langläufern zum Tagesabschluß im Gasthof „Post“. Sie erzählten uns vom genußvollen Laufen in der Loipe von Grän bis Oberjoch.

Anderntags mit dem Bus nach Haldensee, auflegen der Felle, einschalten der Lawinen-„pieps“-Geräte und Aufstieg zur Sulzspitze (2084 m). Vom schönen Gipfelkreuz konnten wir nach kurzer, harschgebremster Sturzfahrt, locker-beschwingt zurückwedeln. Locker beschwingt auch am Abend, als wir mit einer Studentengruppe in der Hütte sing(k)end den Abschluß feierten.

Zum Ausklang der Tourenwoche überschritten wir die Kühgundspitze, Kühgundkopf (1905 m) bis auf den Gipfel des Bschießers (2000 m). Der letzte Tag bescherte uns die schönste Abfahrt. Durch die steile Nordmulde ins Stuibental und zurück nach Schattwald.

Eine erlebnisreiche Woche, die herrlichen Schnee, optimale Bedingungen für Langläufer und Tourengänger brachte, strahlenden Sonnenschein und fantastische Stimmung bei allen Teilnehmern bescherte, ging zu Ende.

Isis Ksiensik, Beate Senft, Heinz Kollmann, Robert Mühlhölzer

Skitourenwoche Silvretta

28. März bis 4. April 1987

Das Wetter ist nicht gerade für uns, als wir von Galtür zur Jamtalhütte aufsteigen. Feinkörniger Schnee treibt uns entgegen, es ist naßkalt und die lange Fahrt steckt noch in allen Gliedern. Zum Glück erwischen wir noch das Schneemobil, das jetzt mit den schweren Rucksäcken schon weit vor uns ist. Monoton und grau zieht sich die lange Strecke bis zur Hütte, die wir um 18.30 Uhr erreichen. Der freundliche Hüttenwirt hat für unsere Gruppe eine gemütliche Ecke reserviert, und so planen wir nach dem Abendessen die erste Tour.

Wir sind 17 Personen, Reinhard hat die Führung, und da einige Tourenneulinge dabei sind, geht die Eingetour über den Futschölpaß zum Grenzeckkopf (3048 m). Als die Ski abfahrtbereit sind, malen wir die ersten Schwünge in den Schnee. Dann wird das Tal flacher, und es kostet schon einige Schweißtropfen, um mit kräftigem Stockschub in einer „sehr“ gebremsten Schußfahrt die Hütte zu erreichen.

Leider ist am nächsten Tag das Wetter wieder etwas schlechter. Ein kalter, scharfer Wind läßt einige Nasenspitzen weiß werden, jedoch mit äußerem und innerem Einreiben haben sie bald wieder ihre natürliche Farbe. Schneetreiben verbaut uns von der Hinteren Jamspitze (3156 m) jede Sicht und so ist die Abfahrt zum Urezzas-Joch der reinste Orientierungslauf. Danach wird es besser, wir lassen die Ski laufen, versuchen

uns im Tiefschneewedeln, wobei aber gewisse Punkte im Schnee auf ein unfreiwilliges Anhalten hinweisen. Aber was soll's? Wer es nicht versucht, lernt's nie.

Die Gemsspitze (3093 m) lockt uns mit blauem Himmel und Sonnenschein, aber nur bis wir in Gipfelnähe kommen. Dort bläst uns der Wind empfindlich kalt um die Ohren, gegen unser Gipfellied hat er aber keine Chance. „So ein Tag, so wunderschön wie heute“... wir sind einfach lauter. Fröhlich und jodelnd fahren wir die steilen, schneereichen Hänge zur Hütte hinab.

Wir stehen auf dem Gipfel der nördl. Augstenspitze (3225 m). Es ist für uns nicht nur der höchste Berg, die Route hier herauf ist sehr abwechslungsreich und interessant. Im Auf- und Abstieg eine steile Scharte zu überqueren (Fuorcla Chalaus), danach auf einem schmalen Gratrücken eine Spitzkehre - es verlangt schon einigen Mut! Wieder macht eine Mittagswolke mit uns Gipfelrast. „So ein Tag...“ - als wir unser Gipfellied anstimmen, verzieht sich die Wolke.

Vorletzter Tourentag: Hans, Peter und Klaus haben sich von uns abgesetzt, um außer der Dreiländerspitze (3197 m) noch den Ochsenkopf (3057 m) zu besteigen. Sie sind bereits in der Abfahrt zur Wiesbadener Hütte, als wir sie in der Ochsencharte treffen. Unterhalb des Gipfelgrates, im Skidepot, kommen gerade Bergsteiger vom Gipfel zurück. Schnell seilen Reinhard und Gerhard die Gruppe an und sichern den steilen und verschneiten Grat hoch zum Wintergipfel. Der Hauptgipfel ist durch einen vereisten, schmalen Grat mit dem Wintergipfel verbunden, und so gehen nur Reinhard, Gerhard und ich zum Gipfelkreuz. Wir fotografieren das herrliche Alpenpanorama, klettern zurück zur Gruppe und steigen langsam ab. Unterhalb der Ochsencharte erreicht uns auf dem Jamtalferner ein lautes: „HOLLORADULLIÖH!“ - vom Ochsenkopf. Unsere drei YETIS haben ihren zweiten Gipfel erreicht und grüßen winkend und lautstark herunter.

Am letzten Tag schlägt das Wetter um, wir uns die Bischofsspitze aus dem Kopf und machen am Finanzerstein kehrt. Reinhard gestaltet den Nachmittag mit Schnee- und Lawinenkunde, Piepssuche und Schneeprofil für uns sehr lehrreich. Einen vergrabenen Pieps zu suchen ist nicht so einfach und wir erahnen wie schwierig es ist, bei einem Lawinenunglück jemanden schnell zu finden.

Leider geht so eine schöne und erlebnisreiche Woche viel zu schnell zu Ende. Die Schneeverhältnisse waren ideal, und das Wetter spielte auch gut mit. Jeden Abend gab's eine gemütliche Runde, es wurde nochmals über die Kopf-voran-Tiefschneebohrungen bei den Abfahrten gelacht und unser Siebzehn-Tonlagen-Gesang mit dreifacher Mundharmonikabegleitung versetzte die anderen Gäste auch in eine gute Stimmung.

Und wenn Sie jetzt beim Lesen dieser Zeilen Durst bekommen haben, so kann ich nur Reinhard's und unseren Spruch zitieren: „Prost, Prost, Prost - daß die Kehle net' verrost!“

Heinz Kollmann

Auf dem höchsten Berg Europas. Elbrus (5642 m) - eine Winterbesteigung

Im März 1987 nahm ich an einer Skisafari im Kaukasus teil mit dem Ziel, den Elbrus zu besteigen. Mit der Austrian Airlines flogen wir von München über Wien nach Moskau und am nächsten Tag mit der Aeroflot weiter nach Mineralije Vody. Eine vierstündige, holprige Busfahrt brachte uns zum Hotel Asau am Fuße des Elbrus. Das Hotel steht in 2200 m Höhe am Rande eines kleinen Pistengebietes, dessen Bahnen und Lift in drei Sektionen auf 3700 m hinaufführen.

Hier frönten wir, insgesamt 28 Personen einer Münchner Reisegruppe, am nächsten Tag dem Tiefschneefahren, denn in der Nacht hatte es ca. 25 cm geschneit. Da am Nachmittag und in der folgenden Nacht nochmals 30 cm Neuschnee dazukamen, wurde die Bergbahn nicht in Betrieb genommen. Wir entschlossen uns, mit Skiern aufzusteigen. Unter den staunenden Augen der russischen Hotelgäste klebten wir Felle auf unsere Tourenskier, und bald zog eine Karawane langsam durch tiefverschneites Pistengelände zur Bergstation hinauf. Die Mühe lohnte sich. Durch knietiefen Neuschnee brausten und wedelten wir steile, unverspurte Hänge hinunter, dabei so manchen Jauchzer ausstoßend. Von den Einheimischen im Hotel wurden wir wegen unseres exotisch anmutenden Tuns und unserer Verwegenheit bewundert.

Der nächste Tag erfreute uns mit Kaiserwetter. Ein Bus brachte uns in das nahe Pistengebiet am Tscheget. Hier fanden wir „kanadische“ Verhältnisse vor. Über hindernislose Hänge schwebten wir durch den lockeren Neuschnee über 1000 Höhenmeter zur Talstation hinunter. Immer neue Abfahrtsmöglichkeiten entdeckte unser russischer Begleiter. Wir waren nicht mehr zu halten. Jeder wollte als erster seine Handschrift in den unberührten Schnee zeichnen. Bis weit hinauf konnten wir die gleichmäßig geschwungenen Spuren verfolgen - ein vergängliches Kunstwerk. Wir waren berauscht, und überall sah man glückliche Gesichter.

Für den folgenden Tag empfahlen uns die russischen Betreuer eine Skitour in ein einsames Seitental. Landschaftlich reizvoll, war es für eine Skitour doch ungeeignet, denn wir mußten vier Stunden im fast ebenen Talgrund dahinwandern, ehe das Gelände steiler wurde. Nach einer zusätzlichen Stunde Aufstieg bestimmten wir einen Steinhaufen zum Gipfel. Abfahrend und schiebend gelangten wir zum Endpunkt der Tour, einem hotelähnlichen Bergsteigerlager, in dem wir zur allgemeinen Überraschung mit Saft und warmem Essen verwöhnt wurden. Abends mußte dann so manche Druckstelle oder Blase verarztet werden.

Bei der Besprechung für den nächsten Tag rieten uns unsere russischen Betreuer von einer Besteigung des Elbrus ab. Als Argumente nannten sie: Geringe Akklimatisation, große Kälte, vereiste Hänge und starken Wind und wiesen auf gescheiterte Versuche durch Tschechen, Ungarn und Polen hin. Sie schlugen vor, statt dessen einen Drei- oder Viertausender zu besteigen. Damit war ich nicht einverstanden. Ich wollte nicht nach Hause fahren, ohne wenigstens versucht zu haben, den Gipfel des Elbrus zu er-

reichen. Nach einigem Hin und Her gaben die Russen nach. Der Entschluß, den Versuch zu machen, stand fest.

Anderntags steigen 21 unentwegte Bergsteiger zur Hütte „Prijut von 11“ in 4200 m Höhe auf. Einige fahren wegen der Kälte gleich wieder ins Tal ab. Wir anderen kochen Tee, essen etwas und steigen dann noch bis 4500 m weiter, wo wir am nächsten Tag das Skidepot errichten wollen. Bei der Abfahrt zur Hütte bewundern wir die in der Abendsonne plastisch erscheinenden Bergriesen.

In der unbewarteten und unbeheizten Hütte ziehe ich nur die Überschuhe und den Anorak aus, bevor ich in den Schlafsack krieche. Mit in die wärmende Hülle nehme ich meine Klebefelle, die Sturmhaube, Tourenfäustlinge und zwei Flaschen Tee. Nachts wird es im Zimmer minus 15 Grad kalt. Die oberste Decke ist morgens vereist. An der Wand funkeln Eiskristalle. Auf einem Gaskocher wird der mitgebrachte Tee erwärmt, ein Müsliriegel wird bedächtig gekaut, und mit klammen Fingern klebe ich die Felle auf. Zwischen 6 und 7 Uhr verlassen wir die Hütte und beginnen mit dem Aufstieg. Die Temperatur beträgt minus 32 Grad. Ein eisiger Wind zieht mir die Wärme aus den Fingern. Die dicke Sturmhaube, die nur einen schmalen Sehschlitz offenläßt, schützt mein Gesicht vor der schneidenden Kälte. Am Skidepot werden Steigeisen angelegt. Einige haben Probleme mit den kältestarren Riemen. Ich helfe und erfriere mir fast die Finger. Tausend Nadeln scheinen gleichzeitig in den Fingerkuppen zu stecken. Unter der Kleidung hole ich die verlorene Wärme zurück.

Endlich geht es weiter. Trotz geringem Tempo fallen einige zurück. Wir warten bis sie aufgeschlossen haben. Zwei Mann geben wegen der Kälte auf. Wir sind nur noch zwölf. Wieder langsames Weitersteigen auf dem unendlich erscheinenden Hang. Bei 4700 m wird Umkehr erwogen. Einige wollen wenigstens bis zur 5000 m Grenze gehen. Bei 4800 m erneuter Halt. Es ist schon 10 Uhr vorbei. Unser Bergführer Manfred hat Bedenken, daß die Zeit nicht reicht, und beschließt den Abbruch. Solange es aufwärts ging, habe ich geschwiegen. Aber jetzt mache ich energisch geltend, daß ich so nahe am Ziel nicht umkehren will. Ich führe überzeugende Argumente an, und Gottseidank läßt sich Manfred in dieser, für mich kritischen Situation, umstimmen, zumal noch ein zweiter Mann mitgehen will.

Ich ziehe sofort los, ohne mich umzudrehen oder stehenzubleiben. Jetzt gibt es kein Halten mehr. Ich finde meine Rhythmus und komme auf dem 30 bis 35 Grad geneigten Eishang flott vorwärts. Beim Richtungswechsel sehe ich ab und zu Friedhelm; er fällt stetig zurück. Der Abstand wird größer und größer. Ohne stehenzubleiben erreiche ich den Sattel zwischen Ost- und Westgipfel. Hier treffe ich einen Bergsteiger aus der DDR, der ebenfalls auf den Gipfel will. Nach einer kleinen Rast gehen wir gemeinsam die letzten 450 Höhenmeter an. Das Gelände hier ist steiler und von Basaltfelsen durchsetzt. Die Höhenluft und der eisige Wind machen uns beiden zu schaffen. Ich muß bei jedem Schritt zweimal ein- und ausatmen. Der Hang will kein Ende nehmen. Zwischendurch stütze ich mich auf den Pickel und schnappe nach Luft. Endlich habe ich den höchsten Punkt erreicht. Ich stehe auf dem höchsten Berg Europas in 5642 m Höhe. Wir fotografieren uns gegenseitig, auch die faszinierende Bergwelt ringsum. Hier oben

ist es 40 Grad kalt. Wenn ich beim Fotografieren die Hände aus den Handschuhen ziehe, habe ich das Gefühl, als würden die Fingerspitzen scheibchenweise abgeschnitten werden. Erst beim Abstieg fasse ich mein Glück, und meine Gefühle bahnen sich einen Weg.

Im Sattel schultere ich meinen Rucksack und steige dann langsam und konzentriert hinunter. Valentin, unser russischer Betreuer, kommt mir auf halbem Weg entgegen. Gemeinsam erreichen wir die Hütte. Einige von unserer Gruppe haben noch gewartet und beglückwünschen mich. Ich trinke heißen Tee und fahre später mit Valentin zum Hotel ab, wo wir gegen 18 Uhr eintreffen. Abends bekomme ich eine schöne Urkunde, und die Gruppe freut sich, daß wenigstens einer den Gipfel erreicht hat.

Am Samstag flogen wir nach Moskau, besichtigten einige Sehenswürdigkeiten und besuchten am Sonntagabend den Staatszirkus. Am Montag flogen wir in feuchtfröhlicher Runde über Wien nach München zurück. Einige brachten als Andenken braune Erfrierungsflecken im Gesicht mit, die sie sich im Kaukasus geholt hatten.

Reinhard Senft

Wanderungen

Unter den verschiedenen Tätigkeitsbereichen der Sektion sollte das Wandern einen besonders hohen Stellenwert haben. Zum einen ist es die Aktivität, an der sich alle Mitglieder (ohne Spezialisierung wie z. B. Klettern, Eisgehen, Skilaufen) beteiligen können. Zum andern bietet es die beste Möglichkeit, die Vielfalt der Natur kennenzulernen und ist eine hervorragende Vorbereitung für Touren im Gebirge. Unsere alpenferne Sektion hat das Glück, von sehr reizvollen Wandergebieten umgeben zu sein: Rechtsrheinisch der Odenwald, linksrheinisch der Pfälzer Wald (das größte zusammenhängende Waldgebiet der Bundesrepublik) und der Wasgau mit seinen vielen Felsgestalten aus Buntsandstein. Mitten im Wasgau, dem Übungsgelände unserer Kletterer, liegt die Ludwigshafener Hütte am Reinigshof, ein idealer Standort und Ausgangspunkt für viele Wanderungen. Aber auch die vielen Pfälzer-Wald-Hütten und Forsthäuser, sowie die schmucken Weindörfer und Städtchen sind für Wanderer beliebte Raststationen. Nach einer guten Mahlzeit und einem Schoppen Wein läßt es sich wieder gut wandern. Wanderungen werden seit Bestehen der Sektion Ludwigshafen durchgeführt. Eine feste Wandergruppe gibt es nicht; jedes Mitglied ist eingeladen, auch Gäste sind willkommen. In der Regel ist monatlich eine Tageswanderung im Pfälzer Wald oder Wasgau auf dem jeweils zum Jahresbeginn erscheinenden Touren- und Wanderplan. Ein- bis zweimal im Jahr geht es in den Odenwald. Auch der Schwarzwald ist noch für Tageswanderungen beliebt. Nur hat der dichter werdende Verkehr auf den Straßen, insbe-



Die allseitig überhängende Hauensteiner Puppe wird hier nicht gerade „by fair means“ erstiegen. Erstersteigung mit Seilwurf durch H. Petry und E. Schlemmer am 11. 9. 1909.

sondere bei der Rückfahrt oft die Wanderfreuden gemindert, die Teilnehmerzahl bei den Schwarzwaldwanderungen ging immer mehr zurück.

Generell hat in unserer Sektion in den letzten 15 Jahren die Beteiligung an den Tageswanderungen stetig abgenommen, vor allem ist die Teilnehmerzahl sehr wechselnd. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Vor der Motorisierungswelle wurden die Ausgangspunkte der Wanderungen mit Bahn oder Bus angesteuert, die die müden Wanderer auch wieder gemeinsam heimbrachten. Man war froh, in unbekannte Gebiete zu kommen, in die man mit öffentlichen Verkehrsmitteln damals nicht gelangen konnte. Ausgangs- und Endpunkt der Wanderungen mußten nicht zusammenliegen. Mit zunehmender Motorisierung der Mitglieder und abnehmender Auslastung der Busse wurde nach und nach auf den Pkw umgestiegen, mit Mitfahrgelegenheit für die Teilnehmer ohne Auto. Bahn und Bus waren in den letzten Jahren ganz verdrängt. Aber nun können nur Rundwanderungen ausgeführt werden, wenn man nicht das lästige Verstellen der Pkw's in Kauf nehmen will. Die Wanderungen werden so viel stärker individualisiert; jeder Ausgangspunkt für Tageswanderungen ist auch mit dem eigenen Pkw er-

reichbar, und der Anreiz, mit einer Gruppe zu gehen, ist entsprechend geringer geworden. Für die Sektion und ihren Wanderwart folgt daraus, daß wir mehr Unternehmungen anbieten sollten, die nicht auch als Einzelfahrt gemacht werden können. Dazu gehört z. B., wieder vermehrt den Bus als Zubringer für Streckenwanderungen einzusetzen. Zum HÜTTENFEST ist dies in den letzten zwei Jahren bereits geschehen. Auch zu der seit einigen Jahren immer beliebteren JAHRESABSCHLUSSWANDERUNG muß die Teilnehmerzahl inzwischen nach den Sitzplätzen im Bus begrenzt werden.

Für die jüngsten Wanderer wird eine NIKOLAUSWANDERUNG mit anschließender Bescherung in der Ludwigshafener Hütte alljährlich durchgeführt. Bei größerer Beteiligung könnten diese Familienwanderungen vermehrt angeboten werden. Gerade aus diesem Teilnehmerkreis wird einmal der Nachwuchs der Sektion kommen.

Ein neuer Anlauf wurde gestartet, um SENIORENWANDERUNGEN durchzuführen. Diese finden einmal im Monat an einem Mittwoch statt, ganz zwanglos und ohne Programm. Zur Auffrischung und zur Ausbildung werden jährlich ORIENTIERUNGSWANDERUNGEN angeboten. Ein spezieller Ausbildungskurs für den Umgang mit Karte und Kom-



Wigartswieser Rauhfels

Statistik

In den letzten 25 Jahren wurden folgende Wanderungen ausgeführt:

Tageswanderungen		Mehrtägige Wanderungen	
Pfalz	252	Vogesen	9
Odenwald	48	Südpfalz, Wasgau	6
Schwarzwald	14	Schwarzwald	3
Rheinhöhenweg	7	Schwäbische Alp	2
Kraichgau	4	Schwäbischer Wald	1
Hessisches Ried	3	Eifel	2
Elsaß	2	Rhön	2
Taunus	2	Oberes Donautal	1
Eifel	2	Bayrischer Wald	1
Orientierungswanderung	7	Oberpfalz	1
		Frankenland	1
		Frankenjura, Altmühltal	1
		Alpvorland, Frankenhöhe	1
		Hersbrucker Schweiz	1
		Nordhessisches Bergland	1
		Soonwald	1
		Spessart	1
		Nahetal	1

paß geht den praktischen Übungen voraus. Bei den Wanderungen kann dann das Gelernte angewendet und vertieft werden.

Bei der alljährlichen STERNWANDERUNG wandern alle pfälzischen Sektionen auf verschiedenen Wegen zu einem gemeinsamen Zielpunkt. Den Abschluß bildet dann ein geselliges Beisammensein mit verschiedenen Darbietungen, Musik und Tanz.

Jüngstes Kind der Wanderaktivitäten sind seit 1986 die WEITWANDERUNGEN. An einem „langen Tag“ wird z. B. frühmorgens in Neustadt/Weinstraße gestartet und auf einem weit über 50 km langen Weg die Ludwigshafener Hütte am Reinigshof angesteuert. Für das Jubiläumsjahr ist sogar eine Strecke von 100 km vorgesehen, ein Kilometer für jedes Vereinsjahr. Hier soll keineswegs die sportliche Leistung als Selbstzweck in das Wandern hineingetragen werden, wir stoppen keine Zeiten und vergeben keine Preise. Aber wir bieten hier allen Bergsteigern die Möglichkeit, ihre Kondition zu testen, die für das Gelingen einer Hochgebirgstour unverzichtbar ist.

MEHRTÄGIGE WANDERUNGEN haben im Sektionsprogramm der letzten Jahre deutlich zugenommen. Sie führen in die verschiedensten Mittelgebirge und werden ausschließlich von einem Standort im Wandergebiet ausgeführt. Regelmäßig geht es einmal im Jahr in die nahen Vogesen. Sehr beliebt und nicht mehr wegzudenken sind auch die

PFINGSTWANDERUNGEN, seit vielen Jahren schon unter der bewährten Führung von Dr. Hillebrand mit einer Gruppe eifriger Wanderer, die es sich nicht nehmen lassen, jedes Jahr wieder mitzugehen. Auch die Wanderungen in der Südpfalz, mit Standpunkt in unserer Hütte am Reinigshof, finden immer mehr Anhänger. Nach der Wanderung ist man gemeinsam in der Selbstversorgerhütte und kann für's leibliche Wohl sorgen, oft bereichert durch Waldfrüchte. Auch RADWANDERER sind bei uns vertreten, die schon zweimal mit Begleitbussen eine Woche lang durch die Provence fuhren und sicher auch für 1989 wieder lohnende Ziele finden werden.

So hat sich das ganze Angebot im Wanderprogramm der Sektion wesentlich erhöht und ist vielseitiger geworden. Herzlich möchte ich allen Teilnehmern an den Wanderungen danken, auch sie erfüllen die Sektion mit Leben. Vor allem danke ich den vielen getreuen und ehrenamtlichen Wanderführern für ihre Bereitschaft zur aktiven Mitwirkung.

Dieter Haagen

Wanderung zwischen Spessart und Rhön

16. bis 20. Mai 1986

Zu unserer schon zur Tradition gewordenen Pfingstwanderung mit Herrn Dr. Hillebrand sind wir gestartet, voll Erwartung auf die uns bevorstehenden Abenteuer. In Steinau (Kinzig) haben sich alle Teilnehmer getroffen. Hier haben die Brüder Grimm ihre Jugend verlebt, der Vater war hier Amtmann. Die Stadt lebt in Erinnerung an ihre großen Söhne. Die Märchenstraße führt hier vorbei. Es gibt ein berühmtes Marionettentheater. Nach einem Stadtrundgang (Renaissanceschloß mit 35 Meter hohem Bergfried) setzten wir die Fahrt zu unserem Zielort Jossa im Sinntal fort. Leuchtende Löwenzahnwiesen und blühende Apfelbäume säumten die Straßen dieser friedlichen Landschaft. Noch am Nachmittag wanderten wir von Zeitlofs auf einer Rhönhöhenstraße nach Rossbach und Weissenbach. Auf dieser Wanderung haben wir vier Schlösser der Grafen von Thüringen entdeckt.

Am Samstag sind wir über die bayerische Grenze gefahren und anschließend in der Rhön gewandert: vom Parkplatz beim Rhönhaus zur Kissinger Hütte (Mittagspause), über den Kardinal-Döpfner-Weg zur Würzburger Hütte. Bei Sonnenschein machten wir Kaffeepause vor der Hütte. Am Abend waren wir wieder in unserem Standort Jossa.

Am Pfingstsonntag war Burgsinn der Ausgangspunkt unserer Wanderung nach Rieneck. Der Aufstieg zum Höhenweg begann mit einer abenteuerlichen Durchquerung von Dickicht. Auf guten Wegen mit interessanten Ausblicken erreichten wir den Ort Rieneck. Leider konnten wir die Burg nicht besichtigen. Sie ist heute im Besitz der Pfadfinderschaft. Das nachmittägliche Gewitter mit Regenschauern konnten wir im Schutz der letzten Neubauhäuser von Rieneck überstehen. Auf teils überschwemmten Wegen sind wir wieder gut in Jossa gelandet.

Am Pfingstmontag sind wir nach Schwarzenfels gefahren. Auf einem kurort-gemäßen Weg erreichten wir das Staatsbad Brückenau. Durch die Kuranlagen ging es bald bergauf nach Züntersbach. Im Haus „Sonnenkanzel“ empfing uns eine dem Fest entsprechende Atmosphäre. Die Abwechslung war ja im Programm eingeplant. Auf dem Heimweg besuchten wir die Burg Schwarzenfels. Sie wurde im 30jährigen Krieg zerstört, es sind nur noch Turmreste, einige Erdgeschosse und die Umfassungsmauern vorhanden. Der Tag fand einen festlichen Ausklang mit der Geburtstagsfeier von Frau Hillebrand.

Zur Unterbrechung der Rückfahrt gab es eine Morgenwanderung um den Ort Lohrhaupten und als Abschluß einen Besuch der berühmten Wallfahrtskirche in Hesselthal. Die Tage in froher Gemeinschaft waren zu Ende. Wir trennten uns mit einem „auf Wiedersehen im nächsten Jahr“.

Elisabeth Steiger

Nachorientierungswanderung mit Biwak

10. bis 11. Oktober 1987

Daß Orientierungswanderungen zu den Schmankerln der LU-nahen Unternehmungen unserer Sektion gehören, zeigte die große Anzahl von 19 Teilnehmern, die sich auf dem Parkplatz bei der Hetschmühle am Samstag, dem 10. 10. um 15 Uhr trafen.

Gerhard und Herbert hatten die Rundtour in 14 zu verlosende Teilstrecken aufgeteilt. Mit prallvollen Tourenrucksäcken begannen wir unter Sabines Führung unsere Wanderung unter der Autobahn durch, weiter in größerem Bogen um den Lauberhof herum. Die nächsten 4 Teilstücke machten viel Spaß. Die Aufgaben enthielten Pflichtstrecken, die entweder genau auf einem topografischen Kartenausschnitt farblich eingezeichnet oder durch Marschzahl und Entfernungsangabe festgelegt waren, dann mal wieder freie Wegwahl und manchmal auch noch Pflichtpunkte.

Paula führte uns zu Hügelgräbern und einer auf einer Anhöhe im Wald verborgenen Hüttenruine, Klaus fand eine schöne Unterstandshütte, die sich für ein Vesper anbot, dann lotste uns Dieter einer Schneise folgend den Berg hinunter über eine stillgelegte Bahnlinie zum Kleehof. Peter folgten wir bis in den Wald. Dann war es endgültig dunkel. Uwe führte uns sicher zur Pfrimmquelle. Robert hatte das siebte und schwierigste Teilstück mit Pflichtpunktsuche gezogen, still trotteten wir in der Dunkelheit hinterher, auf einmal ein Freudenschrei, 2 Fäßchen Bier waren der Lohn für die Pflichtpunktsuche. Nun fand sich unser Biwakplatz fast von selbst: ein großer, betonierter und überdachter Vorplatz einer verschlossenen Hütte.

Nach eifrigem Holzsammeln saßen wir bis Mitternacht am gemütlichen Lagerfeuer, um dann noch mit Norbert Geburtstag zu feiern. Zufrieden schliefen wir hart aber gut in unseren Schlafsäcken auf den Isomatten.

Unter Haralds Führung gingen wir am Sonntag um 10 Uhr nach dem Frühstück los in Richtung Ripperterhof zum zweiten Kaffee bzw. Fröhschoppen. Über den Clauserhof, am Zeltplatz Ochsenbusch, der Befreiungshütte, dem Lauberhof vorbei waren wir

unter abwechselnder Führung von Silvia, Thomas, Karin, Uli, Norbert und Helmut um 14.30 Uhr wieder am Ausgangspunkt.

Hat es sich gelohnt mitzugehen? Orientierungswanderungen sind unheimlich anregend und fesselnd. Ich weiß nicht, was mich am meisten faszinierte. War nicht gefahrlos biwakieren schon immer ein alter Jugendtraum? Wahrscheinlich gefiel uns alles zusammen: die Gemeinschaft der Bergkameraden, ein wenig Lagerfeuerromantik, der Zauber des herbstlich gefärbten Buchenwaldes, in den wir beim Aufwachen schauten - ein bißchen Vagabund schien doch in uns allen zu stecken.

Herbert und Gerhard sei Dank für die mit viel Mühe, Fürsorge und Phantasie vorbereitete und gelungene Biwaktour!

Karine Windmüller

Radtour durch die Provence

12. bis 20. Juni 1987

Der Alpenverein hatte sich etwas besonderes einfallen lassen und zur Teilnahme an einer kombinierten Auto-/Fahrradtour eingeladen, um die Landschaft und die alten Städte der Provence kennenzulernen. Wie kann man das besser, als mit dem Fahrrad? Ein acht Tage umfassendes attraktives Programm war vorbereitet worden. Am 12. 6. erreichten wir St. Esprit an der Rhône, dem Ausgangspunkt unserer Tour. Hier blieb ein Bus zurück, während der zweite als Begleitfahrzeug den Gepäck- und Zelttransport übernahm und die ganze Reise mitmachte. Eine kolossale Erleichterung für die Teilnehmer. Wir konnten die Tagesetappen mit kleinem Gepäck absolvieren.

Nachdem die Räder startklar waren, war es dann soweit und wir konnten unsere ersten Eindrücke von der zauberhaften Landschaft bei herrlichem Sonnenschein bei einer Fahrt entlang der Rhône Richtung Orange gewinnen. Die Etappe für den ersten Tag führte uns weiter über Vaison la Romaine nach Mazan, wo wir auf einem sehr schön gelegenen Campingplatz unsere Zelte aufschlugen. Tagesleistung per Fahrrad: 121 km.

Der zweite Tag sah für die sportlichen unter den Teilnehmern eine schwerere Strecke von 102 km und eine leichtere Etappe über den Col de Murs direkt nach Bonnieux von ca. 50 km vor. Aber auch als Teilnehmer an der leichteren, kürzeren Etappe kam man bei der Auffahrt auf den Col de Murs ganz schön ins Schwitzen. Die architektonischen Höhepunkte waren Venasque, eine uralte, hoch auf dem Berg gelegene Kleinstadt mit winkligen Gassen, schönen Brunnen und herrlichen Aussichtsterrassen, Gordes mit dem alten bischöflichen Palais und Roussillon. Auch Bonnieux, unser zweiter Nächtigungsplatz ist sehenswert. Ein Gewitter, das einige Zelte unter Wasser setzte, unterbrach die nächtliche Ruhe, bevor wir die dritte Tagesetappe in Angriff nehmen konnten.

Der dritte Tag führte uns bei wieder schönem Wetter zunächst in direkter Linie an unser Etappenziel Lourmarin, wo wir unsere Zelte aufschlugen, bevor wir an die eigentliche Rundfahrt um das Luberon-Gebirge gingen, einen Höhenzug mit Bergen zwischen 800 und 1000 Metern hoch. Fürwahr, eine ziemliche Anstrengung, wenn man davon

ausgeht, daß Lourmarin, der Startpunkt, nur 220 Meter hoch liegt. Vom Col de Vitrolles, der Paßstrecke über das Gebirge herrliche Aussicht auf die umgebende wunderschöne Landschaft und anschließend eine kilometerlange Abfahrt ins Nachbartal nach Cereste. Leider gab es hierbei einen Sturz, der Gott sei es gelobt noch einigermaßen glimpflich verlief. Auch der Gestürzte konnte die Fahrt fortsetzen. In Cereste erst einmal erholsame Mittagsrast, bevor es nachmittags auf die Heimfahrt ging. Hierbei überraschte uns ein Gewitter, so daß wir in einer Scheune eine einstündige Zwangspause einlegten. Insgesamt ein sehr schöner Tag mit vielen Eindrücken und Unmassen von reifen Kirschen. Am Wegesrand immer wieder übervolle Kirschbäume, wo wir gerne Station machten. An dem Tag fuhren wir 92 km.

Die vierte Etappe führte uns von Lourmarin über Salon de Provence, Miramas le Vieux, Istres, Martigues ans Cap Couronne am Mittelmeer. Nachmittags entlang des Etang de Berre nach Martigues, einem romantischen kleinen Hafentstädtchen, durch das Küstengebirge ans Cap Couronne. Der Abstecher hierunter lohnt sich eigentlich nur, wenn man dort einige Tage bleiben kann, um etwas auszuspannen.

Diese Zeit stand uns leider nicht zur Verfügung, so daß wir am nächsten Morgen nach kurzem Blick aufs Mittelmeer und auf die Bucht von Marseille bereits wieder gegen Norden radeln mußten. Gefahrene Kilometer bei der vierten Tagesetappe: 94 km.

Die fünfte Tagesetappe verlangte 135 km Fahrt von uns. Zunächst zurück nach Martigues, von dort am Golf de Fos entlang durch eine stark industrialisierte Zone mit viel Schwerlastverkehr. Wir haben alle aufgeatmet, als wir die strapaziöse, gefährliche Strecke mit starkem Autoverkehr hinter uns hatten und in der Nähe von Port St. Louis die Fähre abwarteten, die uns auf die andere Seite der Rhône und damit in das Gebiet der Camargue brachte. Wir durchquerten die Camargue über Le Paradis und machten einen Abstecher ans Etang de Calabert, einen Binnensee. Wir sahen natürlich auch die obligatorischen Flamingos in vereinzelt Exemplaren. Weiter ging es dann Richtung Arles, von der wir leider nur eine stark befahrene Umgehungsstraße sahen. Der Campingplatz von Mausanne in erstklassigem Zustand, dafür aber mit den ersten Schnaken.

Die sechste Etappe mit insgesamt 66 Straßenkilometern sah zunächst Les Baux de Provence, ein uraltes Bergnest, gänzlich unter Denkmalschutz stehend, vor. Eine Touristenattraktion ersten Ranges mit viel Trubel. In Erinnerung bleiben Sonne, Hitze und herrliche Weitblicke. Von dort durch die antiken Stätten der Umgebung über Beaucaire nach Pont du Gard mit seinem riesigen Aquadukt nach Uzès, der alten Bischofsstadt, die wir abends erreichten.

Die siebte Etappe führte uns nach 70 km an die Gorges de l'Ardèche zur Pont d'Arc. Nach der Abfahrt von Uzès zunächst stundenlang Regen durch einsame Landschaften, die man nochmals bei schönem Wetter sehen sollte. Ein herrlicher Campingplatz in Vallon Pont d'Arc im Tal der Ardèche.

Am achten Tag war etwas besonders vorgesehen, wir liehen eine Anzahl von Kanus aus und machten eine Wildwasserfahrt auf der Ardèche. Ein absolutes Erlebnis, sofern man keine Angst hat, auch einmal zu kentern. Dies passierte den meisten und gehörte eigentlich mit zum Ardèche-Erlebnis. Nach ca. 40 km Wildwasserfahrt wieder zurück

zum Campingplatz am Vallon Pont d'Arc. Abends haben wir nochmals die vorzügliche französische Küche genossen. Der entsprechende Ausklang mit viel Wein nach einer wunderschönen Tour. Heimfahrt am nächsten Morgen über die Corniche l'Ardèche. Wie harmlos sieht der Fluß von oben aus! Auch die Rückfahrt verlief reibungslos. Auf den verschiedenen Tagesetappen wurden insgesamt zwischen 700 und 730 km gefahren. Der Begleitbus legte mit An- und Rückfahrt 2630 km zurück. Auf der Radstrecke gab es insgesamt fünf Plattfüße. Zusammenfassend kann man nur sagen, es war eine sehr abwechslungsreiche, schöne und sportliche Tour, die in abgewandelter Form wiederholt werden sollte. Den Organisatoren sei herzlicher Dank ausgesprochen, vor allem aber auch den Fahrerinnen und Fahrern der Begleitbusse.

Ernst Thürnau

Jugend und Jungmannschaft

Die Satzung des Deutschen Alpenvereins zählt alle Sektionsangehörigen zwischen 10 und 25 Jahren zur Alpenvereinsjugend. Sie unterscheidet Jugendbergsteiger (10-18 Jahre) und Junioren (18-25 Jahre). Zur Jungmannschaft zählen Junioren, die sich bergsteigerisch besonders aktiv betätigen. Die Sektion hat seit ihrer Neugründung 1950 immer Jugendgruppe und/oder Jungmannschaft gehabt, über deren Aktivitäten hier berichtet wird.

Notizen einer Jugendfreizeit

BURGBERGER HORN

6.30 Uhr, der Wecker klingelt. Mühsam kriechen wir aus den Betten. Nach einer Blitzaktion im Waschraum soll gefrühstückt werden. Doch mit dem Zubereiten des Kaffees fangen die ersten Schwierigkeiten an. Der Boiler will uns kein heißes Wasser geben. Also: Mußebrot mit Fanta. Nach drei Stunden mühsamen Bergaufwanderns gelangten wir an den Einstieg der Kletterroute. Hier bildeten wir mehrere Seilschaften und kletterten auf den 1495 m hohen Gipfel. Oben waren wir alle ziemlich k. o. Nach einer ausgiebigen Gipfelrast ging es zurück, so daß wir am späten Nachmittag wieder im Haus Sonnenhalde eintrafen.

ALPSEE

Genug der Berge, Füße im Wasser, Nase im Wind wie wir Jugendliche so sind. Nachdem wir einige Tage harten Bergsteigens hinter uns hatten, ließen wir es uns so richtig gutgehen. Den Tag verbrachten wir mit Baden, entweder in der Sonne oder im Wasser. Zum Schluß waren unsere Köpfe so heiß, daß wir diese in einer Eisdiele kühler mußten.

IM KLETTERGARTEN

Nach dem weichen Wasser wollten wir wieder harten Fels unter die Finger bekommen. So begaben wir uns in den nahen Klettergarten. In der Top-Rope-Sicherung konnte sich jeder nach Herzenslust austoben.

MOOR

Die Sonthofener Jugendgruppe des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschlands) arbeitete zu dieser Zeit im Werdenfelser Moor aktiv an einer Naturschutzmaßnahme. Aufgrund guter Kontakte zur Jugendausbildungsstätte Burgberg war es uns möglich, dort mitzuarbeiten. Zusammen mit Jugendgruppen aus Speyer und Goslar, welche ebenfalls dort eine Freizeit verbrachten, zogen wir ins Moor. Zuerst erklärte uns ein Fachmann des Wasserwirtschaftsamtes Sonthofen, was es zu tun gibt. In den 30er und 50er Jahren sollte das Moor trockengelegt werden, um das Land anderweitig zu nutzen. Hierfür wurden Entwässerungsgräben gezogen. Um die Zerstörung des Moores samt seiner besonderen Fauna und Flora zu verhindern, müssen heute Dämme gebaut werden. Somit kann das Wasser nicht mehr abfließen. Mit Hilfe von allerlei Grabwerkzeugen und Schubkarren füllten wir die Gräben an bestimmten Stellen auf. Dabei standen einige bis zu den Knien im Schlamm. Große Hitze und Stechmücken ließen die Arbeit zur Qual werden. Ständig versuchten dreckverschmierte Hände, die lästigen Blutsauger zu erschlagen. Am Ende sahen wir aus wie suhlende Wildschweine. Am Abend saßen wir zusammen mit unseren neugewonnenen Freunden am Lagerfeuer. Bei Steaks und Nudelsalat erholten wir uns von den Strapazen des Tages.

Was geschieht auf einer Jugendfreizeit? Was ist das Ziel der Jugendarbeit im Alpenverein?

Sicher, es geht um das Bergsteigen, Klettern, Skifahren, um die verschiedensten Spielformen der Alpinistik. Aber - es geht um mehr!

Jugendliche verbringen ihre Freizeit gemeinsam. Besonders wenn man längere Zeit zusammen unterwegs ist, wird es nötig, ab und zu zugeben. Ich kann nicht mehr machen, was ich gerade will, sondern muß auf die anderen achten. Es muß ein gemeinsamer Weg gefunden werden. Dies zeigt sich schon in Kleinigkeiten, wie z. B. der Erstellung des Speiseplanes. Die eine möchte gerne Kaiserschmarrn, der andere Bratwurst mit Ketchup. Jetzt muß man sich einig werden. Die Gruppe kauft ein, kocht sich das Essen selbst, alle sitzen an einem Tisch und jeder ißt das Gleiche. Zum Schluß wird aufgeräumt und selbst abgespült. So kann das Gefühl der Zusammengehörigkeit entstehen. Durch die Gruppe bekommt der Jugendliche Möglichkeiten, die er allein nicht hat. Dies zeigt sich besonders beim Klettern und der Begehung von Gletschern. Allein ist da nicht viel zu machen. Doch durch die Gruppe wird es möglich. Beim Bergsteigen gibt es immer wieder Schwierigkeiten, die bewältigt werden müssen.

Erfahrungen und Erlebnisse sollen hierbei in der Gruppe besprochen werden. Oft sind sie auf andere Lebensbereiche übertragbar. Der Jugendliche soll ermutigt werden, auftretende Widerstände, sowohl beim Bergsteigen als auch in anderen Lebenssituationen, zu überwinden.

Beim Bergsteigen befinden wir uns in der freien Natur. Wir betreten dabei Lebensräume, welche die Grundlage für viele Pflanzen und Tiere bilden. Solche Lebensräume finden wir in unserer direkten Umgebung nicht mehr. Die noch vorhandenen müssen unbedingt bewahrt bleiben. Wenn wir diese Natur nutzen, tragen wir für sie auch eine besondere Verantwortung. Deswegen müssen Jugendliche in der JDAV (Jugend des Deutschen Alpenvereins) zu umweltbewußtem Denken und Handeln erzogen werden. Erinnern wir uns an den Tag im Moor. Durch die fachliche Einführung in die Arbeit wissen die Jugendlichen, was sie tun und wofür sie sich engagieren. Sie sehen in ihrem Einsatz einen Sinn. Sie erkennen Fehler, die früher gemacht wurden. Somit werden Jugendliche für Natur und Umwelt sensibilisiert. Sie sollen angeregt werden, sich über die immer dringender werdenden Fragen des Natur- und Umweltschutzes Gedanken zu machen und ihr persönliches Handeln danach auszurichten. Aber sie sollen auch erkennen, daß es sich hier um gesellschaftliche Zusammenhänge handelt. Das Moor sollte anderweitig genutzt werden. Dies auf Kosten eines intakten Lebensraumes. Solches findet sich auch in unserer Zeit. Sei es in den Alpen, wo die Natur z. B. bei der Erschließung von Skigebieten finanziellen Interessen geopfert wird, oder auch bei uns. Gerade in einem so hochindustrialisierten Raum wie Ludwigshafen muß die Natur oftmals zurückstehen. Doch neben solchen Problemen muß man auch gemeinsam feiern können. Das Leben soll sinnvoll sein und Spaß machen.

Bergsteigen samt seinen Spielformen verlangt Leistung. Dies entspricht dem in der Jugend häufig anzutreffenden Leistungswunsch. Halten wir uns den Tag im Klettergarten vor Augen. Jeder konnte sich so richtig austoben, bis an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit gehen. Jeder freute sich, wenn er eine sich gestellte Schwierigkeit bezwungen hatte. Doch darf der Jugendliche keine selbstzerstörerische Einstellung zum Klettern bekommen. Deswegen ist es notwendig, sich Gedanken zu machen und darüber zu diskutieren, warum, wie man klettert und welches Ziel man hat.

Wir sehen also, daß Bergsteigen mehr ist als nur auf einen Berg zu gehen oder eine Felswand hinaufzuklettern. Bergsteigen ist für uns kein Selbstzweck und darf auch keiner werden. Es ist ein Weg, einem jungen Menschen bei der Bildung seiner Persönlichkeit zu helfen. Das heißt für die Jugendarbeit, daß sie über die reine Freizeitgestaltung hinausreicht und in alle Lebensbereiche hineinwirkt.

Klaus Stuck

Kletter- und Wanderfahrt für Kinder im Karwendel-Gebirge

21. bis 28. Juni 1986

Ohne Zwischenfälle, nur mit einem kleinen Abstecher nach München, kamen wir in Scharnitz an. Mit den schweren Rucksäcken, an die wir uns zuerst gewöhnen mußten marschierten wir zur Eppzirler Alm. Für uns war es die schönste Hütte: nicht überfüllt einsam und urtümlich.

Als wir am nächsten Morgen gut gefrühstückt hatten, stiegen wir mühevoll auf den Ursprungsattel auf. Auf dem Freiungen-Höhenweg mußten wir uns beeilen, um nicht vor-

Gewitter eingeholt zu werden. Am Ende von dieser Tour konnten wir noch einmal schön im Geröll abfahren, bevor wir an das Solsteinhaus kamen. Leider war diese Hütte überfüllt. Leute, die sich nicht zu benehmen wußten und auch nichts von der Hüttenruhe hielten, benahmen sich nicht besonders kameradschaftlich.

Am nächsten Tag wollten wir unsere erste richtige Klettertour machen, über den Nordostgrad auf die Erlspitze. Der Weg zum Einstieg war schon sehr anstrengend, besonders für Martin, der den schweren Rucksack tragen mußte. Dann ging es aber los. Durch die steilen Schneesinnen kamen wir langsam höher. Durch einen Kamin ging es weiter, bis Klaus merkte, daß er sich verstiegen hatte. Also Rückzug. Klaus ließ uns durch die steilen Schneefelder ab, nach denen wir, Markus und Martin, ziemlich durchnäßt unten ankamen. Am Ende übten wir das Abfahren im Schnee, wobei Martin ausrutschte, Klaus von den Beinen holte und dann noch zehn Meter weiterrutschte, bis er im Geröll zum Anhalten kam. Müde kamen wir dann im Solsteinhaus wieder an.

Am nächsten Morgen wurde erstmal ausgeschlafen, bevor wir dann über die Kirsten-Alm zur Möslalm wanderten. Dort machten wir eine kleine Rast und stiegen dann auf zur Pfeishütte.

Am nächsten Tag kletterten wir auf die Rumerspitze, für uns auch eine sehr schöne Tour. Auf dem Gipfel wurde erstmal gerastet, bevor wir wieder zur Pfeishütte abstiegen. Dort aßen wir einen Apfelstrudel und gingen dann weiter zur Möslalm.

Am Donnerstag wanderten wir in Richtung Scharnitz, wobei wir alle in einem Gebirgsbach, dem Gleiersch-Bach, badeten. Von Scharnitz aus fuhren wir weiter bis Mittenwald und marschierten von dort bei brütender Hitze auf die Brunnsteinhütte. Dort konnten wir einen Hubschrauber beobachten, der ein krankes Mädchen von der Hütte an Bord hievte. Abends konnten wir noch einen tollen Sonnenuntergang beobachten.

Am nächsten Morgen stiegen wir bei Kaiserwetter zur Tiroler Hütte auf. Von dort liefen wir entlang des Mittenwalder Höhenweges in Richtung westliche Karwendelspitze. Klaus und Martin kletterten am Ende noch auf diesen Berg, bevor wir gemeinsam zur Mittenwalder Hütte abstiegen. Dort tranken wir einen Spezi und stiegen ganz nach Mittenwald ab. Abends sind wir noch einmal gut essen gegangen. Die letzte Nacht verbrachten wir frierend in einem Biwacksack auf einem Zeltplatz.

Für uns alle ist dies eine sehr schöne, erlebnisreiche Woche gewesen. Unverständlich für uns war aber, daß nur wir zwei an dieser Fahrt dabei waren. Wir würden uns alle sehr freuen, wenn nächstens mehr Leute bei solchen Kletterfahrten erscheinen würden.

Martin Müller und Markus Weigand (beide 14 Jahre)

Auslandsbergfahrten der Jungmannschaft

Ostafrika-Fahrt 1970

Acht Teilnehmer waren drei Wochen in Ostafrika. Hier der Bericht:

Als wir Zürich verlassen, regnet es in Strömen, Europa macht uns den Abschied leicht.

Über 6000 km fliegen wir nach Südosten, unter uns die Alpen, dann Italien, das Mittelmeer, die Sahara. Der Flug nach Nairobi dauert elf Stunden, mit einer kurzen Zwischenlandung in der lybischen Hauptstadt Bengasi. Am 22. August um 1 Uhr Ortszeit betreten wir den staubigen Boden des schwarzen Erdteils. Fünf Stunden später haben wir Nairobi bereits weit hinter uns gelassen und sind auf dem Weg zur Naro Moru Lodge am Mt. Kenia. Wir hatten eine Menge Organisationsschwierigkeiten wegen unserer Mietautos. Aber was soll's, dabei haben wir die hochmoderne Stadt Nairobi und ihre Menschen in kurzer Zeit kennengelernt...

Montag, 24. August: Wir sind auf der Gipfelhütte am Mt. Kenia, 4800 m hoch. Von jenseits des Lewis-Gletschers leuchtet der imposante Gipfelaufbau des Berges herüber, unser Ziel für den nächsten Tag. Hinter uns liegen bereits zwei anstrengende Tage. Gestern haben wir den Aufstieg begonnen... Bis 2800 m fahren wir mit Geländefahrzeugen durch den Nebelwald, dann geht es nur zu Fuß weiter.

Am nächsten Morgen ist das Wetter gut. Im Osten steht das vieltürmige Gipfelmassiv, immer noch kilometerweit entfernt. Wir steigen auf zur Gipfelhütte. Bereits früh am Nachmittag sind wir da, essen, ruhen uns aus für den morgigen Tag. Werden wir den Gipfel erreichen?

Schneesturm am Äquator

Dienstag, 25. August: Als wir früh am Morgen vor die Hütte treten, schauen wir in ein Nebelmeer hinein. Kein gutes Wetter! Trotzdem gehen wir los, denn wir haben nur zwei Tage für den Gipfel zur Verfügung und müssen mit einem Biwak rechnen. Angeseilt gehen wir im Nebel über den Gletscher, bis wir den Einstieg gefunden haben. Viel Zeit hat das gekostet, ohne Sicht den Beginn der Route zu suchen, aber jetzt geht es die 400 Meter hohe Felswand hinauf. Die Verhältnisse sind schlecht, überall eine Menge Eis, welches das Klettern und die Orientierung erschwert. Weiter oben müssen wir sogar von der Normalroute abweichen. Die „Ein-Uhr-Schlucht“ ist so tief verschneit, daß wir eine zwar schwierige, dafür aber eisfreie Variante weiter links vorziehen. Kurz bevor wir den Südgrat erreichen, beginnt es zu schneien und dabei sind wir nur 16 Kilometer vom Äquator entfernt!

Oben auf dem Grat bläst ein heftiger Sturm. Wir alle sehen ein Biwak vor Augen. An Umkehr denkt jedoch noch niemand. Als wir in 5090 m Höhe den Mackinder's Gendarme erreichen, ist der Grat in der Flanke bereits tief verschneit, oben wird der Schnee sofort wieder weggeblasen. Vor uns liegt die Schlüsselstelle der Wand, der überhängende Shipton's-Riß, der auch bei guten Verhältnissen bereits den Schwierigkeitsgrad vier aufweist. Heute aber ist er dick gefüllt mit Eis und erscheint uns unüberwindlich... Plötzlich hören wir von oben ein lautes Krachen: ein Blitz ist in den Gipfel eingeschlagen! Sofort klettern wir hinüber zur Biwakschachtel hinter dem Mackinder's Gendarme, die uns Schutz vor dem Gewitter bieten kann.

Aber als wir sie erreicht haben, ist unsere Enttäuschung grenzenlos: Sie bietet ohnehin höchstens einem Mann Platz und ist außerdem halb mit Eis gefüllt. Wir beschließen den Rückzug, denn weitergehen wäre bei diesem Wetter Wahnsinn, und ein Freibiwak würde uns in dieser Höhe und bei diesem Wetter nur Erschöpfung und Erfrierungen

bringen. Also nichts wie hinunter! Eilig seilen wir ab, denn es ist schon spät am Nachmittag und die Dämmerung in den Tropen ist kurz. Auch das Abseilen geht nicht ganz ohne Zwischenfälle und kleine Verletzungen ab. Einmal ist das Seil zu kurz. Winfried, der vorangeht, kann sich gerade noch auf ein schmales, verschneites Band retten und dort warten, bis wir ihm ein längeres Seil hinablassen. Das Wetter hat sich inzwischen gebessert. Die Wolken reißen auf und die Berge ringsherum werden wieder sichtbar. Auch der Mt. Kenia selbst taucht auf, aber er hat sich verändert, er ist jetzt weiß und furchtbar kalt. Als wir den Fuß der Wand erreichen, leuchtet über uns bereits der herrlich strahlende Sternenhimmel des Südens. Im Dunkeln überqueren wir den Gletscher und gehen zur Hütte, todmüde und etwas traurig, daß wir unser Ziel nicht erreicht haben. Aber was hilft es, der Mt. Kenia wollte eben nicht...

Am nächsten Morgen steigen wir hinauf zum 4985 m hohen Point Lenana, damit wir wenigstens einen Gipfel gemacht haben. Das Wetter ist wieder nicht besonders und während der Gipfelrast reißt der Nebel nur einmal kurz auf und gibt den Blick frei auf das stolze Gegenüber des Mt. Kenia. Am Nachmittag, als wir wieder auf der Hütte sind, fallen 20 cm Neuschnee und erst gegen Abend wird das Wetter wieder besser. Wir gehen nochmals hinaus auf einen Felsvorsprung wenige Minuten von der Hütte und schauen von dort über ein endloses Wolkenmeer, das ohne Unterbrechung bis an den Horizont reicht und im Sonnenlicht glänzt. Hinter uns steht drohend und düster der Felskoloß des Hauptgipfels, seitlich davon nähert sich die Sonne dem Horizont. Das Schauspiel des Sonnenuntergangs entschädigt für vieles, was uns am Berg versagt geblieben ist. Zufrieden gehen wir schlafen, die dritte Nacht in Höhe des Mt. Montblanc-Gipfels. Donnerstag, 27. August: Ein strahlend schöner Tag. Heute müssen wir hinunter, denn um 16 Uhr holt uns ein Landrover im Urwald ab. Wieder geht der Weg durch viele Klimazonen: Gletschereis, ein langes Schuttfeld, dann das Hochtal mit seiner fremdartigen Flora, über 4000 m hoch. Wir steigen über die sumpfigen Hänge hinab, und schon bald nach Mittag sind wir wieder zwischen den bizarren Baumgestalten des Nebelwaldes. Am Abend sind wir auf der Naro Moru Lodge und können endlich wieder richtig essen und schlafen. Wir nehmen Abschied vom Mt. Kenia, denn morgen geht es nach Süden zum höchsten Berg Afrikas, dem Kilimandscharo.

Die nächsten drei Tage sind wir unterwegs. Über Nairobi und den Nairobi-Nationalpark, fahren wir zur Grenze von Tansania. Einen halben Tag lang besichtigen wir den Amboseli-Nationalpark, wo wir Löwen, Geparden, Elefanten und Nashörner sehen. Auf der Weiterfahrt müssen wir oft bremsen, wenn Giraffen, Zebras oder Gazellen die Straße überqueren. Nachdem wir die Grenze hinter uns haben, reißen die Wolken auf und wie eine Vision erscheint in der Ferne die Eiskuppe des Kilimandscharo. Am selben Abend noch erreichen wir den Fuß des Berges und nehmen Quartier im Kibo-Hotel, dem Ausgangspunkt der Route, 1550 m hoch.

Montag, 31. August: Wir steigen auf zur 3800 m hoch gelegenen Peters-Hütte, die vom Kibo-Hotel 34 km entfernt ist. Jeder von uns schleppt etwa 16 kg Gepäck und redlich müde gehen wir abends schlafen - wieder einmal auf Brettern. Der nächste Tag bringt den Aufstieg zur 4700 m hoch gelegenen Kibo-Hütte. Wir müssen dabei die 8 km brei-

te Staubwüste zwischen Kibo und Mawenzi durchqueren. Weit schweift der Blick von hier hinaus über die Wolken, die wir nun lange schon unter uns gelassen haben. Hier gibt es kein Wasser mehr, wir müssen unseren Bedarf aus den Flaschen decken. Früh gehen wir schlafen, denn der nächste Tag soll den Gipfelaufstieg bringen. Die Nacht ist bitter kalt. Um 2 Uhr treten wir vor die Hütte. Es ist stockdunkel, denn der Mond ist nicht zu sehen, nur die Sterne strahlen in nie gekannter Klarheit. Mit Stirnlampen gehen wir los. Drei Stunden steigen wir durch die Dunkelheit. Wir atmen schwer, die dünne Luft wird deutlich fühlbar. Kälte und Wind dringen unbarmherzig durch unsere Kleidung und sehnsüchtig warten wir auf den Sonnenaufgang. Kurz bevor wir den Kraterrand erreichen, beginnt es zu dämmern. Der östliche Horizont scheint plötzlich in Flammen zu stehen und langsam schiebt sich der Glutball der Sonne durch den Dunst in die Höhe ...

Schritt für Schritt gehen wir hinüber zum Uhuru Peak, dem höchsten Punkt Afrikas. Für einen Schritt brauchen wir mindestens einen Atemzug, aber um 8 Uhr haben wir es geschafft! 5963 m hoch sind wir, von der Welt getrennt durch eine unabsehbare Wolkendecke, die nur etwas im Südwesten vom 4500 Meter hohen Mt. Meru durchbrochen wird. Lange halten wir Gipfelrast, genießen die Einmaligkeit des Augenblicks und fotografieren.

In den nächsten Tagen besuchen wir verschiedene Nationalparks: Ngorongoro-Krater, Lake Manyara, Tsavo-Park. Überall Steppe, Wälder, Berge. Der Zauber der afrikanischen Landschaft nimmt uns ganz gefangen. Wir sehen die großen Tierherden im Ngorongoro-Krater, fahren durch Buschbrände und handeln mit Massai. Einmal steht mitten auf der Straße ein Elefant, der uns zehn Minuten lang den Weg versperrt, ein andermal müssen wir durch einen kleinen Heuschreckenschwarm fahren. Nach mehreren Tagen, die uns wie im Flug vergangen sind, erreichen wir am 8. September Mombasa am Indischen Ozean. Die letzten Tage gehören dann dem Baden, dem Tauchen im Korallenriff und dem Wandern am Strand entlang ...

Hindukusch-Kundfahrt 1973

Zusammen mit Bergkameraden aus Speyer und Pirmasens waren Winfried Eberhard und Winfried Petzold Teilnehmer der Pfälzer Hindukusch-Kundfahrt, die unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten Dr. Helmut Kohl stand. In abenteuerlicher Autofahrt durch die Türkei und den Iran wurde der Wakhanzipfel Afghanistans erreicht. Höhepunkt des Unternehmens war die Erstbegehung des Nordostgrates auf den 6800 m hohen Koh-e-Keshnikan.

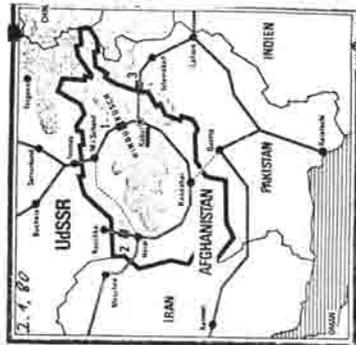
Wolfgang König berichtet:

In der Morgendämmerung des 27. Juli 1973 brechen Wolfgang König und Winfried Petzold zu einem weiteren Versuch am unbestiegenen Nordostgrat des Koh-e-Keshnikan auf. Es geht vorbei an dem am Vortag verschütteten Materiallager, von dem nur noch

Alpenverein in der Presse

Pfälzische Expedition zum Hindukusch

Unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten
Sechs Bergsteiger brechen im Juni nach Afghanistan auf — 400 Kilogramm Gepäck



1 = Siding Pab, 2 = Babo-Pab, 3 = Khyber-Pab

Lohn wochenlanger Plagen: Nordost-Grat des Koh-e-Keshnikan erstmals bestiegen

Teilnehmer der 1. Südwestdeutschen Hindukusch-Expedition berichten abwasch für DIE BREITENFALZ

Ein Abenteuer ging erfolgreich zu Ende
Hindukusch-Expedition war ein Erlebnis

Erfolge und Plage in den Bergen des Hindukusch

Sie kochen gerne Tee und rauchen Opium
1. Südwestdeutsche Hindukusch-Expedition versendet auf Bergsteiger

Aufbruch ins Basislager mit 291 Kilogramm

Eis und Gluthitze auf dem Weg zum Gipfel

Im Bus von Speyer bis nach Afghanistan
Fünf Fahrer wollen über 1000 km im kalten Hindukusch bringen

In Gluthitze und Hagelgewitter auf dem Weg von Speyer nach Afghanistan
Für die Expedition sind die ersten beiden

In Gluthitze und Hagelgewitter...
Jahre brechen zusammen die westdeutsche Expedition zum Hindukusch. Die ersten beiden

Pfälzer im Mekka der Hippies und Abenteuerer
Die Südwestdeutsche Hindukusch-Expedition bricht heute für die ersten beiden

aufgerissene Schachteln, Milchpulver und zerbeulte Brotbüchsen künden, die wir über den weiten Hang zerstreut sind. Nach der Überschreitung einiger nicht schwieriger, hintereinander gestaffelter Bergschründe beginnt sich die 800 Meter hohe Eiswand langsam aufzusteilen.

Wie Orgelpfeifen ziehen sich Schneerippen in die Höhe, die das Schmelzwasser täglich deutlicher herausmodelliert. Wir gehen gleichzeitig, denn der Schnee ist fest und die Wand noch nicht zu steil. Als die Sonne den Nordostgrat überschreitet und uns in helles Licht taucht, erreichen wir den Beginn der vor zwei Tagen fixierten Seile. Jeder sichert sich selbst durch einen in das Seil eingeklinkten Karabiner, und weiter steigen wir, alle zehn Meter bei den dort befindlichen Eishaken verschnaufend, auf den vier vorderen Zacken unserer Steigeisen, in der rechten Hand den Pickel, in der linken das Eisbeil die Eiswand empor.

Eine kühne Entscheidung

Ein Ruf meines Kameraden Winfried Petzold läßt mich anhalten. In mühsamer Verständigung, denn ein starker Wind reißt uns unsere Worte vom Mund: Eines seiner Steigeisen hat sich gelöst und ist die Wand hinabgefallen. - Schweigen der Enttäuschung. - Ist auch diesmal der Angriff auf den Gipfel gescheitert?

Mein Kamerad entschließt sich weiterzusteigen! Eine kühne Entscheidung, denn das vor uns liegende Steilstück wird schwerste Eisarbeit erfordern. Ich werfe ihm das Seil zu, denn von nun an müssen wir sorgfältig sichern. Die Zacken des ihm verbliebenen Steigeisens im Eis muß er die steigeisenlose Fußspitze im von der Sonne aufgeweichten Blankeis ansetzen, das Gewicht auf die beiden Eisgeräte in den Fäusten verlagern und schnell umtreten. Das erfordert sehr viel Kraft und Konzentration. Das 55 bis 60 Grad Steilstück weist viel schlechtere Verhältnisse auf als noch vor zwei Tagen. Das blanke Wassereis splittert unter den Steigeisen aus, die Eisgeräte greifen nur schwer. Wie wird mein Kamerad diese schwierigen Seillängen meistern?

Er versucht es mit mühsamem Stufenschlagen. Alle 30 Zentimeter muß eine nach innen geneigte Stufe ins Eis geschlagen werden. Das sind 100 Stufen pro Seillänge. Ab und zu versucht er, ein paar Meter frei zu gehen und damit Zeit zu sparen. Da, ein starker Ruck, und Winfried pendelt ein paar Meter über die blanke Eisfläche. Ich halte ihn, und gleich hat er sich wieder eine Stufe gepickelt.

Trotz mehrerer Stürze arbeitet er sich langsam nach oben. Im blanken Steileis eine fast akrobatische Leistung. Es ist schon spät als wir den Grat erreicht haben. Aber hier in 6000 Meter Höhe auf dem luftigen Grat werden wir die ersten und die letzten Sonnenstrahlen einfangen. Wir stampfen auf einem flachen Gratstück die bizarren 50 Zentimeter hohen Büßerschneetürme zusammen und schlagen unser Thermozelt auf. Fünf Meter trennen uns auf beiden Seiten von tiefen Abgründen.

Riesige Schatten versperren den Weg ins Shohaur-Tal. Aber der Weg zum Gipfel scheint unproblematisch zu sein. Vielleicht werden einige Spaltensysteme Umgehungsmanöver nötig machen. Wir verkriechen uns im Zelt und kochen stundenlang, denn hier, in dieser Höhe, brauchen wir über eine halbe Stunde, um einen Liter kochendes Wasser

zu erhalten. Wir wollen morgen früh sehr spät um 6 Uhr Richtung Gipfel aufbrechen, damit der Schnee schön weich ist und Winfried es mit seinem einen Steigeisen leichter hat.

Schon um 5.30 Uhr, ab Sonnenaufgang, taucht die Morgensonne unser Zelt in warmes Licht. Die Aussicht ist phantastisch. Alle Gipfel über 6500 Meter leuchten rötlich-gelb. Über den Tälern und Ebenen liegt ein dichtes Wolkenmeer. Man sieht von den 7000ern des sowjetischen Pamir-Gebirges bis weit nach Pakistan hinein. Wir stampfen, mit dem Seil verbunden, los. Bald merken wir, daß unsere Rechnung mit dem harten Schnee nicht aufgeht. Die warme Nacht und die starke Einstrahlung ab Sonnenaufgang haben den Schnee weich gemacht. Je später es wird, je höher wir kommen, desto mehr sinken wir ein. Zuerst bis an die Knöchel, bald bis ans Knie.

Es ist jetzt 11 Uhr und die Sonne brennt erbarmungslos auf uns nieder. Wir steigen nur mit einem leichten Hemd den Oberkörper bekleidet. Ein Steilhang mit über einem Meter hohen Büßerschneetürmen bringt uns zum Verzweifeln. Wir brechen bis über die Hüften im nassen Schnee ein und müssen einen tiefen Graben in den Hang ziehen. Jeder Schritt benötigt eine Pause und zehn hastige Atemzüge.

6800 Meter geschafft ...

Wir müssen aufgeben. Ein Hochkommen ist hier unmöglich. Wir erwägen abzusteigen und es in der Nacht nochmals mit Stirnlampen zu versuchen. Dann queren wir, um die letzte Möglichkeit zu prüfen, nach rechts auf den Scheitelpunkt des Grates. Vielleicht hat hier der Wind für härteren Schnee gesorgt. Ja, dies öffnet uns den Weg zum Gipfel. Gegen 14 Uhr stehen wir auf dem 6800 Meter hohen Gipfel des Koh-e-Keshnikhan. Sein Nordostgrat ist von uns zum erstenmal bestiegen worden.

Naturschutz im Alpenverein

Die Entwicklung des Naturschutzes

Das Wort Naturschutz steht heute in der Hauptsache für Abwehr, Schutz gegen Eingriffe in die freie Landschaft, also für Reaktion. Ganz anders war dies bei der Gründung unserer Sektion vor 100 Jahren (bzw. des Hauptvereins in München im Jahre 1869). Vereinszweck war damals die wissenschaftliche Erforschung und die touristische Erschließung des Alpenraumes. Sicher waren die Gründungsväter auf ihre Art bedacht, die Bergnatur zu bewahren; ihre Erschließungsaktionen hatten schützenden Charakter, denn sie gingen davon aus, daß ein Gut (Naturlandschaft) umso nachhaltiger geschützt wird, je bekannter sein Wert ist. Die Auswüchse und Fehlentwicklungen des heutigen Massentourismus konnten sie nicht ahnen.

Längst haben sich die Vereinsziele geändert, den gewandelten Notwendigkeiten angepaßt. Man hat erkannt, daß die Erschließung der Alpen „abgehakt“ ist und schrieb nun

auf seine Fahnen, „die Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt zu erhalten“ (§ 2 Ziffer 1 der Satzung). Dr. D. von Pigenot schrieb schon zum 75jährigen Jubiläum unserer Sektion im Jahre 1963: „Der ‚alpine Gedanke‘ ist heute auch hier, fern von den Bergen, nichts mehr, was man erst verbreiten müßte - eher ist es die Aufgabe unserer Generation zu verhindern, daß er auf falsche Bahnen gerät“. Damit war auch die Geburtsstunde des organisierten Naturschutzes im Alpenverein gekommen.

Schon 1958 hatte die Hauptversammlung des DAV in Hof beschlossen, daß jede Sektion einen Naturschutzwart bestellt. In der Hauptversammlung 1970 wurde dieser Beschluß einstimmig erneuert und jede gewünschte Unterstützung zugesagt. Die Naturschutzwarte sollten die Aufgabe haben, in der Sektion das „Natur- und Umweltgewissen“ wachzuhalten. Im Oktober 1975 hat der DAV erstmals Richtlinien für die Naturschutzwarte der Sektionen zusammengestellt.

In unserer Sektion vergingen 85 Jahre, bis erstmals ein Naturschutzwart gewählt wurde und dies, obwohl gerade unsere Industrielandschaft ein geschärftes Umweltbewußtsein in der Bevölkerung nahezu zwangsläufig erzeugt und in unserer Sektion eine große Zahl fachkundiger Naturwissenschaftler Mitglied ist. Zu Beginn der 70er Jahre erschreckten den Autor die Folgen der beginnenden Erschließung für Sommerski-Zentren in den Alpen („Die Rheinpfalz“ vom 6. 6. 1973: „Sind die Alpen in sieben Jahren tot?“), aber auch der zunehmende brutale Straßenbau u.a. im Pfälzer Wald. Hinzu kam, daß damals Meldungen über Angriffe auf das Landschaftsschutzgebiet „Horreninsel“ bei Altrip und das Naturschutzgebiet „Roxheimer Altrhein“ zur Wachsamkeit bei der Bevölkerung aufriefen. Diese punktuellen Ereignisse fügten sich nahtlos in die damalige alarmierende Tatsache ein, daß jeden Tag an 365 Tagen im Jahr 113 ha bisher unverbrauchte Fläche in unserer Bundesrepublik für immer unter Beton u.ä. verschwinden, eine Tatsache, die sich übrigens in der Zwischenzeit keineswegs gebessert, sondern auf einen Verbrauch von 120 ha täglich gesteigert hat („Mannheimer Morgen“ vom 9. 4. 1987). All diese Gefahrenquellen führten mich 1973 in Kontakt mit dem damaligen Regierungspräsidenten der Pfalz Dr. Hans Keller, der sich als Vorsitzender des Pfälzerwald-Vereins zuvor entschieden gegen weitere Straßen durch den Pfälzerwald ausgesprochen hatte. Er bestärkte mich ganz entscheidend in der Überzeugung, daß private Initiativen manche Fehlentwicklungen und Eingriffe verhindern können. Auf der Suche nach Gleichgesinnten erinnerte ich mich meiner Mitgliedschaft im DAV und schrieb am 2. 7. 1973 die Ludwigshafener Sektion an. Ich rannte dort offene Türen ein, fand Unterstützung und durfte sofort die Arbeit eines Naturschutzwartes wahrnehmen. Vom Regierungspräsidenten Dr. Keller erfuhr ich, daß der Verband der Pfälzischen Sektionen des DAV, vertreten durch den Vorsitzenden Erwin Schmitt, Gimmeldingen, in regionalen und landesweiten Arbeitsgemeinschaften von Naturschutzverbänden korporativ mitarbeite. Sehr schnell fand ich engen Kontakt zu Herrn Schmitt, der froh war, einen Mitstreiter gefunden zu haben. Für mich war es wertvoll und segensreich, daß er mich zu den Arbeitstreffen mitnahm. Dadurch konnte ich aus erster Hand Hintergrundinformationen gewinnen und das Fachwissen bereichern. In der Hauptversammlung der Sek-

tion am 4. 3. 1974 wurde ich erstmals zum Naturschutzwart gewählt. Am 30. 3. 1974 wurde ich in gleicher Funktion beim Verband der Pfälzischen Sektionen des DAV berufen. Ich erwähne dies deshalb, weil in den folgenden Jahren bis zum heutigen Tag die meisten Aktionen synchron in der Sektion und im Verband der Pfälzischen Sektionen erfolgten.

Naturschutz in alpenfernen Sektionen

Die Aktivitäten des DAV in lokalen und regionalen Naturschutzfragen unseres Heimatgebietes - weit überwiegend durch intensive Mitarbeit in den noch näher darzustellenden Arbeitsgemeinschaften von naturverbundenen Vereinen - mußten zwangsläufig die Diskussion heraufbeschwören, ob der DAV überhaupt legitimiert ist, im außeralpinen Raum in Naturschutzfragen mitzureden. Über Jahre hinweg mußte ich mich in unseren Jahreshauptversammlungen immer wieder mit diesem Thema auseinandersetzen. Daß dies aber kein isoliertes Problem unserer Sektion war, zeigte sich spätestens bei der Hauptversammlung des DAV 1979 in Berchtesgaden. Damals wurde beschlossen: „Im außeralpinen Bereich fallen örtliche Tätigkeiten auf dem Gebiet des Naturschutzes in die Zuständigkeit der Sektionen und der Sektionenverbände“. Aus hochaktuellem Anlaß wurde bei der DAV-Hauptversammlung 1982 in Fürth der Beschluß von 1979 unter Hinweis auf das satzungsgemäße Vereinsziel bekräftigt. Andernfalls müßte der DAV alle Exkursionen und Wanderungen im außeralpinen Bereich einstellen.

Was tun wir unmittelbar?

Nicht nur die weite Entfernung zu den Alpen, sondern auch die Tatsache, daß unsere Sektion keine Hütte im Hochgebirge besitzt, erschwert unmittelbare Einflußnahmen im alpinen Raum. Der Naturschutzreferent - so lautet der neue Name seit einigen Jahren - tritt nicht spektakulär in Erscheinung. Seine wichtigste Aufgabe ist es, immer an die aktuellen Informationen und die Fachliteratur heranzukommen und den Informationsaustausch mit den Mitgliedern, aber auch mit den Fachverbänden und behördlichen Organisationen zu pflegen. Dazu nimmt er an einer Vielzahl von Ortsterminen, Sitzungen und Besprechungen teil, führt einen regen Schriftwechsel und sucht in aller Stille das persönliche Gespräch.

Der Beginn meiner Arbeit im DAV stand unter einem günstigen Stern: Kurz zuvor erst am 14. 6. 1973) war in Rheinland-Pfalz als erstem Bundesland ein Landespflegegesetz verabschiedet worden, das als bahnbrechend für den Naturschutz bezeichnet werden konnte und unserer Arbeit Auftrieb gab. Mit als erstes rief ich eine Arbeitsgruppe der Naturschutzreferenten der acht Pfälzer Sektionen des DAV ins Leben, die sich ab Mai 1974 bis in die jüngste Vergangenheit mehrmals jährlich traf. Die Arbeitsgruppe beteiligte sich z.B. 1976/77 aktiv an den Vorbereitungen und Beratungen des DAV zu einem Grundsatzprogramm zum Schutz des Alpenraumes. Wir führten zu einer mündlichen Erörterung am 26. 6. 1976 eigens nach München. Mehrere unserer Anregungen sind in den Entwurf eingeflossen. Es war schon ein beflügelndes Erlebnis, als dieser Meilenstein in dem Werdegang des DAV bei der Hauptversammlung 1977 in Rosenheim unter dem Vorsitz des tatkräftigen Förderers Reinhard Sander einstimmig verabschiedet

wurde. Die Ermüchterung folgte auf dem Fuß, als unsere mit viel Mühe vorbereitete Pressekonzferenz in Ludwigshafen kaum auf Resonanz stieß. Auch unsere selbst erarbeiteten Informationsblätter gingen unter.

Im November 1978 veranstaltete der Naturschutzreferent des DAV Hans Hintermeier erstmals ein Naturschutzreferententreffen in Würzburg, an dem wir Pfälzer teilnahmen. Es war äußerst informativ und förderte die Kommunikation. Seit dieser Zeit finden diese Treffen mit unserer Beteiligung jährlich - meist in Würzburg - statt.

Seit 1976 werden ständige Kontakte zum „Verein zum Schutz der Erholungslandschaft Osttirol“, Lienz (Dr. Wolfgang Retter) gepflegt, der den sehenswerten Wasserschaupfad „Umbal-Fälle“ herrichtete und die Kraftwerkspläne bei Kals umweltverträglich gestalten will. Eine Vielzahl von Briefen richtete ich an die mir aus Osttirol genannten Adressen von Mandatsträgern, Behörden und Verbänden. Zu meiner angenehmen Überraschung erhielt ich sachliche und konstruktive Antworten.

Erwähnenswert ist auch eine fachkundige Führung durch das größte Naturschutzgebiet unserer Gegend, den „Kühkopf“ am Rhein bei Riedstadt (Hessen) am 11. 5. 1980.

1982/1983 sorgte der geplante Bau einer Hütte im Klostertal (Silvretta) für mächtigen Wirbel. Viele besorgte Alpinisten sahen in dem Vorhaben einen eklatanten Verstoß gegen das Grundsatzprogramm zum Schutze des Alpenraumes und befürchteten eine negative Signalwirkung. Im Schatten der Waldsterbens-Diskussion wurde dieses Thema bei der Hauptversammlung in Mainz 1983 durch eine fast salomonische Entscheidung mit der neuen Wortschöpfung »Rückbau« bereinigt.

Um die Naturschutzarbeit im DAV zu koordinieren und regional auf eine breitere Basis zu stellen, initiierte ich Zusammenkünfte der Naturschutzreferenten aus dem „Kurpfälzischen Raum“. Mit unseren Nachbarsektionen aus Rheinhessen, dem Saarland, Südhessen und Nordbaden trafen wir uns jeweils an einem Wochenende im Oktober 1981 auf der Schönbrunnhütte der Sektion Mannheim, im November 1982 im Rudolf-Keller-Haus in Langmühle (Sektion Pirmasens) und im November 1983 im Trommhaus (Odenwald) der Sektion Weinheim. In Fachvorträgen, Diskussionen und Wanderungen konnten die Teilnehmer reichhaltig Anregungen für weitere Aktivitäten schöpfen. Es sei ein Beispiel herausgegriffen: Im März 1984 formulierten die Pfälzer Sektionen eine Resolution zur Unterstützung der Initiative der DAV-Sektion Heidelberg zur Schaffung eines grenzüberschreitenden Ruhegebietes für den sanften Tourismus in der Silvretta an der Heidelberger Hütte. Diese Willensbekundung versandte ich an eine Vielzahl einflussreicher Organisationen.

Nach ersten Absprachen mit der Bezirksregierung im Juni 1977 beschäftigte uns erneut in den Jahren 1984/1985 die Sperrung von Kletterfelsen in der Südpfalz zur Wiederansiedlung von Wanderfalken. Am 22. 3. 1985 nahm ich an einer Podiumsdiskussion bei der Sektion Speyer teil. Parallel dazu liefen Anhörungen bei der Bezirksregierung Rheinhessen-Pfalz, die schließlich zu durchaus auch für die Kletterer akzeptablen Absprachen führten. Nicht zuletzt war für dieses Ergebnis das zu den Vogelschützern aufgebaute Vertrauensverhältnis, das bis heute in ständigen Kontakten besteht, maßgebend.

Nun noch kurz einige Arbeiten und Veranstaltungen der letzten Zeit:

Um die ökologische Bedeutung der Pilze im Naturhaushalt zu verdeutlichen und damit den Schutz dieser eigenständigen Organismengruppe zu verbessern, veranstaltete ich vom 17. - 19. 10. 1986 ein Pilzseminar in der Ludwigshafener Hütte mit Experten vom Pilzverein Pirmasens. Ein von mir 1986 konzipiertes und an alle Mitglieder versandtes Informationsblatt mit dem Aufruf zu Rückmeldungen über Eigenbeobachtungen hatte keine nennenswerte Resonanz. In der Zeit vom 19. - 22. 9. 1986 organisierte ich eine Müllsammelaktion in Liechtenstein, um damit den Aufruf des DAV zu unterstützen. Mit 34 Teilnehmern aus sieben Sektionen fuhren wir mit einem Bus nach Vaduz und durchkämmten mit unseren Liechtensteiner Freunden die Bergwege rund um die Pfälzer Hütte (siehe besonderer Bericht). Als vorläufig letzte größere Veranstaltung organisierte ich vom 2. - 10. 2. 1987 die Veranstaltung „Rettet den Bergwald“. Als Mitveranstalter konnte ich die Stadt Ludwigshafen und die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege gewinnen. In der genannten Zeit war in der Eingangshalle des Klinikums der Stadt Ludwigshafen eine Wanderausstellung des DAV, ergänzt mit Exponaten der Pollichia und des Bezirksverbandes Pfalz sowie eigenem Informationsmaterial zu sehen. Zur Eröffnung der Ausstellung sprach vor einer großen Besucherzahl im überfüllten Hörsaal des Klinikums der bekannte Diplom-Biologe Karl Partsch und zeigte in eindrucksvollen Bildern die Brisanz der Situation auf. Die Ausstellung hatte ständig regen Zuspruch und fand auch in der Presse einen positiven Widerhall.

Unsere Mitarbeit in Verbänden

Hier ist zunächst die

Landesaktionsgemeinschaft Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz, Mainz, (LAG) zu nennen. In dieser Arbeitsgemeinschaft fanden sich seit Beginn der 70er Jahre rund 20 am Naturschutz interessierte Vereine zusammen (z.B. Naturfreunde, Deutscher Bund für Vogelschutz, Pollichia), um unter der Federführung der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald überregionale und gesetzliche Naturschutzfragen zu erörtern und zu verfolgen. Beispielhaft sei das Stimmungs- und Anhörungsverfahren 1978 zur Novelle zum Landespflegegesetz vom 5. 2. 1979 genannt, mit dem das Landesrecht an das Bundesnaturschutzgesetz angepaßt wurde. Gegenüber dem bisher fortschrittlichen Landespflegegesetz brachte die Novelle leider zum Teil auch Rückschritte. Insbesondere wurden unsere Hoffnungen auf Einführung des Verbandsklagerechts enttäuscht, eine Einrichtung, die in anderen Bundesländern sowie der Schweiz, Dänemark und den USA längst institutionalisiert ist. Am 22. 7. 1977 führten wir in dieser Sache mit dem Ministerpräsidenten Dr. Vogel ein persönliches Gespräch.

Am 3. 6. 1981 konstituierte sich die LAG als eingetragener Verein, dem der Verband der Pfälzischen Sektionen des DAV als Gründungsmitglied angehört. Dieser Schritt war erforderlich, um als flächendeckende Landespflegeorganisation nach dem Bundesnaturschutzgesetz anerkannt zu werden. Er hat sich als völlig richtig erwiesen, denn die LAG wird seit dieser Zeit zu allen geplanten Umwelteingriffen gehört. Diese äußerst wertvolle und wichtige Aufgabe muß natürlich von den Mitgliedern mit viel, viel Arbeit, Zeit

und Aufwand übernommen werden. Leider kann der DAV seiner Rolle in diesem Bereich nicht voll gerecht werden, da trotz mehrerer Aufrufe sich keine fachkundigen Spezialisten zur Verfügung stellen. Widersprüche gegen geplante behördliche Natureingriffe haben nur eine Chance beachtet zu werden, wenn sie aus Orts- und Fachkenntnissen fundiert untermauert sind. Die Flut von Anträgen, gerade für unsere Region, kann ein einzelner Naturschutzreferent nicht bewältigen.

Heftig diskutiert wurden in der LAG 1982 die Planungen für eine neue Stromtrasse durch den Pfälzerwald (südliche Variante) sowie 1985/1986 Überlegungen zur Renaturierung von Aueflächen und die Einrichtung von Poldern am Oberrhein. Zur Änderung des Langpflegegesetzes vom 27. 3. 1987 wurde auch die LAG gehört. Schon 1984/1985 kritisierte sie die leider verbliebene „Landwirtschaftsklausel“. Zwar ist im Grundsatz die Priorisierung der Landwirtschaft richtig, doch muß die globale Privilegierung die Zielsetzung einer Landespflege vereiteln. Leider brachte auch diese Novelle wieder nicht das erhoffte Verbandsklagerecht.

Daneben war der DAV Motor der inzwischen leider nicht mehr existenten Arbeitsgemeinschaft Natur und Landschaft Pfalz.

Hier hatten sich 11 pfälzische naturliebende Vereine (z.B. Pfälzerwald-Verein, Naturfreunde) Anfang der 70er Jahre zusammengefunden, über Jahre hinweg beachtliche Arbeit geleistet und Erfolge erzielt. Sprecher war Prof. Dr. G. Preuß von der Pollichia. Die Arbeitsgemeinschaft scheiterte letztlich an dem Dilemma, daß auf zu wenigen Schultern immer mehr Arbeitslasten ruhten. Die Terminnot war unser ständiger Begleiter. Wenn nachfolgend stichwortartig einige wichtige Punkte unserer Arbeit dargestellt werden, wird erst richtig deutlich, was wir verloren haben, was uns heute fehlt:

- 1974 Schutz der Eisbruchlache im Naturschutzgebiet Flotzgrün bei Speyer
- Veranstaltung am 24. 10. 1975 mit Prof. Kiemstedt über die Landschaftsrahmenplanung für die Rheinauen
- Mehrjährige Bemühungen um das Naturschutzgebiet Stixwörth bei Hagenbach/Südpfalz
- Stellungnahmen zur geplanten Gondelbahn bei Bad Dürkheim
- Stellungnahmen zum geplanten Golfplatz beim Forsthaus Weilach
- Stellungnahmen zum Golfplatz bei Geinsheim (Lochbusch beim Naturschutzgebiet „Königswiese“)
- 1976 Prüfung der Umweltverträglichkeit bei der Schnakenbekämpfung
- Entsprechend der statistischen Tatsache, daß $\frac{2}{3}$ aller Naturschutzfragen den Straßenbau betreffen, bildete dieser Bereich einen gewichtigen Arbeitsschwerpunkt über Jahre hinweg. Besonders in Erinnerung geblieben sind
 - die Straße von Lindemannsruh nach Höningen; dieser Trassenbau führte 1983 zu einem Skandal, da das Straßenbauamt tätig wurde, obwohl keine Genehmigung vorlag. Die Kreisverwaltung verfügte die sofortige Einstellung des Baus, dennoch wurde weitergebaut. Der Vorfall kam sogar im Landtag zur Sprache mit dem Ergebnis, daß eine Wiedergutmachungszahlung von 20.000 DM für die Renaturierungsmaßnahmen verfügt wurde!

- Straße vom Forsthaus Silbertal nach Lindenberg. Als Fluch der bösen Tat forderte Wachenheim zur Entlastung eine Straße über „Weißen Stein“ nach Seebach, die allerdings verhindert wurde.
- Straße von Erfweiler nach Hauenstein (Planung konnte gestoppt werden).
- Wasgau-Höhenstraße (wurde nicht weiter verfolgt).
- Pfälzerwald-Höhenstraße (Planung ruht).
- Straße von Ranschbach zum Trifels (Planung einstweilen eingestellt).
Die geplante Autobahn A 8 von Pirmasens nach Karlsruhe durch den Pfälzerwald und den Bienwald erregte über Jahre hinweg die Gemüter. Ganze Aktenordner sind gefüllt mit Arbeitsunterlagen gegen dieses Projekt, das schließlich zu Fall gebracht werden konnte: Im Verkehrswegeplan des Bundes von 1985 ist die Trasse erstmals nicht mehr enthalten. Die große Zahl an geplanten Ersatzbauwerken läßt befürchten, daß man das Ziel durch die Hintertür erreichen will. Schon 1975 führte die Arbeitsgemeinschaft eine hitzige Diskussion mit dem damaligen Verkehrsminister Holkenbrink. Im Februar 1979 verabschiedete der Verband der Pfälzischen Sektionen des DAV eine Resolution gegen diese Autobahntrasse. Hierbei habe ich den früheren Vorsitzenden unserer Sektion, Oberstudiendirektor Th. Zwick, als umweltverbundenen Mann und Förderer unserer Aktionen schätzen gelernt. Immer wieder mußten wir gerade beim Straßenbau feststellen, daß das gesetzlich festgelegte Beteiligungsverfahren nicht im geforderten Maße eingehalten wird und mit der „Salami-Taktik“ (Stückchen um Stückchen) Fakten geschaffen werden.
- 1977 Stellungnahmen zu den Flurbereinigungsverfahren an der Haardt.
- 1979 Arbeiten zum Schutz des Naturschutzgebietes „Neuhöfer Altrhein“.
- Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeiten galt dem Schutz der Flachlandwälder (Ordenswald, Bienwald, Bellheimer Wald, Queichwald).

Auf örtlicher Ebene ist der DAV zusammen mit anderen örtlichen naturorientierten Vereinen korporatives Mitglied im

Grünen Kreis e. V. für Stadt und Landkreis Ludwigshafen.

Vorsitzender ist Prof. Dr. Humke. Die Geschäftsleitung liegt beim Grünflächenamt der Stadt Ludwigshafen.

Der Verein organisiert in der Bürgerschaft Baumspenden (Baumschecks), ruft zu Baumpatenschaften auf und führt einen Blumenschmuckwettbewerb durch. Dadurch soll das grüne Gewissen der Bevölkerung wachgehalten werden.

Es stellt sich die Frage, ob der Grüne Kreis bei so naturschutzrelevanten Vorgängen wie der geplanten Bebauung einer der letzten großen Freiflächen in Ludwigshafen, der „Roßlache“, nicht zumindest bestrebt sein muß mitzuwirken, daß die Belange des Landschaftspflegerechtes gebührend beachtet werden.

Die Entwicklung im Alpenraum

Obwohl wir bei den Vorgängen im Alpenraum nur punktuell, mittelbar und unzureichend aktiv werden können, beeinflußt das Geschehen dort unser Tun selbstverständlich ele-

mentar. Deshalb seien hier nochmals kurz und stichwortartig die wichtigsten (Negativ-)Entwicklungen der letzten Jahre aufgezeigt:

- Nach der Vermarktung des Kitzsteinhorns in den Tauern erschreckte zu Beginn der 70er Jahre die Erschließung des Rettenbachferners im Ötztal für ein Sommerskigebiet.
- Auch die Gletschererschließung im Kaunertal für den Sommerskibetrieb ist inzwischen leider „gelaufen“ (siehe „Deutsche Zeitung, Christ und Welt“ 37/1979).
- Wir haben schon oben berichtet, daß in Osttirol ein Kraftwerk geplant ist, das die Überflutung des Kaiser/Dorfertals durch Beileitung aller Bäche im Umbal-, Maurer-, Virger-, Timmel-, Frosnitzal und Innergschloß vorsieht.
- 1976 war ein Skigebiet an der Schesaplana im Rätikon geplant. Die Verwirklichung konnte bisher abgewehrt werden. Bei der Wahrung der Naturschutzinteressen hatte sich unsere Nachbarsektion Mannheim sehr aktiv verdient gemacht.
- 1977 drohte die Erschließung des Geigelsteins. Im Zusammenhang mit der Hauptversammlung in Rosenheim unternahm die Naturschutzreferenten damals zusammen mit Reinhard Sander eine Exkursion zum Geigelstein.
- Ebenfalls bei der Hauptversammlung 1977 in Rosenheim verabschiedete der DAV eine Resolution gegen die Straße durchs Karwendel vom Inntal über das Lamsenjoch zum Ahornboden (bis Vorderriß).
- Die mit viel Emphase, hohem Aufwand und großen Erwartungen vom DAV zusammen mit dem ÖAV zu Beginn der 80er Jahre in Osttirol (Virgental) gestartete Aktion „Sanfter Tourismus“ endete leider mit der ernüchternden Erkenntnis, daß mit dem Essen der Appetit wächst. Sanfter Tourismus ist oft nur der Einstieg oder die Übergangsphase zum „harten“ Tourismus, der z.B. in Osttirol das Ziel eines Sommerskigebietes am Großvenediger verfolgt. Ich selbst nahm an einer Veranstaltung des DAV in Virger am Fuß des Großvenedigers am 25./26. 10. 1980 teil.
Im Oktober 1981 hat Kärnten seinen Teil am Großglockner auf eigene Faust zum Nationalpark erklärt, während Tirol (und Salzburg) zögerten, da zuerst noch die Südseite des Großvenedigers ausgeklammert werden soll. Dies trieb den Vorsitzenden des ÖAV, Prof. Oberwalder, zu der bissigen Äußerung, niemand könne Jungfrau und Prostituierte zugleich sein.
- Die Lücke zwischen den erschlossenen Gletschergebieten im Ötztal und im Kaunertal wurde zu Beginn der 80er Jahre durch die Pitztalerschließung am Mittelbergferner großräumig geschlossen.
- Bei der DAV-Hauptversammlung am 10. 6. 1983 in Mainz entwickelte sich die Diskussion um das **Waldsterben im Gebirge**, wie schon zuvor bei der Naturschutzreferententagung im November 1982 in Würzburg, zum beherrschenden Thema. Erinnerung sei an das mitreißende Referat des Vorsitzenden der Sektion Garmisch-Patenkirchen (Dr. Lemberg), das zu spontanen Spendenaktionen der anwesenden Mitglieder sowie der Sektion führte. Dem damals gebildeten „Sonderfonds“ des DAV zur Erforschung der Ursachen des Waldsterbens und Entwicklung von Strategien flossen in kurzer Zeit über 300.000 DM von den Sektionen zu (1 DM/Mitglied). Unsere Sektion spendete 1.500 DM.

- Kaum Fortschritte werden bei der Rettung der letzten noch erhaltenen wertvollen oberbayerischen Hochmoorgebiete, insbesondere der Kendelmühlflize erreicht (siehe Zeitschrift „Bergwelt“ 5/1987).
- 1987 war das Jahr der - unseres Erachtens zum Teil hausgemachten - Katastrophen im Gebirge durch Bergrutsche:
 - Im italienischen Veltlin-Tal bei Bormio
 - In Hochsavoyen (Le Grand Bornand)
 - In den Schweizer Alpen (Tessin)
 - Im österreichischen Stubai- und Ötztal.„Der Berg ruft nicht mehr - er kommt!“

Wie geht es weiter?

Der Deutsche Naturschutzring, in dem der DAV Mitglied ist, kommt Ende 1986 zu einem ernüchternden Fazit. Sein Vorsitzender, Prof. Dr. Engelhardt, schreibt: „Obwohl in der Bundesrepublik während der letzten Jahre eine Vielzahl gesetzlicher Regelungen zum Schutz der Umwelt erlassen und einschlägige neue Behörden auf verschiedenen Verwaltungsebenen geschaffen worden sind, ist eine grundsätzliche Wende zur Rettung unserer natürlichen Umwelt weder national noch gar international zu erkennen“. In der Tat, wer spricht heute noch vom Waldsterben? Es ist inzwischen zum Reizwort geworden, das viele schon nicht mehr hören können. Hat man aus den Bergrutschen im vergangenen Jahr zukunftsweisende Lehren gezogen? Artentod, Schädigung der Ozonschicht, Tschernobyl (1986) sind Worte, die erst in letzter Zeit unseren Wortschatz bereicherten, aber fatal an den schon 1962 von Rachel Carson prophezeiten „stummen Frühling“ erinnern. Solange weltweit das ungebremste Bevölkerungswachstum anhält, die unvorstellbaren Rodungen tropischer Regenwälder und Bergwälder weitergehen, schmälern wir mittelfristig die Basis einer humanen menschlichen Existenz. Zeugt nicht auch die Tatsache, daß wir unsere letzten Moore zerstören, um den Torf im Garten zu verwenden, obwohl er nachweislich nichts nützt und oft schadet, von einem Nachholbedarf an Umweltinformation? Aller Naturschutz wird die evolutionäre Entwicklung nicht entscheidend beeinflussen können. Ab und zu können wir aber erreichen, daß etwas Negatives langsamer eintritt, sich hinauszögern läßt. Wenn es uns gelingt aufzuzeigen, daß der Laubfall im Spätjahr nichts Lästiges ist, sondern im Naturkreislauf wertvolle Funktionen erfüllt (Düngung), hat sich unsere Arbeit gelohnt. Deshalb machen wir weiter! Wir wären allerdings nicht traurig, wenn sich die aktive Interessengemeinschaft am Naturschutz in unserer Sektion erweitern würde.

Hans Vesper

Müllsammelaktion der Pfälzischen Sektionen in Liechtenstein

19. bis 22. September 1986

In den frühen Morgenstunden des 19. 9. 1986 startete ein vom Verband der Pfälzischen Sektionen des DAV gecharterter Bus Richtung Liechtenstein. An Bord waren 29 DAV-

Mitglieder, die dem Aufruf zu einer Müllsammelaktion an der Pfälzer Hütte in Liechtenstein gefolgt waren. In Liechtenstein stießen noch fünf Teilnehmer hinzu, die mit eigenem Auto angereist waren. Die Umweltfreunde verteilten sich auf folgende Sektionen:

Frankenthal	2
Landau/Pfalz	2
Ludwigshafen/Rhein	6
Neustadt/Weinstr.	5
Speyer	11
Zweibrücken	5
und als herzlich willkommene Gäste	
Mannheim	3.

Von vier Sektoren waren die Naturschutzreferenten aktiv beteiligt.

Als wir vor einem Jahr den Entschluß zu dieser Aktion faßten, stieß unsere Initiative bei unseren Freunden vom Liechtensteinischen Alpenverein auf begeisterte Zustimmung und Unterstützung. Für die Planung und Organisation der Tour leisteten sie uns wertvolle Hilfe, wirkten aktiv mit, an ihrer Spitze der langjährige Vorsitzende des LAV, Xaver Frick. Interessant ist auch zu wissen, daß Liechtenstein am Sonntag, den 21. 9. 1986, einen freiwilligen autofreien Sonntag praktizierte; ob mit Erfolg, das konnten wir auf den Bergen nicht feststellen.

In den frühen Nachmittagsstunden des Freitag wurden wir in der Fürstlichen Weinbaudomäne vom Liechtensteinischen Fremdenverkehrsdirektor und mehreren Mitgliedern des LAV herzlich begrüßt. Noch vor der Abenddämmerung nahmen wir den 2-stündigen Aufstieg zur Gafadura-Hütte unter die Füße. Am Abend machten uns die Liechtensteinischen Freunde auf eine große Sorge aufmerksam; die Markierung der Gebirgsweg und Steige bereite ihrem verhältnismäßig kleinen Verein erhebliche Schwierigkeiten. Gerne nahmen wir ihre Bitte an, einige unserer Teilnehmer zum „Farbe-Pinseln“ zusammen mit den liechtensteinischen Alpinisten abzustellen, auf den gleichen Wegen auf denen wir auch Müll sammelten.

Bei idealem Spätsommerwetter startete samstags früh die vereinte Pfälzer und Liechtensteinische Gruppe zum Müllsammeln und Wegemarkieren. Von der Gafadura-Hütte beginnend wurden 4 Gruppen gebildet; zwei Gruppen gingen über den Drei-Schwestersteig, worunter eine Müll sammelte und die andere markierte. Die beiden anderen Gruppen gingen vom Saroja-Sattel aus auf tieferen Wegen getrennt zum Müll sammeln und Wege markieren. Bis zur Alpe Sücka, wo unser Nachtlager wartete, sammelten unsere Gruppen auch über den Fürstensteig noch beachtliche Mengen an Müll auf. Dabei war nicht die Quantität so entscheidend, als vielmehr die Fülle kleinerer, zum Teil ekelregender Rückstände von Schmutzfinken. Von Sücka aus transportierte der LAV das Ergebnis des ersten Tages ab.

Am Sonntag ermöglichte uns wieder Traumwetter eine volle, diesmal sogar dreigeteilt Müllaktion von Sücka zur Pfälzer Hütte am Bettlerjoch. Auf ausgesprochenen Felssteigen, auf Mattenwegen und im Talweg blieb kaum ein Papierschnipsel unentdeckt. Auch

unsere Wegmarkierer hatten, zur Freude der Liechtensteiner, heute nochmals ihren großen Tag. Nach kurzer Rast an der Pfälzer Hütte startete noch ein Trupp zum Naafkopf. Die „Spuren“ füllten drei Müllbeutel - eine relative Größe. Wir erlebten schon wesentlich schmutzigere Anstiege und Gipfel; dennoch ärgerten uns immer wieder die achtlos weggeworfenen Blechdosen usw.

Am Montag, dem letzten Tag, gingen wir gemeinsam über Augstenberg und Saraiser Joch nach Malbun, immer auf stark begangenen Pfaden im Einzugsgebiet eines Sessellifts von Malbun hoch. Entsprechend groß war gegenüber den Vortagen der Verschmutzungsgrad. Am Gasthaus in Malbun nahmen unsere Liechtensteinischen Freunde nochmals eine große Sammlung entgegen und beförderten sie zu Tal. Der schmerzliche Abschied von den LAV-Kameraden zeigte uns, daß die Tour drei Ziele erreicht hatte:

- Ein Berggebiet wurde von Schmutz befreit; vielleicht das vordergründigste Motiv.
- Wir setzten Akzente und motivierten, sowohl uns selbst als auch Beobachter. Darin lag wohl der Schwerpunkt unserer Tour, daß sie Multiplikator-Funktion hatte.
- Wir konnten die Verbindung mit Liechtenstein auf aktive Weise nachhaltig vertiefen.

Warum kamen wir gerade auf Liechtenstein? Die von den Pfälzer Sektionen 1926 bis 1928 erbaute „Pfälzer Hütte“ auf dem Bettler-Joch wurde uns 1945 vorenthalten und nie wieder zurückgegeben. Inzwischen haben sich unsere Beziehungen jedoch, begünstigt durch einen Vertrag von 1964, völlig normalisiert (wir haben zum Beispiel Hausrechte auf der Hütte), so daß inzwischen herzliche Verbindungen gewachsen sind.

Hans Vesper

Die botanischen Alpenexkursionen der Sektion

„Jeder Freund der Alpen weiss, welch' großen Antheil an dem Genusse einer alpinen Wanderung die Pflanzenwelt nimmt, wie sehr gerade sie durch Schönheit der Formen und Auffälligkeit der Farben im Hochgebirge hervortritt und Manche zu Pflanzenfreunden macht, welche drunten im Thale achtlos an den Elementen der Wiesen- und Waldflora vorübergehen. Nur zu begreiflich ist daher das allgemeine Streben, die Namen der Alpenpflanzen zu erfahren und über sie Aufklärung verschiedener Art zu erhalten. Diesem berechtigten Streben“ wollte schon im Jahre 1900 der Wiener Bergfreund und Botaniker Professor Dr. Richard von Wettstein dadurch entgegen kommen, „daß man in der Nähe der Schutzhäuser in entsprechender Weise die wichtigsten Arten des betreffenden Gebietes cultiviert und die Pflanzen mit Angaben über Benennung, geographische Verbreitung und dergl. versieht“. (Zitat aus der Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, 1900, Band 31).

Die Verwirklichung dieses Wettsteinschen Gedankens ist eine nachahmenswerte und sichere, jedoch bis heute nur in seltenen Fällen praktizierte Methode zum näheren Kennenlernen der Alpenflora.

Um diese Lücke zu schließen, bietet unsere Sektion botanisch interessierten Bergfreunden alljährlich geführte botanische Alpenexkursionen an, wobei jeder Teilnehmer unschwer die Pflanzen der Alpen kennenlernen und ihre botanischen Besonderheiten erfahren kann.

Übrigens unterstützt unsere Sektion schon seit 1903 den „Verein zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen“ durch ihren Beitritt, ein Zeichen des schon damals bestehenden Interesses an der Flora unserer Alpen.

Zur ersten botanischen Alpenexkursion kam es allerdings erst im Jahre 1982 vom 10. bis 14. Juni. Von der Berichterstatterin organisiert wurde sie von Kurt Hahn ins Allgäu zum Hörnerhaus geführt. Die Pioniergruppe von 12 Personen reiste mit dem IC-Zug nach Fischen im Allgäu. Zu Fuß ging es nach Bolsterlang und bergauf zum Hörnerhaus (1360 m), dem Standquartier. Beim Aufstieg an blumenreichen Bergwiesen vorbei, deren teils bekannte, teils unbekannte Pflanzen wie Berg-Hahnenfuß (*Ranunculus montanus*), Berg-Distel (*Carduus defloratus*), Berg-Baldrian (*Valeriana montana*) uvm. in voller Blüte standen, begann die Gruppe spontan zu botanisieren. - An einem Tümpel mit Sumpfpflanzen fiel insbesondere der Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*), ein naher Verwandter des Enzians, auf. - In der montanen Waldregion machte vor allem die großblättrige Pestwurz-Schuttflur (*Petasitum paradoxum*) auf sich aufmerksam, die charakteristisch ist für die Kalkschutthalde dieser Region.

Am nächsten Tag ging's am Berghaus Schwaben (1500 m) vorbei zum Riedberger Horn (1785 m). Botanisiert wurde hauptsächlich im Krummholz, wo einstmal Wald gestanden hatte, mit Legföhren und Zwergstrauchheiden, dominiert von Erikagewächsen wie Schneeheide (*Erica carnea*), Rauschbeere (*Vaccinium uliginosum*), Alpen-Bärentraube (*Arctostaphylos alpinus*) und Bewimperten Alpenrosen (*Rhododendron hirsutum*), die ursprünglich den Unterwuchs des gerodeten Waldes gebildet haben.

Obwohl der Rückweg über den Wannenkopf stark verregnet war, ließ die Begeisterung der Gruppe an der Bergflora nicht nach, so daß noch in der Hütte, vor der Heimreise die nächste Alpenexkursion 1983, zum Alpengarten auf dem Schachen im Wettersteingebirge, geplant worden ist.

Am 14. Juli 1983 fuhren 27 Teilnehmer, aus Umweltschutzgründen wieder mit der Bundesbahn, ins Werdenfelser Land nach Partenkirchen. Durch die romantische Partnachklamm führte der Weg über den steilen, reizvollen Kälbersteig zum Schachen (1865 m). - Beim Aufstieg durch Laub- und Nadelwälder wurden besonders die verschiedenartigen Farne beachtet: Eichen- und Buchenfarn (*Gymnocarpium dryopteris* und *Thelypteris phegopteris*), Ruprechtsfarn (*Gymnocarpium robertianum*), Wald-Frauenfarn (*Athyrium filix-femina*), Männlicher Wurmfarne (*Dryopteris filix-mas*) und Rippenfarn (*Blechnum spicant*) mit seinen fertilen und vegetativen Blättern, die einzige bei uns in Europa vorkommende Art dieser tropischen Gattung.

Bei Annäherung an den Schachen fiel eine Besonderheit auf: Die Baumgrenze, die hier

bei etwa 1800 m liegt, wird nicht von der Fichte gebildet, wie man das in den Nördlichen Kalkalpen erwartet, sondern von der Zirbelkiefer (*Pinus cembra*).

Das Gebiet um den Schachen steht unter Naturschutz und ist botanisch sowie geologisch recht interessant. Das Gestein ist meist ein hartes Trias-Sediment, der Wettersteinkalk, der wegen seiner hellen Farbe und seiner Marmorähnlichkeit zu den schönsten Gesteinen der Nördlichen Kalkalpen zählt. Zwischen diesen Felsformationen treten stellenweise die kalkarmen Raiblerschichten zutage, so daß man durch den unterschiedlichen Gesteinsuntergrund neben der dieses Gebiet beherrschenden Kalkflora auch Vertreter der Silikatflora antrifft, beispielsweise Arnika (*Arnica montana*), Gold-Fingerkraut (*Potentilla aurea*) u.a.m. - Nach der Übernachtung im Schachenhaus, einer privaten Schutzhütte, besichtigten wir den Alpenpflanzengarten, auch Schachengarten genannt. Er wurde im Jahre 1900 auf Veranlassung des Münchener Botanikers Prof. Dr. Karl von Göbel angelegt und untersteht dem Botanischen Garten der Universität München. Er liegt 1850 m hoch, oberhalb des Reintals, am Fuß der Dreitorspitze. Er beherbergt nicht nur Pflanzen aus dem Alpenraum, sondern auch zahlreiche Gebirgspflanzen ferner Länder. So machten wir auch einen kurzen Abstecher in die nordamerikanische Gebirgsflora, wo uns besonders der stattliche blau blühende Mohn (*Meconopsis betonicifolia*) beeindruckte.

Während der nächsten Tage studierten wir die Felsvegetation in der Umgebung der 2366 m hoch gelegenen Meilerhütte, wo wir zweimal nächtigten. Botanisiert wurde in Schuttkaren, die von einer typischen Kalkschuttflora besiedelt sind: Alpen-Gänsekresse (*Arabis alpina*), Alpen-Leinkraut (*Linaria alpina*), beide dem Typus der Schuttüberkriecher angehörend, Alpen-Gemskresse (*Hutchinsia alpina*) ein Schuttstauer, Großblütige Gemswurz (*Doronicum grandiflorum*), ein Schuttstrecker und Rundblättriges Täschelkraut (*Thlaspi rotundifolium*), ein Schuttwanderer und Endemit der Nördlichen Kalkalpen und als Leitpflanze namensgebend für diese Schuttflurpflanzengesellschaft (*Thlaspeetum rotundifolii*). - Zum Abschluß der Exkursion, die am 15. Juli endete, wurde die Partenkirchener Dreitorspitze bestiegen, und durch das Oberreintal über die Bockhütte, wo wir an einem Bachsaum den Riesen-Schachtelhalm (*Equisetum telmateia*) entdeckten, ging es zum Bahnhof Partenkirchen zurück.

Die botanische Wanderung 1984 fand vom 12. bis 15. Juli im Arlberggebiet, in den Lechtaler Alpen statt. Als Stützpunkt war die Ulmer Hütte auf 2285 m Höhe gewählt worden. Die Gruppe bestand aus 19 Personen und wurde wie die von 1983 von Kurt Hahn und der Berichterstatterin geführt. Wieder gemeinsame Anreise mit der Bahn nach St. Anton am Arlberg. Um beim Aufstieg genügend Zeit zum Botanisieren zu gewinnen, wurde die Gondel zur Bergstation Galzig (2080 m) benützt und von dort unter Beachtung der Vegetation zur Ulmer Hütte gewandert.

Die Ursache der mannigfaltigen Alpenflora, die sich zum Zeitpunkt der Exkursion in ihrem vollen Blütenflor zeigte, liegt sicherlich in der Vielfalt des geologischen Aufbaus aus Kreideschiefer, Fleckenmergel, Hornstein, Kössener Schichten, die den Alpenpflanzen die günstigsten Lebensverhältnisse bieten. Hinzu kommt noch, daß die Lechtaler Alpen, als Gebirgsgruppe der Nördlichen Kalkalpen, den zentralen Urgesteinsalpen un-

mittelbar benachbart sind. Und so fanden wir Kalk- und Silikatrasenelemente oft nahe beieinander wie z. B. Steinröschen (*Daphne striata*), wegen seines intensiven Duftes auch Alpenflieder genannt, ein zwerghaftes Seidelbastgewächs, Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*), Bestände von Brillenschötchen (*Biscutella laevigata*), ein Kreuzblütler, Süßklee (*Hedysarum hedysaroides*), eine der wertvollsten und beliebtesten Alpenfutterpflanzen für das Weidevieh, Alpen-Bergflachs (*Thesium alpinum*), ein zu den Sandelholzgewächsen gehörender Halbschmarotzer, alle kalkhold. Nicht weit davon zeigten sich Pflanzen saurer Böden wie Weißzüngel (*Pseudorchis albida*), Grüne Hohlzunge (*Coeloglossum viride*), Gemeiner Alpenlattich (*Homogyne alpina*), ein ostalpiner Korbblütler, Alpenklee (*Trifolium alpinum*), der schönste und auffallendste unter den alpinen Kleearten und im Zwergstrauchgürtel, der den Übergang vom subalpinen Nadelwald zu den alpinen Rasen, der eigentlichen Alpenflora, vermittelt, besiedelte die Gemsheide (*Loiseleuria procumbens*), fälschlicherweise auch Alpen-Azalee genannt, eine wind- und schneegefegte Hochfläche. Sie ist ein äußerst robuster Spalierstrauch arktischer Herkunft aus der Familie der Ericaceen.

Auf einem nassen kalkfelsigen Wiesenhang blühte das Alpen-Fettkraut (*Pinguicula alpina*), ein insektenfressendes, kalkstetes Wasserschlauchgewächs. Seine Laubblätter fühlen sich glatt und fettig (Namel) an, da sie mit Verdauungsdrüsen ausgestattet sind. Werden die Blätter von einem Insekt berührt, rollen sie sich vom Rand her ein und halten das Insekt, das vom Sekret verdaut wird, gefangen. Die stickstoffhaltigen Spaltprodukte des tierischen Eiweißes werden von der Pflanze resorbiert. Es ist daher verständlich, daß das Fettkraut auf stickstoffarmen Böden existiert. - In einem Magerrasen erspähten wir einen leicht zu übersehenden, seltenen Farn, die Echte Mondraute (*Botrychium lunaria*). Wenig bekannt ist, daß es sich bei dem Mondrautenfarn um eine Kompaßpflanze handelt. Sie stellt ihre sterilen Laubblattwedel in Nord- Südrichtung, wodurch die Verdunstung herabgesetzt wird. Bei künstlichem Drehen welkt die Pflanze, wie Versuche gezeigt haben.

Die Exkursionsroute am darauffolgenden Tag führte über das Walfagehrjoch zum Valugagipfel (2800 m). Wir durchstiegen dabei ein Schuttkar, das mit vielen schuttwandernden Langsporn-Veilchen (*Viola calcarata*) und dem roten Gegenständigen Steinbrech (*Saxifraga oppositifolia*), wohl der schönste der alpinen Steinbrecharten, geschmückt war. Er ist eine typische Pflanze der subnivalen Stufe.

An einer Stelle, wo der Schnee sehr lange liegen bleibt, einem sogenannten Schneetälchen, und saures Gestein vorherrscht, bewegten wir uns auf teppichartigen „Spaliersträuchern“ der arktisch-alpinen Krautweide (*Salix herbacea*). Diese Weide hat eine eigenartige Wachstumsstrategie: Sie treibt nur ihre Blätter und ihre relativ sehr einfach gebauten Blüten, also nur ihre krautigen Teile (Namel) über die Erde, während Stamm, Äste und Zweige unterirdisch wachsen. Linné nennt sie deshalb „*minima inter omnes arbores*“ (der kleinste unter allen Bäumen). - Ebenfalls in Schneetälchen, jedoch auf basischem Gestein, kriechen dicht am Boden Netz- und Stumpfblättrige Weiden (*Salix reticulata* und *S. retusa*), deren männliche und weibliche Blüten wir gemeinsam bestimmten, denn sie sind ja wie alle Weiden zweihäusig. Sie sind mit der Krautweide die höchst-

steigenden Holzgewächse der Alpen. - In Hüttennähe begegneten wir noch dem Blaugrünen Steinbrech und einem blütenstrotzenden Riesenpolster des Schweizer Mannsschildes (*Androsace helvetica*), beide kalkstet. Der Schweizer Mannsschild, ein Primelgewächs, ist eine ausgeprägt typische Spalten- und extrem dichte Kugelpolsterpflanze. Er gehört zu den windhärtesten Hochgebirgspflanzen der Alpen, vornehmlich der Ostalpen. Ein solches Polster wächst außerordentlich langsam und „unser“ Exemplar ist sicherlich viele Jahrzehnte alt. - Bereichert trennten wir uns von der faszinierenden Blumenwelt des Arlberggebietes und freuten uns auf die nächste Exkursion:

1985 vom 14. bis 19. Juni in Thierbach (1250 m), dem höchstgelegenen Ort in der Wildschönau/Tirol, wo wir mit 20 Teilnehmern in der Privatpension „Thierbacher Hof“ Unterkunft hatten. - Da Thierbach mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht erreichbar ist, fuhren wir mit eigenen Pkw's in Fahrgemeinschaften. Die Führer waren dieselben wie bisher. - Die Wildschönau ist ein 24 km langes Hochtal, in einer walddreichen, lieblichen Grasberggegend. Runde Gipfformen, breite Bergrücken, sanfte Hänge prägen mit wenigen Ausnahmen von Felsgipfeln das Landschaftsbild. - Geographisch gehört die Wildschönau zu den Kitzbüheler Alpen, zu dem Schiefergürtel, der sich in Ost-Westrichtung zwischen den Nördlichen Kalk- und Zentralalpen entlang zieht (Kitzbüheler Schieferalpen) und bereits zu den Zentralalpen, den Urgesteinsalpen zählt. - Geologisch ist die Wildschönau der schieferreichen Grauwackenzone zuzuordnen, mit Grauwackenschiefer als Hauptanteil und Wildschönauer Tonschiefer (*Phyllit*) mit Einlagerung von schwarzem Gabbro-Serpentin. Auch Buntsandstein und Kalk sind vertreten. - So machte sich beim Botanisieren ein reger Gesteinswechsel bemerkbar, der bedingt, daß unser Exkursionsgebiet, obwohl es überwiegend aus Urgestein besteht, auch reichlich von basiphilen Pflanzen besiedelt ist. Dies wurde bei der Besteigung der Gratspitz (1895 m), die als schroffer, felsiger Kalkgipfel fast isoliert mitten aus dem Silikatgestein herausragt, deutlich. Von ihm ziehen weite Kalkschuttmassen in die Tiefe und überdecken teilweise das Kieselsäuregestein und schaffen somit ganz andere Bodenverhältnisse als es dem Gesteinsuntergrund entspricht.

Die Kalkflora vertraten u. a.: Bewimperte Alpenrose (*Rhododendron hirsutum*), die in der gesamten Wildschönau nur in der Kalkzone der Gratspitz auftritt, Herzblättrige Kugelblume (*Globularia cordifolia*), Buchs-Kreuzblume (*Polygala chamaebuxus*), Brillenschötchen (*Biscutella laevigata*), Silberwurz (*Dryas octopetala*), ein Glazialrelikt und Prototyp eines Spalierstrauches aus der Familie der Rosengewächse, Berg-Baldrian (*Valeriana montana*) und Trauben-Steinbrech (*Saxifraga paniculata*), der in der Lage ist, aus dem Boden überschüssig aufgenommenen Kalk mittels Drüsen am Blattrand auszuscheiden. Die Ausscheidungsöffnungen werden zum Schutz vor Wasserverlust mit kleinen Kalkkrusten bedeckt, die man mit bloßem Auge deutlich wahrnehmen konnte. Stellvertretend für die acidophile Flora seien nur einige genannt: Wald-Ruhrkraut (*Gnaphalium sylvaticum*), Pyramiden-Günsel (*Ajuga pyramidalis*), Schwarze Teufelskralle (*Phyteuma nigra*) und Tannen-Bärlapp (*Huperzia selago*).

Als weiteres Exkursionsgebiet wurde der Kogelweg begangen, ein landschaftlich reizvoller Rundweg, der uns an blumenreichen Fettwiesen vorbeiführte, die unmittelbar vor

der Mahd standen, so daß wir gerade noch den bunten Sommerflor in seiner vollen Blütenpracht erleben konnten mit Wiesen-Glockenblumen (*Campanula patula*), Wiesen-Schaumkraut (*Cardamine pratensis*), Wiesen-Augentrost (*Euphrasia rostkoviana*), Futter-Esparsette (*Onobrychis viciaefolia*), Taubenkropf-Leimkraut (*Silene inflata*) mit seinem blasig aufgetriebenen Kelch und dem bestandbildenden Schlangen-Knöterich (*Polygonum bistorta*). - Das Dächlein eines am Weg stehenden Maisäbhäuschens schmückten blühende, dicht wachsende Hauswurzarten von Echtem- und Alpen-Hauswurz (*Sempervivum tectorum* und *S. alpinum*), die sofort von den Fotografen ins Visier genommen wurden.

Auf unserer Kammwanderung am folgenden Tag vom Horler Stiegel (1475 m) über Feld-Alpenhorn (1920 m) zum Schwaiberghorn (1926 m), wo wir durch weitflächige dichte Bestände Rostblättriger Alpenrosen (*Rhododendron ferrugineum*), die im Gegensatz zur Bewimperten Alpenrose sauren Boden anzeigen, streiften, mußten wir das Botanisieren wetterbedingt einstellen und bei Breitegg (1995 m) brachen wir wegen Nebel, Schnee und Regen die Höhenwanderung ab.

Am letzten Tag während der Besteigung des Großen Beils (2306 m), dem höchsten Berg der Wildschönau, den wir im Schnee erreichten, bot sich auf dem Siedeljoch (1675 m), über das unser Aufstieg führte, eine Idylle: Auf dem Weg wuchsen mitten aus einem großen Kuhfladen mächtige Blätterpilze des Hochgebirges heraus, es waren Ringdüngele (*Anellaria semiovata*). Ein nicht häufiges Bild, das sofort mit der Kamera eingefangen wurde. - Die Abende waren ausgefüllt mit Vorführungen von Dias und 16-mm-Filmen über das Exkursionsgebiet mit seinen botanischen und geologischen Gegebenheiten bzw. über Wiesen- und Moorpflanzen mit Kleintierleben.

Die Alpenexkursion vom 14. bis 17. Juni 1986 hatte das südliche Dachsteingebiet zum Ziel. Sie wurde geleitet von Dr. Helmut Mutzbauer. Die Gruppe umfaßte ca. 23 Teilnehmer. - Die Anreise erfolgte mit der Bundesbahn bis Eben im Pongau und mit dem Postauto weiter nach Filzmoos (1057 m), von wo aus wir ein Stück Wegs der Warmen Mandling durch lichten Buchen- und Fichtenwald mit seinen Begleitpflanzen folgten: Einblütiges Wintergrün (*Pyrola uniflora*), Fichtenspargel (*Monotropa hypopitys*), beides Wintergrügewächse, Nestwurz (*Neottia nidus-avis*), eine Orchidee, die wie der chlorophyllfreie Fichtenspargel saprophytisch lebt und irrtümlicherweise oft für einen Parasiten gehalten wird, Wald-Schachtelhalm (*Equisetum sylvaticum*), Wechselblättriges Milzkraut (*Chrysosplenium alternifolium*), eine Verwandte des Steinbrechs sowie Schattenblume (*Maianthemum bifolium*). - Bald stellte sich im Wald die subalpine Hochstaudenflur ein mit Eisenhutblättrigem Hahnenfuß (*Ranunculus aconitifolius*), Haun-Greiskraut (*Senecio nemorensis*), Quirlblättriger Weißwurz (*Polygonatum verticillatum*), Hainsalat (*Aposeris foetida*), Nickender Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*) u. v. a. m. - In den Zwergstrauchheiden kroch gabelig verzweigt der Keulen-Bärlapp (*Lycopodium clavatum*) sowie Isländisches Moos (*Cetaria islandicus*), das aber kein Moos, sondern eine Strauchflechte ist. Auf einer Naßwiese sahen wir Sumpf-Schachtelhalm (*Equisetum palustre*), der einzige Schachtelhalm mit giftigen Inhaltsstoffen.

Weiter ging es über den Marcheggssattel (1240 m) zur Aualm (1365 m) und leicht bergauf zur Hofpürglhütte (1705 m), wo wir drei Nächte verblieben. Unterwegs ragte vor uns im Hintergrund die Große Bischofsmütze empor, das Wahrzeichen des Gosaukammes; ein imposanter Anblick. Oberhalb der Aualm waren unsere ständigen Begleiter: Gemeiner Seidelbast (*Daphne mezereum*), Große Schlüsselblume (*Primula elatior*), Alpen-Soldanelle (*Soldanella alpina*), Huflattich (*Tussilago farfara*), die höhenvage Trollblume (*Trollius europaeus*), die in den Ostalpen heimische Schneerose (*Helleborus niger*), Klusius-Primel (*Primula clusii*) u. v. m. Sie alle traten massenhaft auf und zeigten an, daß wir uns im Kalkgebirge befinden.

Am nächsten Tag verlief unsere Exkursionsroute über das Gamskar zur Theodor Körner-Hütte (1465 m), wo wir an einem Krummseggenrasen (*Curvuletum*) vorbei kamen. Die Krummsegge (*Carex curvula*), ein Sauergras, ist kalkfeindlich. Um auf kalkhaltigem Boden Fuß fassen zu können, muß sich erst eine dicke kalkfreie Humusschicht bilden, die das Grundgestein isoliert. Als Vertreter dieser Pflanzengesellschaft fanden wir Stengellosen Enzian (*Gentiana kochiana*), Katzenpfötchen (*Antennaria dioica*), Alpenklee (*Trifolium alpinum*), Alpen-Margerite (*Chrysanthemum alpinum*) und Bärwurz (*Meum athamanticum*). In den Kalkrasen gab es Klusius- und Frühlings-Enzian (*Gentiana clusii* und *G. verna*), Steinraute (*Achillea clavennae*), Bastard-Hahnenfuß (*Ranunculus hybridus*), Felsen-Labkraut (*Galium saxosum*), Dreischnitt-Baldrian (*Valeriana tripteris*), Alpen-Leinblatt (*Thesium alpinum*), Blattlosen Ehrenpreis (*Veronica aphylla*), Alpen-Steinquendel (*Calamintha alpina*) uam. - Im Latschengestrüpp des subalpinen Waldgrenzbereiches fielen die gerne an Berg-Kiefern sich hochrankende Alpenrebe (*Clematis alpina*) - die einzige Liane des Hochgebirges - sowie die Zwerg-Alpenrose (*Rhodothamnus chamaecistus*) auf. Beide sind selten und kommen vorwiegend in den Ostalpen vor.

Für den letzten Exkursionstag war die Besteigung des Rettensteins (2246 m) vorgesehen. Auf unserem Aufstiegsweg über Rinderfeld-Sulzenhals (1820 m) begegneten wir u. a. Lanzenfarn (*Polystichum lonchitis*), ein arktisch-alpiner Farn, Blasen- und Grünstieligem Streifenfarn (*Cystopteris fragilis* und *Asplenium viride*), Dunklem Mauerpfeffer (*Sedum atratum*) sowie Stengellosem Leimkraut (*Silene acaulis*), ebenfalls arktisch-alpin und Moschus-Steinbrech (*Saxifraga moschata*), zwei der wenigen Blütenpflanzen der nivalen Polsterfluren, alle kalkliebend. - Eine wahre Augenweide genossen wir auf dem Gipfel, auf dem weite Flächen von der Zwerg-Primel (*Primula minima*) so dicht besiedelt waren, daß wir nicht wußten, wo hintreten, um diesen zartrotten Teppich nicht zu beschädigen. Sie gehört zum ostalpinen Florenelement. - Die Besteigung des Rötelssteins, wie der Rettenstein auch genannt wird, der wegen seines auffallend rötlichen Gesteins unter den hellen Kalkbergen des Dachsteinmassivs auffällt, war nicht nur wegen der Pflanzenwelt, sondern auch von der kontrastreichen, klaren Rundschau her auf Torstein, Mitterspitz, Hohen Dachstein, das Gipfelmeer der Niederen und Hohen Tauern, Berchtesgadener Alpen und Tennengebirge eine lohnende Bergtour. - Auf dem Rückweg unterhalb des Gipfels entdeckten wir zu unserer Freude in einer Felsspalte den seltenen Himmelsherold (*Eritrichum nanum*). - Über Ahornegg (1318 m) und Oberhofalm (1268 m) kehrten wir zur Hütte zurück. - Mit dem Abstieg nach Filzmoos über die

Oberhofalm, wo wir Schopfiges Läusekraut (*Pedicularis comosa*), Kugel-Rapunzel (*Phyteuma orbiculare*) und Gauklerblume (*Mimulus guttatus*) fanden, endete die sowohl botanisch als auch landschaftlich interessante Exkursion.

Die Exkursion im Jahre 1987 vom 16. bis 19. Juli fand erstmals in den Westalpen, in Melchsee-Frutt im Kanton Obwalden in der Zentralschweiz, statt. Die Gruppe zählte 32 Personen und wurde von der Verfasserin und ihrem Sohn Thorsten geführt. Standquartier war das Hotel Glogghuis in Melchsee-Frutt auf 1920 m Höhe. Der Name Frutt stammt aus dem Gallischen und bedeutet „treppenartiger schwieriger Anstieg auf einen Felsberg“. - Das Gebiet um Melchsee-Frutt wurde schon früh unter Landschafts- und Pflanzenschutz gestellt, was die große Vielfalt seltener Pflanzen bedingt. Eine weitere Ursache für die außerordentliche Mannigfaltigkeit der Vegetation ist in den geologischen Verhältnissen des Gesteinsaufbaus zu suchen. Der Boden besteht aus verschiedenen Gesteinsdecken: die hellen Flächen werden aus Kalkgestein, die bräunlichen aus sandigem, eisenhaltigem Dolomit, die dunklen aus Tonschiefer gebildet, woraus sich die großen floristischen Unterschiede ergeben. - Die Teilnehmer wurden am ersten Tag mit einem Dia-Vortrag über die pflanzlichen Höhenstufen und alpinen Pflanzengesellschaften auf die Exkursionstage eingestimmt.

Auf der ersten Route, über die Aa-Alp entlang des Aabaches hinab zur Stöckalp, studierten wir die Flora zwischen 1900 und 1000 m Höhe. Dabei fiel uns ein rascher Vegetationswechsel auf: Zunächst noch Ausläufer alpiner Rasen mit Alpenhelm (*Bartsia alpina*), Felsen-Ehrenpreis (*Veronica fruticans*), leicht erkennbar an seinem charakteristisch ringförmig roten Saftmal im Blütenschlund, Kriechendem Gipskraut (*Gypsophila repens*), Ganzrandiger Primel (*Primula integrifolia*), Moos-Nabelmiere (*Moehringia muscosa*), Lebendgebärendem Knöterich (*Polygonum viviparum*), Frühlings-Enzian (*Gentiana verna*), und infolge der diesjährigen langen Schneebedeckung erlebten wir auch noch den Frühlingsaspekt mit Frühlings-Safran (*Crocus albiflorus*), Echten und Kleinen Eisglöckchen (*Soldanella alpina* und *S. pusilla*), Primelgewächse, die miteinander vikariieren, d. h. sich gegenseitig im basischen bzw. saurem Gestein vertreten, sowie Immergrünes Felsenblümchen (*Draba aizoides*), ein äußerst robustes Hochgebirgspflänzchen aus der Familie der Kreuzblütler. Es ist ein Wintersteher, d. h. es läßt seinen Fruchtstand über „Winter stehen“ und im Frost ausreifen, denn erst das Durchfrieren der Samen bildet die Voraussetzung für den Keimungsprozeß; eine Erscheinung besonders bei Gewächsen der nivalen Region.

Bald gelangten wir in die subalpine Krummholzzone, die aber nicht aus Latschenkiefern besteht wie wir dies von den Kalkalpen der Ostalpen gewöhnt waren, sondern aus silikatgesteinliebenden Elementen, nämlich Grünerlensträuchern (*Alnus viridis*), Zwerg-Wacholder (*Juniperus sibirica*), Schweizer Weide (*Salix helvetica*), Rostblättrigen Alpenrosen mit ihren rostfarbenen Drüsenschuppen auf der Blattunterseite und einige Wetterfichten. Die Latschenkiefer (*Pinus mugo*) kommt im ganzen Exkursionsgebiet nur sporadisch vor, niemals bestandbildend. - Allmählich näherten wir uns der geschlossenen Waldgrenze, die bei etwa 1650 m Höhe liegt. Der Wald besteht namentlich aus Fichten (*Picea excelsia*), einigen Weißtannen (*Abies alba*), Berg-Ahorn (*Acer pseudo-*

platanus), Rotbuchen (*Fagus sylvatica*) mit Buschwerk von Alpen-Heckenrosen (*Rosa pendulina*), Mehlbeeren (*Sorbus aria*), Alpen- und Schwarzem Geißblatt (*Lonicera alpigena* und *L. nigra*). Im Unterholz gab es u.a. Wald-Bärlapp (*Lycopodium annotinum*), Süße Wolfsmilch (*Euphorbia dulcis*), Meisterwurz (*Peucedanum ostruthium*), ein in den Alpen beheimatetes Doldengewächs, Blauen und Gelben Eisenhut (*Aconitum napellus* und *A. vulparia*), letzterer auch Wolfs-Eisenhut genannt, da er früher zum Vergiften von Wölfen und Füchsen verwendet wurde, Berg-Laserkraut (*Laserpitium siler*), Weidenblättriges Rindsauge (*Bupthalmum salicifolium*), Blattreiches Läusekraut (*Pedicularis foliosa*), ein Halbparasit wie alle Arten dieser Gattung, Fuchs-Knabenkraut (*Dactylorhiza fuchsii*) und an Raritäten Dunkle Akelei (*Aquilegia atrata*), eine Westalpenpflanze, Türlenbund (*Lilium martagon*) und Südliche Feuerlilie (*Lilium bulbiferum* ssp. *croceum*), eine Unterart, die keine Brutzwiebeln in den Blattachsen trägt.

An der Stöckalp, in der montanen Waldregion angekommen, entdeckten wir hinter einem Felsen eine seltene Steinbrechart, den Keilblättrigen (*Saxifraga cuneifolia*), der im Gegensatz zu den meist kalkholden und in den alpinen Stufe vorkommenden Steinbrecharten Silikatgestein und die montane Stufe bevorzugt. - Die Spalten eines Felstürmchens waren mit Mauerraute (*Asplenium ruta-muraria*) bewachsen, ein unscheinbares, kalkliebendes Farngewächs und im Kalk-Buchenwald fehlte auch die für ihn typische Vogelnestwurz (*Neottia nidus-avis*) nicht, wegen ihres vogelnestartig verzweigten Wurzelstocks so genannt. - Mit der Gondelbahn fuhren wir zu unserem Hotel zurück.

Am zweiten Tag wanderten wir zum Tannensee - Engstlensee und steil an hinauf zum Jochpaß (2200 m) mit Blick hinunter zum Trübsee in das Engelberger Tal. Auf dieser Route mußte ein Schneefeld überquert werden. Dabei wurde unsere Aufmerksamkeit auf ein seltsames Phänomen gelenkt. An einigen Stellen sah der Schnee aus, als wäre er mit rotem Sand bestreut. Diese Rotfärbung des Schnees verursacht eine einzellige Grünalge, die Schneeealge (*Chlamydomonas nivalis*), die zu den Geißelalgen (Flagellaten) gehört und einen roten Farbstoff, das Hämatochrom, ein rotes Carotinoid enthält. Sie entwickelt sich wie alle Kryophyten, das sind Eis und Schnee bewohnende niedere Pflanzen, nie auf frisch gefallenem Schnee, sondern erst auf Altschnee. Sie ernährt sich von angewehemtem Staub und gelöster Kohlensäure. Im gefrorenen Schnee verhartet die Alge als Dauerzelle und zur Mittagszeit im Schmelzwasser bewegt sie sich mit Geißeln fort. Bei plus 2 Grad hat sie ihr Optimum und bei etwa plus 6 Grad geht sie bereits zugrunde, weil ihr Stoffwechsel derart auf Kälte eingestellt ist, daß sie sich bei wärmeren Temperaturen zu Tode atmet. „Roter Schnee“ tritt meist auf saurer Unterlage auf, in unserem Exkursionsgebiet auf kristallinem Schiefer.

Immer wieder begegneten wir Alpen- und Berg-Wegerich (*Plantago alpina* und *P. atrata*) sowie Rasigem Klee (*Trifolium thalii*) und in einem Borstgras-Rasen (*Nardetum*), eine artenarme Pflanzengesellschaft auf saurem Boden, Vogesen-Veilchen (*Viola lutea*), Bärtiger Glockenblume (*Campanula barbata*), Drüsiger Primel (*Primula hirsuta*) und Dreigriffligem Hornkraut (*Cerastium cerastoides*). Ein Schneetälchen im basischen Bereich war von Mannsschild-Steinbrech (*Saxifraga androsacea*) bewohnt. - In den Hochstaudenfluren waren u. a. verbreitet: Allermannsharnisch (*Allium victorialis*), der stattlichste

unter den alpenbewohnenden Laucharten, Ährige Rapunzel (*Phyteuma spicatum*), Schwarzrandige Margerite (*Chrysanthemum atratum*) sowie die majestätische, bizarre Alpen-Kratzdistel (*Cirsium spinosissimum*), die „allerstachligste“ Distelart, die nur im Alpenraum und sonst in keinem anderen Hochgebirge der Welt vorkommt. Sie ist gerade ein Wahrzeichen der Alpen.

Nach der Tannenalp stießen wir auf wahre floristische Juwelen: Prachtvolle Exemplare der in den Alpen nicht häufig vorkommenden Strauß-Glockenblume (*Campanula thyrsoidea*), Stein-Nelke (*Dianthus sylvestris*), Kleine Wiesenraute (*Thalictrum minus*), Berg-Hasenohr (*Bupleurum ranunculoides*) und an einem Fettwiesenhang auf einen großen Bestand von Trichterlilien (*Paradisica liliastrum*), eine Lilie, die in Deutschland gänzlich fehlt. Unter den Gräsern dieses Wiesenhanges fiel besonders das lebendgebärende Alpen-Rispengras (*Poa alpina* var. *viviparum*) auf, dessen Ährchen statt Samen beblätterte Brutknospen (Bulbillen) bilden, die noch auf der Mutterpflanze zu neuen Pflänzchen auswachsen, nach der Reife auf die Erde fallen, sich bewurzeln und dann zu Tochterpflänzchen heranwachsen. - In den moorigen Wiesen am Engstlensee leuchteten die glänzend weißwolligen Blütenköpfe verschiedener Wollgrasarten von Scheuchzers-, Scheiden- und Schmalblättrigem Wollgras (*Eriophorum scheuchzeri*, *E. vaginatum* und *E. angustifolium*) sowie die purpurroten Blütenstände des Großen Knabenkrautes (*Dactylorhiza majalis*), ferner Mehlprimel (*Primula farinosa*) und Jaquins-Binse (*Juncus jacquinii*); eine für dieses Biotop typische Vegetation.

Auf dem Höhenweg vom Jochpaß zurück zur Tannenalp kurz vor dem Schaftal in etwa 2300 m Höhe entdeckten einige Teilnehmer auf einem steilen Kalk-Felshang besonders schöne Edelweiß (*Leontopodium alpinum*) und Alpen-Spitzkiel (*Oxytropis campestris*). Nicht weit davon standen gelbe Küchenschellen (*Pulsatilla apiifolia*), die streng an saures Substrat gebunden sind. - An Felswänden aus Kalk und Dolomit bemerkten wir des öfteren streifenförmige schwarze Verfärbungen, sogenannte „Tintenstriche“. Sie stammen von Blaualgenkolonien, den artenreichen Gloeocapsa-Blaualgen (Luftalgen). Zur Ernährung genügen ihnen Spuren von Nährsalzen, die das kohlenensäurehaltige Niederschlagswasser aus dem Gestein herauslöst.

Wetterbedingt konnten die Exkursionsrouten der beiden letzten Tage nicht dem ausgeschriebenen Plan entsprechend verlaufen, und so führte unser Weg am dritten Tag zur Bettenalp (1770 m) - Chriengen-Bonistock (2170 m) - Melchsee-Frutt. Hier wurde hauptsächlich zwischen Karrenfeldern und alpinen Rasen botanisiert, wo wir zahlreiche Pflanzen des Blaugrasrasens (*Seslerion*) und des Rostseggenrasens (*Caricetum ferrugineae*), zwei blumenreiche, kalkholde Pflanzengesellschaften der alpinen Stufe, vorfanden. Stellvertretend seien aus der Vielzahl nur einige genannt: Quirlblättriges Läusekraut (*Pedicularis verticillata*), die Leitpflanze der Blaugrashalde, Alpen-Tragant (*Astragalus alpinus*), Berg-Spitzkiel (*Oxytropis jacquinii*), Schwarzes Kohlröschen (*Nigritella nigra*), Trauben-Steinbrech (*Saxifraga paniculata*), Zwerg-Mannsschild (*Androsace chamaejasme*), Zottiges Habichtskraut (*Hieracium villosum*), Alpen-Steinquendel (*Calamintha alpina*) bzw.: Kugelorchis (*Traunsteinera globosa*), Berg-Esparssette (*Onobrychis montana*), Berghähnlein (*Anemone narcissiflora*), Gletscher-Tragant (*Astragalus frigidus*), Berg-Flockenblume (*Cen-*

taurea montana), Süßklee (*Hedysarum hedysaroides*), Alpen-Küchenschelle (*Pulsatilla alpina*), deren Griffel sich postfloral zu einem Flugorgan verlängern, wodurch sich diese Gattung von der Gattung Anemone unterscheidet. Sie vikariert mit der Gelben Küchenschelle. - Vertreter der Kalkfesspaltengesellschaft waren u. a. Augenzurz (*Athamanta cretensis*), Kugelschötchen (*Kernera saxatilis*), Zwerg-Glockenblume (*Campanula cochlearifolia*) und Stein-Baldrian (*Valeriana tripteris*). Als botanischen Höhepunkt dieses Tages sahen wir häufig die nur in den Westalpen vorkommende Alpen-Akelei (*Aquilegia alpina*). An der Bettenalp blühten Quirlblättriges Weidenröschen (*Epilobium alpestre*), Wald-Stermmiere (*Stellaria nemorum*) und im Fels der seltene Leberbalsam (*Erinus alpinus*), dessen Familienzugehörigkeit nur schwer erkennbar ist. Er ist ein Rachenblütler und ebenfalls ein Vertreter des Seslerions.

Am letzten Exkursionstag betrachteten wir die Pflanzenwelt auf dem Balmeregghorn (2255 m), zu dem wir mit dem Sessellift gelangten. Die Vegetation hier oben ist nicht sehr artenreich, dafür aber enthält sie seltene Spezialisten. Das Gestein ist vorwiegend Tonschiefer, der eine acidophile Flora begünstigt.

Infolge der langen Schneebedeckung war ein Teil der Blüten mancher Arten noch nicht voll entwickelt. In großen Beständen blüht jedoch in von Kriechweidenspaliere durchzogenen Schneetälchen basischer Unterlage, einem für ihn typischen Lebensraum, der Alpen-Hahnenfuß (*Ranunculus alpestris*). Besonders angetan waren wir von dem massenhaft vorhandenen Gletscher-Hahnenfuß (*Ranunculus glacialis*) mit seinen von weiß bis tiefrot wechselnden Blütenfarben. Er gehört zu den höchststeigenden Blütenpflanzen der Alpen und tritt noch auf 4200 m Höhe auf. Er bevorzugt feuchten Silikatschutt und ist ein Schuttstauer. Unter den Hahnenfußarten nimmt er eine Sonderstellung ein, denn seine Kelch- und Kronblätter bleiben bis zur Fruchtreife erhalten, was möglicherweise mit seiner enormen Frostresistenz in Zusammenhang stehen könnte. Im Silikatmagerrasen fanden wir Frühlings-Küchenschellen (*Pulsatilla vernalis*) und auf einem stark windexponierten Kammrücken mehrere Faltenlilien (*Lloydia serotina*). Diese Lilienart ist eine ca. 8 cm hohe Miniaturlilie, die von allen Liliengewächsen der Alpen am höchsten - bis 3000 m - hinaufsteigt. - Einen Kalkfelsen zierten Alpen-Sonnenröschen (*Helianthemum alpestre*), Südlicher Tragant (*Astragalus australis*) und ein einzelner Schweizer Mannsschild (*Androsace helvetica*), den man in den Westalpen nur wenig antrifft. - Mit dem Sessellift kehrten wir nach Melchsee-Frutt zurück, wo die Exkursion ihr Ende fand. Für die Exkursion 1988 haben wir anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Sektion die Pfälzer Hütte in Liechtenstein als Exkursionsziel ausgewählt.

Hoffen wir, daß die wundervolle Pracht der Alpenflora, die in keinem anderen Hochgebirge der Welt faszinierender und artenreicher ist, erhalten bleibt, und nicht durch törichte Eingriffe und Eigennutz des Menschen unwiederbringlich geschädigt wird. Mögen die Exkursionen dazu beitragen, nicht nur die Pflanzen selbst, sondern auch deren Bedeutung in der Natur kennenzulernen, um sie zu schonen und zu schützen.

Erika Gotthold

Die Sektions-Bücherei

Jede Berg- und Skitour setzt eine sorgfältige literarische Planung mit Führer und Karte voraus. Deshalb ist es wünschenswert, daß die Alpenvereinssektionen über gut ausgestattete alpine Fachbüchereien verfügen, wo sich die Mitglieder nicht nur über Wege und Schwierigkeitsgrade bezüglich ihrer Bergfahrten informieren können, sondern auch Gelegenheit haben, sich theoretische Kenntnisse über alpine Gefahren, Wetter- und Lawinenkunde, Fels- und Eisklettern, Skifahren, Gesteine, Alpenpflanzen usw. je nach Interessengebiet umfassend und ohne zusätzlichen Kostenaufwand anzueignen.

So begann die Sektion schon im ersten Jahr ihres Bestehens 1889 mit der Errichtung einer kleinen Bücherei, die zunächst in der Anschaffung von Wanderkarten im Wert von 43,50 Mark ihren bescheidenen Anfang nahm. Diese Anschaffungskosten stiegen von Jahr zu Jahr ohne Unterbrechung kontinuierlich an, so daß beim 25jährigen Jubiläum im Jahr 1914 die Sektion bereits über einen Buchbestand im Wert von 2610,39 Mark verfügte, was aus der Zusammenstellung der „Kassenverhältnisse“ in der 25jährigen Festschrift der Sektion „Pfalz“ hervorgeht.

Die ersten Männer, die das Amt des Bücherwartes bekleideten, waren:

Herr Grünewald	1898
Herr Degner	1899-1900
Herr Weber	1901-1905
Herr Hermann Braun	1906-1910
Herr Karl Hahn	1911-1912
Herr Georg Lankow	1913-1923
Herr Wilhelm Hofmann sen.	1924
Herr Dr. Karl Halbig	1925
Herr Anton Stengel	1926-1927
Herr Dr. Jakob Wenz	1928

Es handelte sich zu der damaligen Zeit um einen auf vielerlei Gebieten außerordentlich gut sortierten Bücherbestand, der sich in groben Zügen wie folgt zusammensetzte:

Jahrbücher des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins von Band 1, 1. Jahrg. 1870 bis Band 44, 44. Jahrg. 1913

Alpine Zeitungen und Zeitschriften:

„Alpina“ Schweizer Alpenclub

„Der Alpenfreund“

Deutsche Alpenzeitung

Jäger- und Bergkraxler-Humor mit Beilage „s Echo“

Jahrbuch des Schweizer Alpenklubs Jahrg. 1888/89 - 1912/13

Verkehr und Sport, Beilage zur Deutschen Alpenzeitung, München

Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Werke wissenschaftlichen Inhalts:

Allgäuer Alpen

Alpenflora

Alpenpflanzen

Alpinist, der

Alpinismus

Bergsteigen

Christomannos

Darwin

Eis und Schnee

Gefahren

Höhenklima

Klettern

Schilaulen

Unglücksfälle

Zoologie u. v. m.

Reiseführer, Reisebeschreibungen und Schilderungen

Werke unterhaltenden Inhalts

Kataloge, Register, Alben

Spezialkarten der Alpen, des Deutschen Reiches, von Odenwald, Pfalz, Vogesen, Taunus, Schweiz, Panoramen u. a. m.

Ein detailliertes Bücher- und Kartenverzeichnis finden Interessenten in der Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens 1889-1914 der Sektion „Pfalz“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins Ludwigshafen am Rhein, S. 39-62.

Die Bücherei war schon damals ein Schwerpunkt der Sektion, was in den Zeilen der Festschrift zum Ausdruck kommt: „Bücherei: Wir richten unser Augenmerk auf gute Ausstattung mit Werken und Karten und stellen dabei in den Vordergrund, unseren Mitgliedern mit den neuesten Reiseführern und Karten für ihre Touren zu dienen.“

1926 brachte der Bücherwart Anton Stengel „die Bücherei der Sektion, die jahrelang - seit Beschlagnahme der Vereinsräume im ‚Bürgerbräu‘ - ein wahres Zigeunerdasein gefristet hatte - in musterhafte Ordnung und erstellt einen neuen Katalog. Die Aufstellung der Bücherei in einem Parterreschulraum einer Volksschule (Ludwigschule) ist zwar nicht ideal, bietet aber wenigstens die Möglichkeit regelmäßiger Benutzung zu bestimmten Stunden der Woche.“ Festschrift Sektion Pfalz Deutscher und Österreichischer Alpenverein 1888-1928.

(Anm.: Die Ludwigschule ist die heutige Erich-Kästner-Schule in Stadtmitte).

Über das Schicksal der Bücherei während der 30er Jahre haben wir leider keine schriftlichen Unterlagen. Der Chronist ist lediglich bekannt, daß ab Mitte der 30er Jahre Stud.-Prof. August Gotthold die Bücherei betreute, die zu dieser Zeit im Großen Bürgerbräu in der Ludwigstraße 75, im 2. OG, Zimmer 4 wieder ihren Sitz hatte. Sie umfaßte drei Bücherschränke. Die wöchentliche Ausleihzeit war freitags von 20-21 Uhr.

Ende 1942 wurde die Bücherei zusammen mit dem Geschäftszimmer in die Kaiser-Wilhelm-Straße 16, in das Vorderhaus der Parfümerie Fiedler, in das 1. OG verlegt, wo die Sektionsangehörigen Gelegenheit hatten, jeden 1. und 3. Montag eines Monats von

18-19 Uhr die Ausleihe in Anspruch zu nehmen.

Im Sommer 1943, als der Luftkrieg immer schärfere Formen annahm, brachte der Bücherwart August Gotthold vorsorglich einen Teil der Literatur in seinen Privatkeller in der Lisztstraße, wo dieser den Krieg unversehrt überstand.

In der Nacht vom 5. auf 6. September 1943 wurde die ganze Innenstadt Ludwigshafen mit Ausnahme des Großen Bürgerbräus durch einen Terrorangriff in Schutt und Asche gelegt, und die in der Kaiser-Wilhelm-Straße verbliebenen Werke sowie sämtliche Einrichtungsgegenstände der Sektion, fielen den Flammen zum Opfer. Damit erlosch auf Jahre hinaus das Leben in der Sektion.

Hätten wir die Bücherei im Bürgerbräu belassen, wäre sie noch vollständig erhalten, konstatierte der damalige Bücherwart mit großem Bedauern.

1945 nach Kriegsende brachte August Gotthold mit seinem Sohn die geretteten Bücher in einem Handwagen nach Mundenheim und übergab sie dem 1. Vorsitzenden Dr. Grünewald.

Der Alpenverein blieb aus politischen Gründen zunächst verboten.

1950 wurde der Verein unter dem Namen „Sektion Ludwigshafen“ neu gegründet. Der humorvoll spritzige Rechtsanwalt Dr. Max Grünewald übernahm wieder die Sektionsleitung und unterhielt die Geschäftsstelle in seiner Kanzlei in der Bismarckstraße 49. Der Trend zum Wandern zeigte sich deutlich. Wanderfreudige Bürger suchten die Geschäftsstelle auf und fragten nach Wanderkarten. So wurde Kartenmaterial teils durch Spenden älterer Mitglieder, teils durch Kauf neu angeschafft und vorerst in Schuhkartons aufbewahrt. Damit begann allmählich der Wiederaufbau der Sektions-Bücherei. Bald waren die Alpenvereinskarten komplett vorhanden, Führerliteratur kam hinzu, so daß die Sektion 1951 eine Neuanschaffung im Wert von 250,- DM verzeichnen konnte. 1952 erhielt die Bücherei vom Verwaltungsausschuß in München 20 AV-Liederbücher für die Jugend gratis übermittelt und am 31. Dezember 1953 verfügte die Sektion über einen Bücherneubestand aus Karten, Führern und Zeitschriften im Wert von 400,- DM.

1951 übernahm der Kaufmann Rudolf Wolf als erster Bücherwart nach der Neugründung die Bücherei und übte das Amt bis 1955 aus. Danach blieb die Bücherei für zwei Jahre ohne eigenen Verwalter. Von 1957 bis 1961 stellte sich Inge Matthiessen zur Verfügung. 1962 wurde sie von Oberstudienrat Volker Vödich in ihrem Amt abgelöst, und von da an blieb die Bücherei für viele Jahre ohne Bücherwart und ohne geregelte Ausleihzeiten. Erst 1975 nahm sich Oberstudienrat Dr. Knut Eicher für zwei Jahre dieses Amtes an. 1978 bis 1979 lag die Bücherei in den Händen des Bahnbeamten Peter Liedtke, und im Februar 1980 wurde sie von der Berichterstatterin übernommen.

Zu dieser Zeit befanden sich Bücherei und Geschäftsstelle noch in der Kanzlei von Rechtsanwalt Rainer Grünewald, der nach dem allzufrühen Tode seines Vaters Dr. Max Grünewald im Oktober 1960 der Sektion in dankenswerter Weise die Räume zur weiteren Mitbenutzung überlassen hatte. Die gesamte Literatur von Tourenbüchern, Führern, Karten, Lehrschriften, Unterhaltungsliteratur, Zeitschriften „Bergsteiger“ und „Bergwelt“ füllte einen Bücherschrank mittlerer Größe. Die vielbändigen Jahrbücher und Zeitschriften älterer Jahrgänge hatten im Keller ihren Platz.

Gemeinsam mit der Geschäftsstelle konnte die Bücherei regelmäßig mittwochs von 17-19 Uhr von den Mitgliedern benutzt werden.

Die Sektion wuchs. Der Bücherbedarf und somit auch die Anschaffungen wurden größer. Die Kapazität der Räumlichkeit reichte zur Betreibung von Geschäftsstelle und Bücherei nicht mehr aus. Schließlich gelang es, in der Lichtenberger Straße 8 ein Domizil zu finden, das die Sektion im Oktober 1980 bezogen hat.

Seit dieser Zeit befindet sich die Bücherei in einem eigenen, dafür eingerichteten Raum von 23 m² Fläche, im System der Freihandaufstellung. Heute sieht man der Bücherei nicht mehr an, welches Schicksal sie einst durch den Krieg erlebt hat.

Über 1400 Bücher, Karten und Zeitschriften im Wert von etwa 2000,- DM füllen die Regale im Jubiläumsjahr 1988. Die Zahl der Ausleihen stieg in den letzten Jahren kontinuierlich, und 1987 hatte die Bücherei nahezu 1000 Ausleihen zu verzeichnen.

Bestandsübersicht der Sektions-Bücherei

Wander-, Touren- und Kletterführer alpiner und außeralpiner Gebiete

Kartenmaterial alpiner und außeralpiner Gebiete

Tourenbücher

Alpine Lehr- und Sachbücher

Alpine Nachschlagewerke

Natur- und Umweltschutz

Unterhaltungsliteratur

Bildbände

Skiführer alpin

Skiführer Langlauf alpiner und außeralpiner Gebiete

Skitourenbücher

Skilehrbücher

Skigymnastik

Jahrbücher (ehemals Zeitschrift) des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Jahrbuch des Deutschen Alpenvereins (ehemals Zeitschrift des DAV)

Jahrbücher des Vereins zum Schutze der Bergwelt (ehemals Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere)

Deutsche Alpenzeitung

Zeitschriften: „Alpin“

„Bergkamerad“

„Berge“

„Bergsteiger“

„Bergwelt“

Erika Gotthold

Vorträge

Wie die Festschrift zur 25-Jahr-Feier ausweist, begann die Sektion Pfalz schon gleich nach ihrer Gründung mit einem Vortragsprogramm. Für die ersten 25 Vereinsjahre sind 64 Vorträge mit und ohne Lichtbilder verzeichnet. Der Themenrahmen ist sehr weit gesteckt und reicht von „Amerikanische Reiseerinnerungen“ (Glück), „Lord Byron und die Alpen“ (Dannheißer) oder das „Erdprofil von F. Lingg“ (Heß) bis zur „Besteigung des Großglockners“ (Trautmann) und „Die erste Überschreitung aller sechs Vajolettürme an einem Tage“ (Schieztold). Die Vortragenden waren wohl meist Sektionsmitglieder. In den Jahren 1914-1927 sind dann nur 29 Vorträge verzeichnet, von 1916-1919 ruht die Vortragstätigkeit ganz. Unter den Vortragenden finden wir wieder die Sektionsmitglieder, aber auch so bekannte Namen wie E. Enzensperger, Th. v. Wundt und Dr. Karl Blodig.

Für die Zeit danach ist keine Chronik erhalten. Ein undatierter Zeitungsausschnitt, der aus den Jahren 1939-42 stammen muß, berichtet von einem Vortrag des Vereinskameraden August Schmid „Von der Zugspitze zum Großglockner“. Die Vorträge dürften dann spätestens mit dem Luftangriff vom 5./6. 9. 1943, der die ganze Innenstadt Ludwigshafens zerstörte, zum Erliegen gekommen sein.

Nach der Neugründung 1950 wurden die Vorträge zunächst mit den eigenen Mitgliedern und nahe wohnenden Rednern wieder aufgenommen. Vortragswart waren 1952-1956 Fritz Batteiger, 1957 Dr. Heinrich Laib und ab 1958 Dr. Heinz Gerrens. Ab 1. 1. 1958 existiert wieder eine Dokumentation, in der alle Vortragsveranstaltungen chronologisch aufgeführt sind. Zu den meisten gibt es im Anhang noch eine kurze Inhaltssangabe, die in der Regel vor dem Vortrag in den Sektions-Mitteilungen erschienen ist. Der Band befindet sich in der Sektionsbücherei.

Registriert sind für die Zeit vom 1. 1. 1958 bis 17. 3. 1988 insgesamt 185 Veranstaltungen. 129 abendfüllende Vorträge (davon neun Filmabende) wurden von 86 auswärtigen Rednern und 24 von 20 Sektionsmitgliedern gehalten. Dazu gab es seit 1961 alljährlich im Dezember einen Abend mit Kurzvorträgen unserer Mitglieder. Bei 27 derartigen Sektionsabenden hielten 56 verschiedene Mitglieder 166 Kurzvorträge (davon acht Filme). Daneben gab es noch drei Abende mit Dia-Wettbewerben, einen mit einem „Alpinen Rätselraten“ und einen Abend mit Kurzvorträgen von Bergkameraden der Sektion Speyer. Im Austausch stellten sich am 20. 1. 1984 auch Redner unserer Sektion mit Kurzvorträgen in Speyer vor.

Die Vorträge führten uns in nahezu alle Gruppen der Alpen, in die Arktis und nach Grönland, auf die Inseln Island, Korsika, Kreta und Madeira, in den Kaukasus, den Hindu-Kusch und natürlich den Himalaya, in Afrika vom Atlas und Hoggar bis zum Mt. Kenia und dem Kilimandscharo und von den Nationalparks Nordamerikas über Mexiko und die Anden bis nach Patagonien. Vortragsthemen wie „Wo die Welt am schönsten war - Touren in fünf Kontinenten“ (Froidl) oder „Sportklettern weltweit“ (Güllich) leiteten uns rund um den Globus.

Generell haben wir aber Referenten bevorzugt, die ein enger begrenztes Gebiet eingehender behandeln, also z. B. Themen wie „Herbstliche Walliser Höhenwege“ oder „Zwischen Pelmo und Rosengarten“ den Vorzug vor „Leuchtende Berge“ oder „Bergkameraden san mir“ gegeben. Natürlich läßt sich, vor allem für den Nicht-Profi unter den Vortragenden, zu einem allgemein gehaltenen Thema leichter eine Auswahl guter Bilder aus dem vorhandenen Material treffen. Aber der Informationsgehalt für den Zuhörer ist bei Beschränkung auf weniger ausufernde Themen im allgemeinen deutlich besser. Soweit sich das aus langjähriger Beobachtung des Vortragsbesuchs (der im Einzelfall natürlich durch Parallelveranstaltungen wie Theater, Konzert, Fußball und Fernsehen unkontrollierbar beeinflusst sein kann) ableiten läßt, möchte der Ludwigshafener Durchschnitts-Besucher in 1. Linie Vorträge über Gebiete, die er entweder aus eigener Anschauung kennt oder in die er in Zukunft selbst einmal gehen möchte. Außereuropäische Themen müssen sehr vorsichtig dosiert werden.

Natürlich sind die Vorträge auch immer eine Möglichkeit, bekannte Bergsteiger und Schriftsteller einmal persönlich zu erleben. Hier sei nur auf Männer wie Kurt Diemberger, Walter Flaig, Hannes Gasser, Wolfgang Güllich, Günter Hauser, Toni Hiebeler, Rudi Lindner, Hartmut Münchenbach, Pit Schubert und Erich Vanis verwiesen, die alle bei uns vorgetragen haben.

Ort der Vorträge war nach dem Krieg zunächst der Saal im Großen Bürgerbräu, wo diese oft durch den nebenan, nur durch eine Schiebetür getrennt, probenden Chor eines Männergesangsvereins besonders gewürzt wurden. Als uns der doppelte Kunstgenuß zuviel wurde, zogen wir im Herbst 1959 in die Aula des Mädchen-Gymnasiums in der Heenestraße um und kamen dann im Frühjahr 1961 ins Bürgermeister-Reichert-Haus. Dort war für unsere Zuhörerzahl und Budget zunächst der sogenannte Ausstellungssaal ausreichend, der dann aber bei steigender Mitgliederzahl der Sektion allmählich zu klein wurde. Ein Umzug in den größeren (und teureren) Kinosaal wurde notwendig. Seit Herbst 1978 veranstalten wir die Vorträge in Verbindung mit der Volkshochschule Ludwigshafen, die für den Saal sorgt und die Veranstaltungen in ihr Semesterprogramm aufnimmt. Im Jubiläumsjahr sehen wir dankbar auf zehn Jahre stets guter Zusammenarbeit zurück.

Nach dem Umzug der Volkshochschule in das alte Stadthaus im Bürgerhof wurden ab November 1982 auch die Vorträge in den dortigen, etwas kleineren Vortragssaal verlegt. Dieser reichte aber bald bei gutem Besuch nur aus, wenn aus dem ganzen Haus zusätzliche Stühle zusammengeholt wurden. Wir kehrten daher ab Herbst 1983 wieder in das Reichert-Haus zurück, mußten aber in der Saison 1986/87 erneut in den Saal der Volkshochschule umziehen, weil das Reichert-Haus nicht mehr zur Verfügung stand. Die Stadt hatte die Absicht, den Saal umzubauen und, und dort eine Kleinkunsthöhne einzurichten. Als wir im Oktober 1987 im Bürgerhof erneut in erhebliche Platzbedrängnis gerieten, stellte sich zum Glück heraus, daß für die geplanten Umbaumaßnahmen kein Geld vorhanden und der Saal im Reichert-Haus wieder zu haben war. Wir wechselten daher ab November 1987 dorthin zurück.

Ein besonderes Interesse haben immer die jeweils im Dezember stattfindenden Abende

mit Kurzvorträgen unserer Mitglieder gefunden. Hier wird sowohl von den Gemeinschaftsfahrten der Sektion wie auch von Einzeltouren berichtet, es gibt viele Anregungen für eigene Unternehmungen und einen guten Überblick über die bergsteigerischen Aktivitäten der Sektion. Den Rekord in Kurzvorträgen hält Dieter Uhlmann, dessen insgesamt 15 immer sehr witzig gestalteten Auftritte stets Höhepunkte waren. Auf den Plätzen folgen hinter ihm H. Gerrens (13), M. Gottauf (11) und A. Müller (10). Ihnen und allen anderen Bergkameraden der Sektion, die uns kurze oder auch abendfüllende Vorträge gehalten haben, gilt unser besonderer Dank.

Heinz Gerrens

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000347914